This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

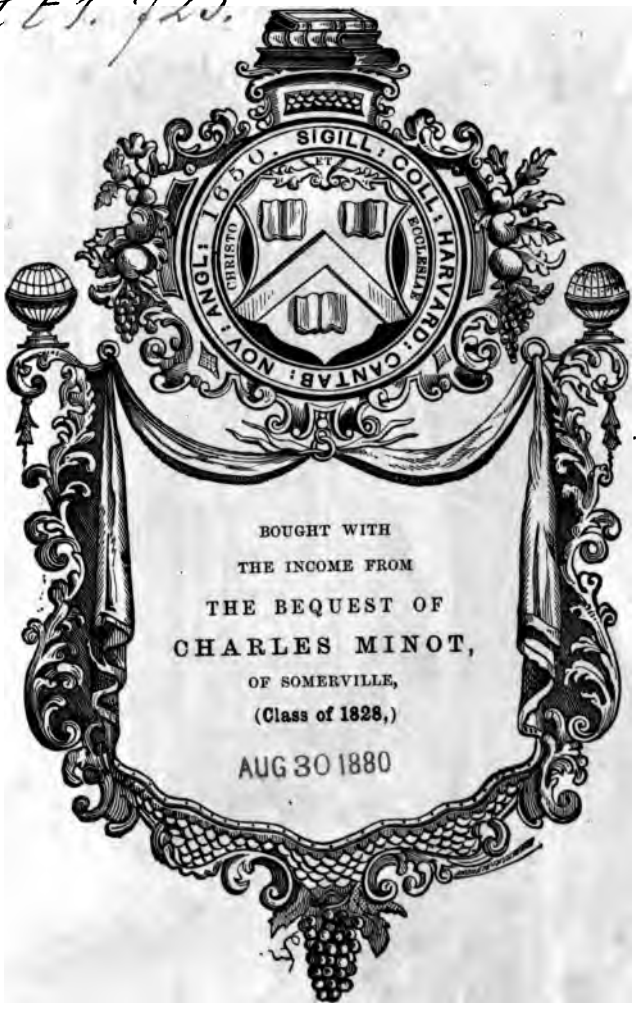
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lt
I
725

ARVARD
OLLEGE
IBRARY.

1877.

Lt 1.725.



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
AUG 30 1880

Wohnsitze der Deutschen

in dem

von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande,

aus den

Originalquellen des Julius Cäsar, Strabo, Vellejus, Tacitus, Plinius des Aeltern, Ptolemäus, Pomponius Mela, Sueton, Florus, Dio Cassius u. A.,

auf

Grundlage seiner Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands erwiesen,

nebst

einer Gau-, einer dieselbe begründenden Diöcesankarte und einer daraus entworfenen Völkerkarte

von

Dr. Heinrich Böttger,

Königlich Hannover'schen Bibliotheksrath a. D.

Stuttgart.

Verlag von Carl Grüninger.

1877.

Lt. 225

AUG 30 1880

Minot Fund.

Druck der K. Hofbuchdruckerei (Zu Guttenberg) Carl Grüninger.

Einleitung.

Des Tacitus Germania blieb mir ein gleichsam mit sieben Siegeln verschlossenes Buch, so lange ich von der Möglichkeit verlassen war, die Wohnsitze der einzelnen Völkerschaften, welche in derselben beschrieben sind, zu begreifen und zu begründen.

Am 19. September 1855 bekannte auch G. Landau mit unbestrittenem Rechte: „Bevor wir nicht die einzelnen Stämme (der Deutschen) „und ihre Gliederungen zu scheiden im Stande sind, so lange wird es „auch in jeder Geschichte an einer wahrhaftigen Grundlage „mangeln, so lange werden wir gleichsam auf einem mit Nebel be„deckten Moorboden stehen. Erst die Sicherstellung dieser Grenzen „wird Klarheit und festen Boden geben. — — Nicht nur die durch „zahllose Hypothesen verdüsterte älteste Geschichte wird „festen Boden gewinnen, auch noch über unsere Geschichte hinaus wer„den erhellende Streiflichter das dort lagernde Dunkel durchdringen [1]).“

Noch im Jahre 1868 brachte Freiherr Bodo von Hodenberg zum unleugbaren Bewusstsein: „Die bisherige Geschichtsforschung — — z. B. „bei der Frage über Herkunft der Sueven, Franken und Sachsen kam „kaum über die wunderlichsten Hypothesen, bei der Feststel„lung der Sitze und Schicksale der Cherusker, Marsen u. s. w. über „ein Hin- und Herrathen hinaus.“ Hierin liegt von Beiden das Bekenntniss, dass auch sie die Zeit noch erhofften, in welcher gleichsam die sieben Siegel an der Germania des Tacitus zur Erkenntniss und klaren Anschauung der ältesten deutschen Geschichte gelöst werden möchten. Bodo von Hodenberg fügt, im Hinblicke auf die von seinem Vater 1858 herausgegebene Diöcese Bremen und nach Einsicht der damals von mir vollendeten, von Ort zu Ort schreitenden Begrenzung von 100 Gauen und Untergauen in zehn Diöcesen Altsachsens [2]), hinzu: „Allerdings hat die genauere Berücksichtigung der mittelalter„lichen Schriftquellen und der richtige Gedanke, dass die spätern Gau„grafschaften und Herzogthümer, sowie namentlich die Diöcesan-

[1]) S. Vorwort zur ersten Abtheilung meiner Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands I S. XXV ff.

[2]) Vgl. H. Böttger, Brunonen S. XII f., vollendet am 27. Mai 1865.

„Eintheilung sich mehr oder weniger an die alten Völker- und „Stammesgrenzen angeschlossen haben, seit Ledebur's Vorgange „zu einer weit gründlichern Behandlung der ältern Geographie ge„führt“ [3]). — Ja noch am 15. September 1872 beförderte er die Veröffentlichung meiner Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, indem er sagt: „Eine klare und bestimmte Kenntniss der älteren Geschichte „Deutschlands halte ich für gar nicht möglich, so lange wir nicht die „einzelnen deutschen Stämme in ihren Verhältnissen — — schärfer in's „Auge fassen, als dies bisher geschehen ist. — — Das unsichere „Hin- und Hertappen und die widersprechenden Angaben „hinsichtlich der Stammesgrenzen in den namhaftesten Geschichts„werken“ für immer zu beseitigen, ist „jetzt nur nach der Methode und „durch diejenige Arbeit ermöglicht, welche Sie mit Ihren langjährigen „Studien über die Diöcesan- und Gaugrenzen sich zur Aufgabe ge„stellt haben [4]).

„Der erste Versuch einer vergleichenden Geographie der „älteren und mittleren Zeit Deutschlands“ ist von L. v. Ledebur 1827 in dem Werke: Das Land und Volk der Bructerer, mit Ausdehnung über die dieses Land und Volk umgrenzenden Völkerschaften, mithin über alle Lande zwischen Weser und Rhein (in Sachsen) angestellt worden.“ Zwei Karten, die sich gegenseitig decken, zeigen auf der einen die **Gaugrenzen** in der mittleren Zeit, auf der andern die **Völkergrenzen** in der älteren Zeit als Resultat seiner Forschungen. Dadurch ist ausgeführt, was für ganz Deutschland geschehen muss, ehe die Geschichtsforscher von ihrem „unsichern Hin- und Hertappen und den widersprechenden Angaben hinsichtlich der Stammesgrenzen“ sich befreien, und so von dem „mit Nebel bedeckten Moorboden“ zur „Klarheit auf einem festen Boden in der ältesten Geschichte“ gelangen können.

L. von Ledebur fand bei seinem Versuche, „dass ausgehend von „den **Diöcesan-Eintheilungen** und innern kirchlichen Gliederungen in „Archidiakonate, Dekanate und anderweitige Christianitäten, „eine überraschende Congruenz sich ergiebt; aufwärts steigend bis in die „Zeit erster Erwähnung germanischer Völker und Völkersitze, „und abwärts zu den Landschaften und kleineren Bezirken im Gauzeit„alter. Ganz dieselbe Uebereinstimmung der älteren und mittleren „Zeit, gegründet auf die kirchlichen Eintheilungen, ergab sich „auch in anderen Theilen Deutschlands durch eine grosze Zahl von „(25) umfangreicheren und kleineren Abhandlungen [5]).“

---

[3]) Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1868, S. 339 f.
[4]) S. Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands II S. VIII.
[5]) S. daselbst S. X.

Gaukarten, gegründet durch **Diöcesankarten**, und daraus sich ergebende **Völkerkarten** sind also unentbehrlich zur Begründung und Aufklärung unserer ältesten Geschichte.

Seit dem Jahre 1854 „sah sich L. von Ledebur wegen anderwei„tiger Berufs- und literarischer Thätigkeiten auf andere Gebiete ge„drängt," ohne die Resultate seiner reichen Forschungen, „ausgehend von den Diöcesan-Eintheilungen und innern kirchlichen Gliederungen, aufwärts steigend bis in die Zeit erster Erwähnung germanischer Völker und Völkersitze" in den betreffenden Gegenden zu Gau- und Völkergrenzen auf gegenseitig sich deckende Karten ausgeführt zu haben.

Statt seiner ist auch nicht ein einziger Geschichtforscher bisher in die Schranken getreten, seine vergleichende Geographie der älteren und mittleren Zeit Deutschlands auf andere Lande weiter zu führen.

A. B. Wilhelm hatte schon im Jahre 1823 „Germanien und seine Bewohner nach den Quellen dargestellt." Seine beiden Karten zeigen (sehr oft an beliebigen Stellen) Völkernamen ohne irgend welche Begrenzung ihrer Wohnsitze.

Kaspar Zeus hat im Jahre 1837 zu seinem verdienstvollen, quellenreichen Werke: „Die Deutschen und ihre Nachbarstämme," keine Karte entworfen. Er weisz hinsichtlich der „Sigambri: — — Ihre „Sitze zur Zeit, da sie in die Geschichte eintreten, fallen auf die ersten „Höhen, die sich auf dem rechten Rheinufer nach dem Flachlande er„heben. — — Südwärts saszen vor ihnen die Ubier, wahrscheinlich „bis in die Gegend der Sieg (S. 83). — — Cäsar erzählt, dass die von „ihm über den Rhein zurückgetriebenen Usipeten und Tenchterer „bei den Sigambern Aufnahme fanden. Da sie in den untersten Rhein„gegenden zurückgewichen waren, so haben sie wohl an der Nord„seite der Sigambern Platz erhalten [6]), und hier findet nachher Dru„sus auch die Usipeten, von den Sigambern durch die Lippe ge„trennt [7]). — — Cäsar kennt die Chatten im Rücken der Sigambern „und Ubier unter dem Namen Sueven [8]). — — Da aber Chatten „und Cherusken im Wesergebirge wohnten, so kann nach allen vor„liegenden als das Stammland der Sigambern das Land zu beiden

[6]) Daselbst saszen die Brukteren.

[7]) Die Lippe schied damals die Brukteren und Sigambern.

[8]) Cäsar kennt nur die in's Land der Chatten eingefallenen, durch Eroberung daselbst sesshaft gewordenen, die Ubien, Usipeten und Tenkteren in ihren Stammsitzen bedrängenden, und zur Auswanderung zwingenden Sueven, welche Tacitus (Germ. c. 38) streng von den Chatten unterscheidet durch: „Nun muss ich von den Sueven sprechen, die nicht, wie die der Chatten „und Tenkteren, nur eine Völkerschaft sind."

„Seiten der Ruhr in ihrem ganzen Laufe bezeichnet werden" (S. 84 f.)." — So unleugbar dieses Resultat auch ist, wird doch Niemand versuchen wollen, „nach allen vorliegenden Angaben" versuchen können, „das Stammland der Sigambern zu beiden Seiten der Ruhr in ihrem ganzen Laufe" auf einer Karte in seinen Grenzen festzustellen. —

Was von diesem einen Beispiele, das gilt von allen Völkerschaften bei Zeus; nicht weniger von allen „sich widersprechenden Angaben hinsichtlich der Stammesgrenzen in den namhaftesten Geschichtswerken," deren Verfasser keine Völkerkarten zu denselben entworfen haben. So hat z. B. Wilh. Engelbr. Giefers im Jahre 1845 in seiner Abhandlung: „Ueber das templum Tanfanae und die Irmensul[9]," die Wohnsitze der Marsen „in den gebirgigen Gegenden um die obere „Ruhr," welche sieben Jahre zuvor noch die Sigambern „zu beiden Seiten der Ruhr in ihrem ganzen Laufe" mit bewohnten, ehe 40,000 Wehrhafte jenseit des Rheines gedrängt waren, angenommen. Er zeigt uns durch die Beweisführung, „das templum Tanfanae war, wie Tacitus „sagt, celeberrimum, nicht illi genti (nämlich Marsis) templum, son„dern illis gentibus, also ein Nationalheiligthum, welches den Cherus„kern, Chatten und Marsen gemeinsam war (S. 269); dasselbe lag im „Osninc, einem „Sitz der Götter," unweit der Carlsschanze (S. 281—285), ohne es zu wollen, die Gegend, in welcher die Marsen unweit des templum Tanfanae (S. 280) ihre Stammsitze, nämlich im Gaue Niftharsi, hatten, und von wo, nach der Vertreibung jener 40,000 Sigambern, ein Theil der Marsen die von diesen verlassenen „gebirgigen Gegenden um die obere Ruhr" mit zu ihrem Wohnsitze nahmen, und so neben den an der untern Ruhr übrig gebliebenen Sigambern sesshaft wurden[10]. Die Grenzen der benachbarten Cherusken, Chatten und Marsen mit Hülfe des Inhalts dieser Abhandlung auf eine Karte einzutragen, bleibt unmöglich auch dann noch, wenn man den Inhalt seiner Abhandlung: „Ueber die Germania des Tacitus und die Geographie des Ptolemäus, als Hauptquellen der Geographie des alten Germaniens[11]," hinzunimmt. In dieser theilt er „eine Darlegung des Landes und Volkes der Cherusker mit," in der ich (S. 244—260) die Bestätigung meiner Völkerkarte hinsichtlich des Wohnsitzes der Che-

---

[9]) Abgedruckt in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, 8. Bd. S. 261—285.

[10]) Vgl. Strabo, geographica VII 1, 3: „*Ταύτης δὲ* (nämlich *τῶν πρὸς τῷ „Ῥήνῳ*) *τὰ μέν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ρωμαῖοι, τὰ δ' ἔρημα μεταστάντα „εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί · λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν „Σουγάμβρων μέρος.*"

[11]) Abgedruckt in der genannten Zeitschrift, neue Folge, 3. Bd. S. 190—260.

rusken „an der obern und mittlern Weser, grösztentheils auf dem lin-„ken Ufer derselben," erhalte, für die Grenze des Landes und Volkes aber auch nicht einen Fingerbreit ersehe. —

Wenden wir uns deshalb zu den Geschichtforschern, welche Karten geliefert haben.

Ukert hat 1843 zu seiner „Geographie der Griechen und Römer" (im dritten Bande, ersten Abtheilung): „Germania ad mentem Ptolemaei delineata, Germania Caesaris, Germania Strabonis, Germania Plinii, Germania Taciti" mit Völkernamen ohne jegliche Grenze gezeichnet. Damit kömmt man, abgesehen von allen Irrthümern in den Stellungen der Völkerschaften zu einander, um keinen Schritt weiter, so lange andere Geschichtschreiber abweichende Stellungen belieben dürfen, ohne des Irrthums durch eine unumstöszliche Begrenzung aller Völkerschaften überführt werden zu können.

A. von Göler's „Uebersichtskarte für die Feldzüge (Cäsars) gegen die Belgier, Germanen und Britannier" [12]) zeigt zwar Grenzen, die aber einer Begründung entbehren, und an vielfachen Irrthümern leiden.

Von Spruner-Menke, „atlas antiquus" No. XXII von 1865 begrenzt z. B. Chauci, Tubantes, Ansibarii, Dulgibini, Niuthones u. a. in Gegenden, wo sie niemals gewohnt haben, und verwirrt dadurch die Verhältnisse der Völkerschaften zu einander.

Napoleon's planche 2: „Carte générale des peuples de la gaule au temps de César," und planche 14: „Carte générale de la campagne de l'an 699 [13])" nähern sich für Belgien der Wirklichkeit, für Deutschland aber stehen nur „Sugambri, Ubii" da, wo sie an einander grenzen, im richtigen Verhältnisse; die übrigen Völkernamen: „Tencteri, Usipetes, Suevi, Cherusci," ohne Grenzen, in Gegenden, wo sie nie gewohnt haben.

Von Cohausen zeigt auf Taf. I: „Uebersichtskarte der Feldzüge Cäsars gegen Germanische Stämme am Rhein" [14]) für Deutschland nur die Namen: Usipetes, Tencteri, Sigambri, Ubii, Suevi" ohne Grenzen.

Die Karte von Watterich: „Das nördliche Belgien zur Zeit Julius Cäsars, nach seinen ethnographischen Umrissen" [15]) ertheilt den Menapii einen groszen Theil der Batavi, zeigt die Tencteri westlich, die Usipetes an beiden Ufern der Issel, welche Drusus, ungehindert von ihnen, zu einem Kanale des neuen Rheines einrichtet, die Suebi zugleich mit

---

[12]) Von Göler, Cäsars Gallischer Krieg, 1858, Tafel V.

[13]) Napoleon, histoire de César, 1866.

[14]) In Rheinische Alterthümer, Jahrgang 1867.

[15]) Watterich, der deutsche Name Germanen und die ethnographische Frage vom linken Rheinufer, 1870.

im Lande der Sigambri, welche in Wirklichkeit nördlich der Ubii wohnten, von Watterich aber in's Flussgebiet der Sieg zwischen $\frac{\text{Suebi}}{\text{Ubii}}$ Sigambri eingezwängt werden, gleichsam als hätten sie in der Sieg die heidnische Taufe erhalten. Seine Völkernamen sind in solchen irrigen Verhältnissen, auszer den Eburones, ohne Grenzen geblieben.

Watterich verspricht 1872 zu seiner Schrift: „Die Germanen des Rheins, ihr Kampf mit Rom und der Bundesgedanke“ (S. VI): „Zur „Veranschaulichung der wichtigsten Resultate, die groszartige Conti„nuität deutscher Entwickelung, soweit die Quellen gestatten, blosz zu „legen, wird eine Karte vom nordwestlichen Germanien, von „der Marne und dem Main bis zur Elbe und der Nordsee, erscheinen, „deren technische Vollendung zu übernehmen Herr Premierlieutenant „von Heyden die Güte gehabt hat.“ Da aber Watterich von Gaustudien noch nicht die geringste Probe gegeben hat, wird diese Karte meine Völkerkarte nicht überflüssig machen, da ohne eine, durch eine Diöcesankarte begründete Gaukarte eine irgendwie den Anforderungen entsprechende Karte, wie sie Watterich in Aussicht stellt, unmöglich ist.

Die jetzt vor mir liegende Karte selbst: „Das alte nordwestliche Germanien diesseits und jenseits des Rheins vor der groszen Frankenbewegung, Supplement zu Watterich's Sigambern,“ zeigt „jenseit des Rheins“ dieselben irrigen Verhältnisse, wie seine Karte: „Das nördliche Belgien zur Zeit Julius Cäsars“ (s. oben Note 15). „Diesseit des Rheins“ sind von Watterich, Salii (Sigambri translati), Bructeri, Marsi (an zwei Stellen), Sigigambri, Chatti“ in feste Grenzen eingeschlossen, „Frisii majores, minores, Chauci minores, majores, Saxones, Semnones, Langobardi, Angrivarii, Fosi, Dulgibini, Cherusci, Hasuarii, Chamavi, Amsivarii, Tubantes, Usipii (an zwei Stellen), Chatuvarii, Tencteri, Suebi Langobardi, Ingriones, Usipi, Tencteri, Mattiaci, Hermunduri“ auf seiner Karte eingetragen; Angli, Eudoses, Kamavi, Ubii finden keinen Raum auf derselben.

„Salii“ sollen („Sigambri translati“) sein. Weshalb? Etwa weil „Trajectum“ in dem ihnen von Watterich zugetheilten Gebiete liegt? — Marsi sind von ihm in das Land der Chamavi und Bructeri versetzt, Hasuarii und Chamavi zusammen gebettet, die Chamavi etwa deshalb, um sie neben die Angrivarii zu bringen, mit welchen gemeinsam sie die Brukteren vertilgt haben sollen? Tacitus weisz (germ. c. 34): „nunc Angrivarios et Chamavos (nach seiner Kunde: „immigrasse narratur pulsis Bructeris ac penitus excisis, c. 33, also im Lande der ehemaligen Brukteren) a tergo Dulgibnii et Chasuarii (nach Osten) claudunt, a fronte (also nach Westen) Frisii excipiunt.“ Auf der Karte von Wat-

terich aber erscheinen Dulgibini in Südosten der Chamavi und Angrivarii, in Nordosten dieser Hasuarii und Frisii. Davon weisz Tacitus Nichts. Zwei Drittel vom Lande der Brukteren hat Watterich seinen Marsen eingeräumt; die Sigambern aber südlich bis über die Sieg hinausgeschoben (wo theils seine vergessenen Ubii bis an die Lahn ursprünglich wohnten, und theils die Suebi Langobardi, als Eindringlinge in das Land der Chatten, eine Zeitlang der Schrecken der benachbarten Völkerschaften waren), östlich von Soest in's Land der Cherusken. Watterich's umgrenzten Chatti sind nach Osten bis an die Werra in's Land der Hermunduren verpflanzt, besaszen in Wirklichkeit jenseit der Fulda nur im Norden die untere Hälfte des Landes zwischen Werra und Fulda, im Süden begrenzte letztere ihre Wohnsitze. Sonach sind die Früchte von Watterich's ohne vorhergegangene Gaustudien willkürlich umgrenzten Länder in Betreff der Salii und Marsi grundfalsch, seine Bructeri nur in einem Drittel ihres Eigenthums geblieben, die Sigigambri und Chatti aber unbekannte Eroberer fremden Gebiets geworden. — Meine Völkerkarte bleibt demnach auch bei dieser Karte Watterich's ein unleugbares Bedürfniss, weil sie die erste wirkliche Völkerkarte ist.

Anders scheint es sich freilich zu verhalten, wenn Theodor Menke auf der Grundlage von „Deutschlands Gaue I, II, III und IV“ [16]) (soweit meine Gaugrenzen Norddeutschlands reichen) eine Völkerkarte herausgeben sollte. — Doch auch in dieser Beziehung bin ich unbesorgt. Denn, nachdem Th. Menke am 25. September 1865 von meiner urkundlichen Beweisführung der Diöcesan- und Gaugrenzen von Ort zu Ort persönlich Einsicht genommen hatte, auch, von ihm veranlasst, zwei Diöcesan- und deren Gaugrenzen vom 11. October bis 17. November bei Justus Perthes in Gotha gewesen waren, erhielt ich bei unserm Briefwechsel am 5. November 1869 die mich in Erstaunen setzende Nachricht: „— — In Erwiederung Ihres geehrten Schreibens vom 28. September d. J. erlaube ich mir zu bemerken, dass ich seit „dem Jahre 1867 die Gaugeographie von Deutschland bis auf „einen Theil von Baiern und Kärnthen nach den Quellen bearbeitet „habe.“

Innerhalb **zwei Jahren** und etwa **einem halben** war solche riesige Arbeit der Begrenzung von etwa **526 Gauen Deutschlands** [17]) bis auf einen Theil von Baiern und Kärnthen **nach den Quellen** vollbracht!! —

---

[16]) Von Spruner histor. Atlas, herausgeg. von Th. Menke, 1872.

[17]) Man vgl. F. Wachter (Encyklopädie von Ersch und Gruber A LIV 429 **bis 443**), welcher 526 Gaue in Deutschland namhaft macht, ohne damit die **Anzahl zu erschöpfen.**

Zur Umgrenzung von 174 Gauen und 81 Untergauen bedurfte ich der Muszezeit von 40 Jahren. Ich ehre die Arbeitsbefähigung eines Th. Menke in kartographischer Beziehung, staune aber über den mir unbegreiflichen Erfolg seiner Quellenstudien. Sein Brief schloss mit der Aufforderung: „Sie würden bei Ihrer Sachkenntniss sowohl das Publi„cum wie mich verpflichten, wenn Sie die Mängel der Karte, an „denen es, wie bei jedem menschlichen Werke nicht fehlen wird, mit „Beifügung der Motive und Quellenangaben in irgend einer Zeitschrift „gütigst besprechen wollten."

Dass ich „Deutschlands Gaue I, II, III und IV" von Th. Menke, soweit meine Diöcesan- und Gaugrenzen reichen und sonach mir ein Urtheil über „die Mängel der Karte" zusteht, dieselben als ein in allen Gliedern, Muskeln und Fasern durchweg wegen seiner Frühgeburt kränkelndes Kind ansehen und bedauern muss, mögen Diejenigen beurtheilen, welche es der Mühe werth halten, meine von Ort zu Ort urkundlich bewiesene, durch eine Diöcesankarte begründete Gaukarte mit diesem kaum lebensfähigen Schwächlinge zu vergleichen, das nicht vermögend ist, eine Völkerkarte zu erzeugen.

Den ersten Versuch einer vergleichenden Geographie der älteren und mittleren Zeit von drei Fünftel Deutschlands, das Gebiet der Germania des Tacitus umfassend, glaubte ich nur durch eine aphoristische Aneinanderreihung der Quellen anstellen zu dürfen, in der Ueberzeugung, dass dadurch die Uebersicht erleichtert und der urtheilsfähige Leser zum eigenen Nachdenken insofern veranlasst würde, dass er die kurz vorgetragenen Sätze zu einem Ganzen verarbeite, und durch seine desfallsigen Mittheilungen zum Gelingen der Aufgabe, die Wohnsitze der betreffenden Völkerschaften innerhalb der ihnen im Texte und auf der Karte beigelegten Gaue festzustellen, wesentlich beitrage. Ich beginne ja erst, ein bis jetzt unbetretenes Feld zu bearbeiten, zu dessen Cultivirung die Kräfte Vieler erforderlich sind.

Die von mir aus den Originalquellen nachgewiesenen Wohnsitze der Deutschen in den von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande zwischen Oder, Main, Rhein, Nord- und Ostsee sind gestützt auf Grundlage meiner Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands. Dabei habe ich keineswegs übersehen, welche Bedenken dagegen erhoben werden können und schon im Jahre 1867 vom Staatsminister Freiherrn Bodo v. Hodenberg in seiner Schrift: „Sechs Briefe über die Gewissens- und Begriffs-Verwirrungen in Politik, Kirche und Wissenschaft der Gegenwart, Heft II S. 182 bis 224 erhoben, und in einem werthvollen Schreiben desselben aus Barèges vom 7. September d. J. im

Wesentlichen wie folgt erneuet worden sind: „Wie die ältere Geographie, um zu sichern Resultaten zu gelangen, einerseits von den am Schlusse der Periode, nachdem die Stämme der Germanen am Ende des 5. Jahrhunderts n. Ch. sämmtlich sich gesetzt hatten, sich ergebenden Grenzen ausgehen muss (wie Sie dieselben in der Beschreibung der kirchlichen und Gauverfassung richtig festgestellt haben); so muss sie andererseits beachten, dass von der Zeit des Tacitus, Plinius und Ptolemaeus bis zum Schlusse der Wanderung (um 500) und Feststellung der Gaue und Kirchsprengel der Wechsel der Wanderungen noch beständig fortgedauert hat, und dass, um über diese der historischen Daten ermangelnde, mehrere Jahrhunderte umfassende Zeit etwas Licht zu verbreiten, es erforderlich wird, erst diejenigen Hülfsmittel zu erschöpfen, welche sich aus der Vergleichung der Dialekte und Ortsnamen, Körperbeschaffenheit und Charakter, Sitten, Einrichtungen, Bauweise, Flur- und Waldverfassung und Bezeichnungen u. s. w. ergeben."

Glücklicher Weise bedurfte mein Vorhaben, die Wohnsitze der Deutschen zu der Zeit, als Tacitus ihr Land und seine Bewohner beschrieb, der so eben genannten Hülfsmittel nicht. Diese sind nur erforderlich, wenn man die Wohnsitze der Deutschen zur Zeit der Einführung des Christenthums in Deutschland feststellen will. Wir haben dieselben im Allgemeinen als Franken in der ersten Abtheilung, als Sachsen in den Provinzen Westfalen, Engern, Ostfalen und Transalbingien, auch als Friesen in der zweiten und dritten Abtheilung, und als Slaven in der vierten Abtheilung nachgewiesen, insoweit es unsere Aufgabe, die Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, von Ort zu Ort schreitend, festzustellen, erheischte.

Wie nun aber die Diöcesan- und Gaugrenzen zu diesem Zwecke unentbehrlich waren, so dienen sie zugleich auch zur Grundlage der Wohnsitze der Deutschen zur Zeit des Tacitus. Von Hodenberg irrt nämlich in der Annahme, „dass von der Zeit des Tacitus, Plinius „Ptolemäus bis — — zur **Feststellung** der **Gaue** — — der Wechsel „der Wanderungen noch beständig fortgedauert habe." Er hat unbeachtet gelassen, dass schon Julius Cäsar (de bello Gall. lib. VI cap. 23) mittheilt: „In pace nullus est communis magistratus, sed principes regionum atque **pagorum** inter suos jus dicunt, controversiasque minuunt," — auch Tacitus (Germ. cap. 12) wusste: „Eliguntur in eisdem conciliis et principes, qui jura per **pagos** vicosque reddunt. Centeni singulis ex plebe **comites**, consilium simul et auctoritas, adsunt." (Cf. c. 29.) — **Gaue** in Deutschland also vor Julius Cäsar und Tacitus **festgestellt**. Mögen nach ihrer Zeit Völkerschaften aus- und eingewandert sein, die Gaue blieben, wo und wie sie waren.

Als gegen das Ende des ersten Jahrhunderts die s. g. Kleinen-Brukteren von Chamaven und Angrivarien über die Lippe gedrängt wurden und ihren, zuvor von Sigambern entleerten neuen Wohnsitz Boretra nannten (s. Diöcesan- und Gaugrenzen I 25 f. Note 67 und S. 41 f.), blieben die beiden ursprünglichen Gaue Angeron und Westfalon dabei unangetastet bestehen (s. das. S. 24 f. und 40 f.). Auch die spätere Neuerung des Frankenkönigs Karl: „Huic parrochiae (in loco Bremon) decem pagos subiecimus, quos etiam abiectis eorum antiquis vocabulis et divisionibus, in duas redegimus provintias, his nominibus appellantes, Wigmodiam et Lorgoe“ (a. a. O. II 27), war eine rasch vorübergehende. Die uralten Namen und Abtheilungen von sechs Gauen brachen sich alsbald wieder Bahn (das. S. 143—145, 151, 155 f., 161—163, 168 f. u. 175), und die jetzigen Namen Kehdingen, Altes Land, Stedingen weisen noch jetzt in die uralte Zeit zurück.

Dass aber die kirchliche Eintheilung in Bisthümer und Archidiakonate vom Beginne derselben an auch in Deutschland von der schon vor Julius Cäsar und Tacitus festgestellten Gaueintheilung nicht abweichen durfte, wird Demjenigen unzweifelhaft sein und bleiben, welcher die Beweise dafür in der Einleitung zu den Diöcesan- und Gaugrenzen (erste Abth. S. XXXV—XLVIII) gebührend erwogen hat.

Sonach begründet die Diöcesankarte die Gaugrenzen, die Gaue aber sind und bleiben unantastbar die Grundlage zur Feststellung der Wohnsitze der Deutschen zur Zeit des Tacitus und — nur diese Zeit kömmt für uns in Betracht.

Was Staatsminister von Hodenberg erzielt, ist für die jetzigen Stammesverschiedenheiten in Deutschland von entschiedener Wichtigkeit. Mir genügt vollkommen die Gewissheit, welche auch in seinem obigen Schreiben in den Worten ausgesprochen ist: „Die griechischen und römischen Schriftsteller haben jedenfalls die Sitze der verschiedenen Stämme zu ihrer Zeit angegeben.“ Nur diese Zeit fällt unserer Aufgabe anheim.

Von allen Schriften über die Germania des Tacitus verdient diejenige, in welcher Dr. Anton Baumstark „Cornelii Taciti germania besonders für Studirende erläutert“ hat durch ihre gründliche, gedrängte, dabei aber genügende und passende Gediegenheit einen wesentlichen Vorzug vor allen andern. Sie ist (Vorwort S. III) bestimmt für „das Publikum der Studirten im Allgemeinen, und ebenso das der Studirenden,“ weil „den Ersteren als Deutschen die Germania des Tacitus nahe bleibt; die Studirenden aber durch das vaterländische Interesse und das historische Bedürfniss geradezu genöthigt sind, von dieser Fund-

grube deutscher Urgeschichte ernstliche und passende Notiz zu nehmen.“ Sein Hinweis (Einleitung S. VIII f.) auf „Julius Cäsar als den wahren Begründer der deutschen Urgeschichte“ und seine Ueberzeugung (S. X), „dass Tacitus, welcher den von Früheren dargebotenen Stoff vollständig und gründlich benutzte, durch den Geist seiner Auffassung und durch die Meisterschaft seiner Darstellung eben so über Plinius und die früheren (auch Cäsar) emporragt, als er in der Folgezeit durchaus keinen Nebenmann fand, geschweige einen würdigen, gleichen, oder überragenden,“ zeigen (S. VIII) „Tacitus für uns als den wichtigsten Geschichtschreiber des classischen Alterthums,“ zumal da ihm (S. X), „auszer Büchern Anderer und Früherer, gewiss auch mittelbare Quellen“ nicht nur „durch die gegen die Deutschen in den Legionen gedienten Offiziere, welche in vollständigem Besitze der höchsten geistigen und wissenschaftlichen Bildung der damaligen Römerwelt standen,“ — — sei es „durch den Handelsverkehr mit Germanien, in Rom zu Gebot stand, sondern auch die Belehrung, welche durch bedeutende germanische Männer möglich war, die in Rom und Italien einige Zeit lebten.“

Ueberdies hat Baumstark (S. XII) den Zweck des Tacitus in seinen Schriften trefflich geschildert. Als „erste und nächste Aufgabe der Germania“ erkennt er „die Schilderung des Landes und Volkes an und für sich. — — Er zeichnet der Germanen Leben treu und wahr, will aber zu dem in seinen gröszeren Werken mit brennenden Farben aufgestellten Gemälde der Verworfenheit und Entartung seines überbildeten und überfeinerten Volkes das Gegenstück geben. Er stellt hier in einem ganz kleinen Umfange das eben darum recht grell hervorstechende Bild eines natürlich kräftigen, dabei keineswegs verwilderten Volkes auf, und überall schimmert leise der Gedanke durch, dass bei diesem Volke, das der Natur treu geblieben sei und keiner falschen Weisheit sein Ohr geliehen habe, Alles gefunden werde, was man in dem Zustand der Römerwelt vermisse.“ Darum ist die Germania des Tacitus ein „goldenes Buch,“ eine **Adelsgeschichte** der deutschen Nation,“ wahrlich werth, dass ich von 1834 bis 1874 nicht ermüdete, die von den deutschen Völkerschaften bewohnten Gaue in ihren Grenzen von Ort zu Ort urkundlich so unumstöszlich festzustellen, dass kein Markstein fortan verändert werden kann, um darauf gestützt, wie es jetzt geschehen ist, die Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande zu erweisen.

Die allgemeinen geographischen Bestimmungen Baumstark's 33, 2) S. 108: „Südösten“ (statt Westen), 34, 1) S 110: „Osten“ (st. Nordosten), 36, 1): zwischen Elbe (statt Leine und Oker) 36, 3), S. 115: „Norden“ (st. Nordosten), 40, 1) S. 127: „erscheinen die Langobarden, auf der

linken Seite der Elbe, östlich (st. westlich) von den Semnonen, im Süden (st. Nordwesten) von den Hermunduren, im Westen (st. Nordosten) von den Cheruskern, im Norden (st. Osten) von den — — Chauken begrenzt.“ — 41, 5) S. 130: „gegen Norden“ (st. Osten), — leiden ebenfalls durch das Fehlen vorhergegangener Gaustudien.

Sonach bleibt meine, durch eine Diöcesankarte begründete Gaukarte Norddeutschlands, das Gebiet der Germania des Tacitus umfassend, die Grundlage der **ersten Völkerkarte** von drei Fünftel Deutschlands nach von Ledebur's Vorgange. Man ersieht auf denselben die Grenzen der Wohnsitze jeder einzelnen Völkerschaft mit ein und derselben Farbe umzogen. Sie stehen, dadurch in Uebereinstimmung gebracht, in dem Verhältniss zu einander, dass durch die Diöcesankarte die Gaukarte begründet wird, diese die Namen derjenigen Gaue, resp. des Gaues enthält, welche die, auf der Völkerkarte genannten Völkerschaften bewohnt haben. Zu letzterem Zwecke bedurfte es nur einer kleinen Karte, welche sich zugleich dazu eignet, in jegliche Ausgabe der Werke des Tacitus, insbesondere seiner **Germania** mit eingebunden zu werden.

Die beiden groszen Karten sind in der Grösze von 1,050,000 der Natur. Auf beiden musste durch Hülfszahlen an den beengten Stellen da nachgeholfen werden, wo kein Raum für die Namen der betreffenden Orte war.

Auf der Gaukarte vertreten in dieser Beziehung in

I. **FRANCIA**[18]):

(A. im Bisthum Köln,)

V. **Pagus Duispurch:** 1 Reynaren, 2 Hernatscet, 3 Fisclaco, 4 Hesingi;

(C. im Erzbisthum Trier,)

II. **Pagus Magninsis:** 1 Confluentia, 2 Karadone;

III. **Pagus Trigorium:** 1 Bochbardon;

VI. **Pagus Logenahe inferior:** 1 Aldendorph, 2 Sualbach;

---

[18]) Unsere in den Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands erwiesene spätere Eintheilung des Gebiets der Germania des Tacitus in I. Francia, II. Saxonia, III. Frisia, IV. Slavonia, V. Thuringia kann durch Eike von Repkow in seinem Sachsenspiegel (herausgegeben von C. G. Homeyer, 3. Ausgabe S. 139—141): „Hir beginnet die bord der herren vonme lande to sassen. De von anehalt, de von brandeburch; de von orlemünde, de marcgreve von mysne, de greve von brenen; disse vorsten sint alle svaven“ u. s. w. nicht umgestoszen werden, da der Verfasser des Sachsenspiegels in der Zeit von 1224 bis 1230 schrieb (Homeyer a. a. O. S. 30), unsere Quellen aber bis zum Jahre 772 (s. Diöcesan- und Gaugrenzen III 5 f., 86 f.), ja bis zum Jahre 747 (das. S. 137 f.) hinaufreichen.

(D. im Bisthum Mainz,)

I. **Pagus Logenahe superior**: 1 Erfrateshusen;

III. **Pagus Wettereiba**: 1 Grunningen, 2 Muscanheim, 3 Oberenhova, 4 Husen, 5 Morulle, 6 Wizensheim;

(E. im Bisthum Würzburg,)

II. **Pagus Grapfeld occidentalis** (Untergau Tollifeldum): 1 Westheim, 2 Mitilesdorf, 3 Sundheim, 4 Helmericheshusa;

III. **Pagus Grapfeld orientalis**: 1 Altenstetten. 2 Stocheim, 3 Othelmeshus, 4 Hishereshusun, 5 Kunegeshoba, 6 Affaltern.

II. SAXONIA:

1. Provintia Westphalia:

(B. im Bisthum Münstèr,)

V. **Pagus Dreini**: 1 Warendorpe, 2 Rinkenrodde, 3 Sendenhorst, 4 Bokhorst, 5 Berhorst, 6 Uckinoktorpe;

(C. im Bisthum Osnabrück,)

II. **Pagus Leriga**: 1 Garta, 2 Halahtre, 3 Duliun, 4 Ratharavelda;

2. Provintia Angaria:

(D. im Bisthum Paderborn,)

IV. **Pagus Auga**: 1 Hammeressen. 2 Windelmuderode;

(E. im Bisthum Minden,)

IV. **Pagus Tilithi**: 1 Nitilrothe, 2 Benneshusun, 3 Wigbaldeshusun;

VI. **Pagus Maerstem**: 1 Walesrothe;

(F. im Bisthum Bremen,)

VI. **Pagus Ammeri**: 1 Twischena;

(H. im Bisthum Mainz,)

VI. **Pagus Hessim**: 1 Meiskere;

3. Provintia Ostfalia:

(G. im Bisthum Verden,)

IV. **Pagus Bardengawi**: 1 Wendecoten, 2 Reynestorp, 3 Hoygerstorp, 4 Tedanthorp, 5 Hristedi, 6 Ripdorp;

VI. **Pagus Drevani**: 1 Ghartow, 2 Carnitze, 3 Zerane, 4 Revenstorpe;

(I. im Bisthum Hildesheim,)

I. **Pagus Gretinge**: 1 Beginburstalle, 2 Gerendessen, 3 Ghokenholte;

II. **Pagus Flutwidde**: 1 Huinhusen, 2 Eclage, 3 Eclage, 4 Offensen, 5 Santlèghe, 6 Osberneshusen, 7 Nortboroh, 8 Scheplice, 9 Huneborstelde, 10 Vletmare;

III. **Pagus Hastvala**: 1 Biscopesroth;

(K. im Bisthum Halberstadt,)

II. **Pagus Belesem**: 1 Osterne, 2 Beldingke;

III. **Pagus Northuringowe**: 1 Dominisleib, 2 Dudulegon, 3 Otteresleba, 4 Liemuntesdorf, 5 Winediscunsalebizi, 6 Wilmersleve;

IV. **Pagus Hartingowe**: 1 Miniszlavo;

VI. **Pagus Frisonoveld**: 1 Liudolvesdorpf, 2 Burnstedi, 3 Sitichenbah, 4 Cucinburg, 5 Ubhuson;

VII. **Pagus Hasigowe**: 1 Bannungestädt, 2 Bisgofesdorpf, 3 Budinendorpf;

4. **Provintia Transalbingia:**

(L. im Bisthum Verden,)

IV. **Pagus Sadelbandia:** 1 Kunkelowe, 2 Guztrade, 3 Watartze, 4 Rosborch, 5 Pampowe, 6 Growe, 7 Grabowe, 8 Coledowe, 9 Wizoc, 10 Gultsowe, 11 Tomene, 12 Crucowe, 13 Snakenbeke, 14 Lantsaze.

III. **FRISIA:**

(A. im Bisthum Utrecht,)

I. **Pagus Batua:** 1 Andassale, 2 Wulfara, 3 Ewic Silec, 4 Falburc, 5 Doronbure;

(B. im Bisthum „Münster",)

I. **Pagus Fivelgoe,**

a. **Pagus Hugmerchi:** 1 Humarcha;

c. **Pagus Fivelga:** 1 Delfsilum, 2 Appengadampne, 3 Tukawerth, 4 Fermesum, 5 Weijewerth;

II. **Pagus Emisga:** 1 Huttum, 2 Donehusen, 3 Cirquerum.

IV. **SLAVONIA:**

(A. im Bisthum Magdeburg,)

I. **Pagus Seromunti:** 1 Grimmerslovo, 2 Trebocowici, 3 Rusocowiki, 4 Zachalizi, 5 Wizekiani, 6 Boblozi, 7 Gorizka;

(C. im Bisthum Havelberg,)

X. **Pagus Mizerez:** 1 Grottow;

(E. im Bisthum Zeiz,)

III. **Pagus Puonzowa:** 1 Luongonosi;

IV. **Pagus Tuchurini:** 1 Bresnizani, 2 Strecowa, 3 Grodiscani, 4 Chroziwa;

(F. im Bisthum Merseburg,)

I. **Pagus Scuntira:** 1 Drogistorf.

V. **THURINGIA** (im Bisthum Mainz):

I. **Pagus Eichesfelden:** 1 Kermara;

VII. **Pagus Orla:** 1 Breternitzi, 2 Schweinitzi, 3 Opult, 4 Growizi.

Auf der Diöcesankarte sind durchweg die im Drucke vorkommenden Zahlen an den Stellen eingetragen, wo für die in den Archidiakonatsregistern genannten Namen der Grenzkirchorte kein Raum auf derselben war. An der Grenze des Bisthums Köln in Franken gegen Köln in Sachsen stehen z. B. die Zahlen 23 in Franken, 20, 15 und 1 in Sachsen. Vergleicht man damit S. 4—11 der ersten Abtheilung, so ist 1 Ottsingen, 15 Niederwenigern, 20 Holten einer- und 23 Hamborn andrerseits gedruckt. Diese Namen sind also diejenigen, für welche auf der Karte kein Raum zum Eintragen mehr vorhanden war. Dieses Verhältniss findet Anwendung für sämmtliche Diöcesangrenzen.

Für die Gaugrenzen innerhalb der Diöcesankarte ist zu den Namen der in den Archidiakonatsregistern genannten Kirchorte eine kleinere Schrift gewählt, theils um für sie mehr Raum zu gewinnen,

theils um sie von den Kirchorten an der Auszengrenze der Diöcesen dem Auge kenntlich zu machen. Im Bisthum Köln in Franken z. B. stehen im Innern die Zahlen 3 (im pagus Coloniensis gegen den Moilla), 18, 19 und 20 (im Coloniensis gegen den Tulpiacensis), 25 und 27 (im Bunnengao gegen den Coloniensis), 17 und 15 (im Tulpiacensis gegen den Bunnengao), auch 4 und 6 (im Bunnengao gegen den Eflinse).

Die Lösungen für diese Zahlen findet man in der ersten Abtheilung, wo 3 Giesenkirchen (S. 59, 2. Col.), 18 Hochkirchen, 19 Pingsheim, 20 Lechenich (S. 81 f., 1. Col.), 25 Wolberberg und 27 Wesseling (S. 82, 2. Col.), 15 Kirchheim und 17 Oberdrees (S. 91, 1. Col.), und 4 Hönningen und 6 Ruperath (S. 97, 1. Col.) als diejenigen Grenzkirchen genannt werden, deren Namen auf der Karte nicht eingetragen sind. Wer also irgendwie daran zweifeln könnte, dass die durch Zahlen angedeuteten erwiesene Grenzkirchsprengel sind, kann durch eine Vergleichung dieser Zahlen mit dem Drucke sich von der Wahrheit überzeugen.

Die nähere Bestimmung der Gaue für die einzelnen Völkerschaften durch IAI, IBI, ICI u. s w. bezieht sich auf meine Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands als Grundlage dieser Schrift und bedeutet in der ersten Abtheilung:

I. Diöcesen und Gaue in Franken:

A. im Bisthum Köln, I. pagus Aualgawe u. s. w.
B. im Bisthum Lüttich, I. pagus Batua u. s. w.
C. im Erzbisthum Trier, I. pagus Bedinsis u. s. w.
D. im Bisthum Mainz, I. pagus Logenahe superior u. s. w.
E. im Bisthum Würzburg, I. pagus Salagewe u. s. w.
F. im Bisthum Bamberg, pagus Ratenzgowe.
G. im Bisthum Regensburg, pagus Egere.

In der zweiten Abtheilung:

II. Diöcesen und Gaue in Altsachsen:

C. im Bisthum Osnabrück, I. pagus Agredingo u. s. w.
E. im Bisthum Minden, I. pagus Derve u. s. w.
F. im Bisthum Bremen, I. pagus Heilanga u. s. w.
G. im Bisthum Verden, I. pagus Waldsati u. s. w.
H. im Bisthum Mainz, I. pagus Suilberge u. s. w.
I. im Bisthum Hildesheim, I. pagus Gretinge u. s. w.

In der dritten Abtheilung noch:

II. Diöcesen und Gaue in Altsachsen:

A. im Bisthum Köln, I. pagus Angeron u. s. w.
B. im Bisthum Münster, I. pagus Bursibant u. s. w.
D. im Bisthum Paderborn, I. pagus Wehsigo u. s. w.
K. im Bisthum Halberstadt, I. pagus Derlingowe u. s. w.
L. im Bisthum Verden (Provinz Transalbingien) I. Thietmaresca u. s. w

III. Diöcesen und Gaue in Friesland:
- A. im Bisthum Utrecht, I. pagus Batua u. s. w.
- B. im Bisthum Münster, I. pagus Fivelgoe u. s. w.

Noch in der zweiten Abtheilung:
- C. im Bisthum Bremen, I. pagus Riustri u. s. w.

In der vierten Abtheilung:

IV. Diöcesen und Gaue im Slavenlande:
- A. im Bisthum Magdeburg, I. pagus Seromunti u. s. w.
- B. im Bisthum Brandenburg, I. pagus Moraciani u. s. w
- C. im Bisthum Havelberg, I. pagus Zemzici u. s. w.
- D. im Bisthum Meiszen, I. pagus Milzani u. s. w.
- E. im Bisthum Zeitz, I. pagus Zwickowe u. s. w.
- F. im Bisthum Merseburg, I. pagus Scuntira u. s. w.

V. Diöcesen und Gaue in Thüringen:

im Bisthum Mainz, I. pagus Eichesfelden u. s. w.

Durch die Güte der königlichen öffentlichen Bibliothek hieselbst habe ich zu meiner Schrift als Originalquellen benützen können:

C. Julii Caesaris commentarii cum supplementis A. Hirtii et aliorum. Caesaris Hirtiique fragmenta. Carolus Nipperdeius recensuit, optimorum codicum auctoritates annotavit, quaestiones criticas praemisit. Lips. 1847.

Strabonis geographica recognovit Augustus Meineke. Vol. I-III. Lips. 1853.

M. Vellei Paterculi quae supersunt ex historiae Romanae libris duobus, recensuit Fridericus Kritzius. Lipsiae 1840.

Cornelii Taciti opera. Ad codices antiquos exacta et emendata, commentario critico et exegetico illustrata edidit Franciscus Ritter. Vol. I-IV, 1848.

C. Plini secundi naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Julius Sillig. Vol. I—VIII. Hamburgi et Gothae 1851—1858.

Claudii Ptolemaei geographiae libri octo. Graece et latine ad codicum manu scriptorum fidem edidit Dr. Frid. Guil. Wilberg. Faciculus I—VI. Essendiae 1838—1845.

Pomponii Melae de chorographia libri tres. Ad librorum manu scriptorum fidem edidit Gustavus Parthey. Berolini 1867.

Caii Suetonii Tranquilli opera, selectis variorum animadversionibus suisque instruxit E. Gros. Vol. I, II. Parsiis 1845.

Juli Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II. recensuit et emendavit Otto Jahn. Lipsiae 1852.

Dionis Cassii Cocceiani historia Romana. Cum annotationibus Ludovici Dindorfii. Vol. I—IV. Lipsiae 1863—1864.

Pauli Orosii adversus paganos historiarum libri septem, recensuit Sigibertus Havercampus. Lugd. Bat. 1767.

Stuttgart, den 1. November 1876.

H. Böttger.

Inhaltsverzeichniss.

		Seite
§ 1.	Deutschland im Allgemeinen und die Volksstämme in demselben	1
§ 2.	Einzelne Völker. Erster Theil: Nichtsueven in Kapitel 28—37 der Germania	6
§ 3.	Gegenseitige Wohnsitze der Treviren am linken und der Ubien am rechten Ufer des Rheines	6
§ 4.	Wohnsitze der Condrusen, Eburonen und Cärösen, auch Segnen, später insgesammt Tungern genannt	10
§ 5.	Wohnsitze der Menapien und Morinen	12
§ 6.	Wohnsitz der Bataven	14
§ 7.	Wohnsitz der Mattiaken	16
§ 8.	Wohnsitze der Chatten (mit den Sueven), der Usipeten und Tenkteren	17
§ 9.	Wohnsitze der Sigambern nebst ihren, bei ihnen neue Wohnsitze erhaltenen Schützlingen, den Usipeten und Tenkteren, und der Marsen	25
§ 10.	Neue Wohnsitze der Ubien und 40,000 Sigambern nach ihrem Uebergange auf's linke Rheinufer	34
§ 11.	Wohnsitze der Brukteren, Chamaven und Angrivarien	39
§ 12.	Wohnsitze der Dulgibinen, Chasuarien, Friesen und Amsivarien	46
§ 13.	Fortsetzung von § 11. Wohnsitz der Angrivarien	49
§ 14.	Wohnsitz der Chauken	50
§ 15.	Wohnsitze der Cherusken, Fosen und der Kamaven	51

Seite

§ 16. Wohnsitz der Cimbern, unter ihnen auch der Teutonen und Sachsen 57

§ 17. Noch einzelne Völker. Zweiter Theil: Sueven, ein Gesammtname für viele Stämme in hundert Gauen, zu welchen die Semnonen, Langobarden, Reudignen, Avionen, Anglien, Varinen, Eudosen, Suardonen, Nuitonen und die Hermunduren gehören 59

§ 18. Wohnsitze der Semnonen und Anglien 64

§ 19. Wohnsitz der Langobarden 66

§ 20. Wohnsitz der Hermunduren 67

§ 21. Wohnsitze der Reudignen, Avionen, Varinen, Eudosen, Suardonen und Nuitonen 70

§ 1. Deutschland im Allgemeinen und die Volksstämme in demselben.

„1. Germania omnis a Gallis Raetisque et Pannoniis Rheno [2]) et Danuvio fluminibus, a Sermatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur: cetera Oceanus ambit, latos sinus et insularum inmensa spatia complectens, nuper cognitis quibusdam gentibus et regibus, quos bellum aperuit. Rhenus, Raeticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus, modico flexu in occidentem versus septentrionali Oceano miscetur. Danuvius molli et clementer edito montis Abnobae iugo effusus pluris populos adit, donec in Ponticum mare sex meatibus erumpat: septimum os paludibus hauritur"

(Corn. Taciti germania cap. 1, besonders für Studirende erläutert von A. Baumstark p. 5—7).

„Das ganze Deutschland [1]) wird von den Gallen, Räten und Pannonien durch die Ströme Rhein und Donau, von den Sarmaten und Daken durch gegenseitige Scheu, oder durch Berge geschieden. Das Uebrige umgiebt der Ozean, welcher weite Meerbusen und unermessliche Räume von Inseln umfasst, wo neulich einige Völkerschaften und Könige bekannt geworden sind, welche der Krieg aufgedeckt hat. Der Rhein, entsprungen auf einem unerstiegenen und jähen Firn der rätischen Alpen, vermischt sich nach einer mäszigen Biegung nach Westen mit der Nordsee. Die Donau, ergossen von einer sanften und gelinde aufsteigenden Hochebene des Schwarzwaldes, berührt mehr Völker, bis sie in sechs Läufen in's schwarze Meer sich Bahn bricht; eine siebente Mündung wird von Sümpfen verschlungen."

---

[1]) Wir nennen Germanien mit dem uralten Namen der Teutones, deren Ursprung der Gott **Teuto** war, Deutshland (s. Note 3).

Bemerken will ich vorab, dass ich die Worte der Quellenschriftsteller so wortgetreu, als möglich ist, zu übersetzen suche, mag auch die Diction darunter leiden, um falsche Nebengedanken fern zu halten.

[2]) „*Τῆς Γερμανίας τὴν μὲν δυσμικὴν πλευρὰν ἀφορίζει ὁ Ῥῆνος ποταμὸς, τὴν δὲ ἀρκτικὴν ὁ Γερμανικὸς Ὠκεανός*" (Ptolem. geogr. II 10, edid. Wiberg p. 147).

„Die westliche Seite Deutschlands begrenzt der Rheinstrom, die nördliche die Nordsee."

Ueber die irrige Annahme des Tacitus von einer „Autochtonie der Deutschen“ vermag ich erst in einer Schrift: „Sonnencult der Indogermanen,“ das Nöthige zur Widerlegung mitzutheilen.

„2. — — Celebrant (Germani) carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, **Teutonem**[3]), deum Terra

„2. Die Deutschen feiern in uralten Liedern, welche bei ihnen die einzige Art der Ueberlieferung und Geschichte sind, den Erdgeborenen

---

[3]) Nach der Handschrift B im Besitze des Perizonius und nach ihm des Cluverus. S. A. Holtzmann, germanische Alterthümer S. 96—99. Der scharfsinnige Leibniz, welcher die Lesart der Handschrift B nicht kannte, urtheilt schon: „Tuisto ist Teut oder Teutates.“ Das Urtheil von A. Baumstark (ausführliche Erläuterung des allgemeinen Theiles der Germania des Tacitus S. 64 f.) über Holtzmann's „Gründe für die Lesart **Teutonem**“ erscheint sehr hart und dürfte gelinder ausfallen, wenn er versucht hätte, die Germania des Tacitus in dieser wichtigen Stelle aus den übrigen Schriften des Tacitus zu erklären.

Baumstark selbst meint (Cornelii Taciti germania besonders für Studirende erläutert S. 10 Note 9): „Uebrigens wird weder **Tuisto** noch Mannus sonst noch genannt, weder von Tacitus noch sonst von einer Quelle.“ Tacitus hat aber durch „**Teuto**burgiensi saltu“ (annal. I 60) *) den **Teuto** in unabänderbarer, buchstäblicher Form implicite genannt, und — wir vermögen deshalb nicht einzusehen, wie von dem Namen **Teuto** abzukommen sein könnte.

Baumstark selbst meint (ausführliche Erläuterung S. 127): „c. Und nicht minder verkehrt ist es, wenn das Wort Deutsche, wie Manche behaupten, mit dem Namen **Teutones** rein gar nichts zu thun haben soll.“ Er kommt dann in seiner Darlegung der Ansichten namhafter Schriftsteller bei J. Grimm, welcher meint: „Entweder war den Römern bei den Germanen ein teuticus aufgefallen, das sie mit ihrem **teuto**nicus vermengten, oder es liegt in dem Namen „**Teuto**“ innere Berührung mit thiuda (gens) und mit dessen Bezü-

*) Nachdem ich (in der Schrift: Hermann der Cheruskenfürt und Befreier Deutschlands vom römischen Joche durch die varianische Niederlage (S. 62 bis 80) die wahre Bedeutung von Teuto burgiensi saltu erwiesen habe als eines Gebirges, in welchem Indogermanen von ihrer Niederlassung in der betreffenden Gegend, viele Jahrhunderte vor Tacitus, an ihren Opfercult in einem Haine am Gotteseichenbache, dem Wohnsitze ihres ihnen nahenden erdgebornen Gottes **Teuto**, dadurch feierten, dass sie ihm lebendig gesteinigte höhere feindliche Offiziere zu seinem Dienste in Walhalla in Gräbern bargen, welche ihnen deshalb als Burg erschienen, — würde ich es nur als eitle Thorheit ansehen können, wenn mir Jemand noch einwenden wollte, der Name Teutoburgiensis saltus sei von einem Teut als Besitzer eines Hofs bei der Grotenburg entstanden. Vgl. über dieses „Phantasiegebilde, welches als Frucht einer falschen Deutung von an sich bedeutungslosen Urkunden zur Verblendung eines halben Jahrhunderts geworden ist,“ a. o. O. S. 187—193

editum[4]), et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tres filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano

Gott **Teuto** und dessen Sohn Mannus (den Denkenden, **Teuto**) den **Ursprung** und (Beide) die Begründer des Volkes. Dem Mannus schrei-

---

gen auf Sprache und Namen des ganzen Volkes," — zu der Entscheidung: „Ist das Letztere der Fall, so erscheint die Benennung **Teuto** und **Teutones** immerhin nicht als Irrthum und verkehrte Mengerei, sondern nur als eine andere Form aus gleicher Wurzel mit teutiscus (thiudisko)."

Wer sich nun überzeugt hat, wie oft Tacitus **Teutones** genannt hat, wird, indem er „**Teuto**burgiensis saltus" mit in die Wagschale legt, zulgeich wissen, dass Tacitus den Ursprung (originem) der **Teuton**es nur in der Form **Teuto** gekannt und geschrieben hat. Auszerdem treten für diese Form des Namens **Teuto** in **Teuto**ni oder **Teuto**nes von Pytheas an die Originalquellen gleichzeitiger Schriftsteller vor und nach Tacitus ein **), also auch sonstige Quellen.

Baumstark weist überdies (S. 127) darauf hin: „Diese Benennung Deutsche kommt in dem Worte **teuto**nicus vor schon bei Properz III 2, 44, Martial XIV, 26" u. s. w. Er hätte hinzufügen können, auch bei Virgil Aen. VII 741, Lucan I 256 u. s. w.

Nach ruhiger Erwägung des Vorstehenden glaube ich mit H. Müller (die Marken S. 226) sagen zu dürfen: „Mir scheint es unzweifelhaft, dass mit den *uralten* Nachrichten von den **Teuton**es die Alten den ächten, dauernden Namen des deutschen Volkes vernommen haben." Derselbe blieb ihr Name, bis lange vor Julius Cäsar Teutones als den „Wurfspeer Schleudernde" Furcht und Schrecken bei ihrem Eindringen jenseit des Rheines in Gallien vor sich her jagten und von ihrem Siege bei der Eroberung neuer Wohnsitze **Ger**-manen genannt wurden ***).

Den Namen **Teuto**ni oder **Teuton**es hatten sie, weil sie „**Teuton**em, deum Terra editum" als „originem gentis" verehrten. „Origo" der Deutschen ist **Teuto** allein, „conditores" sind Teuto und Mannus, sein Sohn.

**) Man sehe die Belege bei F. D. Gerlach, C. Cornelii Taciti germania (S. 206 Note 2): „Die Teutonen fand zuerst Pytheas als Nachbarn der Guttonen an der Bernsteinküste, Plinius n. h. XXVII 2, 11. Dann werden sie in Verbindung mit den Kimbern genannt, Cicero pro leg. Manil. c. 20; Caesar de bel. Gal. I 33, II 4, VII 77; Plinius n. h. XXXV 4, 8, XXVI 4, 9; Tacitus hist. IV 73; Livius epit. 67, 68; Sueton Cæs. c. 11; Valerius Max. VI 1, 3; Plutarch v. Marii c. 18 und sonst; Seneca de ira I 11; Vellejus II 12; Orosius V 16; Eutrop. V 1; Frontin II 7, 12; Lucan Phars. VI 259."

***) Wilh. Obermüller in Wien erklärt (im Feuilleton der Zeitschrift Vaterland) den Namen Germane einfach aus ghear Grenze, Gairman d. h. einen über die Grenze gekommenen Nachbar.

[4]) „Terra editum" = erdgeboren, vaterlos, von der Mutter Erde. An irgend ein Land, etwa Deutschland, ist dabei nicht zu denken, also „Autochthone" ausgeschlossen.

Ingaevones*), medii Herminones, ceteri Istaevones**) vocentur[5])"

(Tacit. germ. cap. 2, l. c. p. 10 sq.).

ben sie drei Söhne zu, nach deren Namen die nächsten am Ozean Inguäonen, die mittleren Herminonen, die übrigen Iskävonen heiszen mögen."

„Quidam, ut in licentia vetustatis, pluris deo ortos plurisque gentis appellationes, Marsos Gam-

„Einige, wie in der Willkür eines grauen Alterthums, behaupten mehr vom Gott (Teuto) Erzeugte und mehr

*) „Inguaeones," Müllenhoff, Zeitschrift f. D. Alterthüm. IX 250.

**) „Istaevones" ABS 2, durch Vertauschung eines t für c; s. Plinius **).

[5]) Plinius (natur. hist. IV 13, 28, 99—100, recens. Sillig I 318) kannte:

„Germanorum genera quinque: Vandali, quorum pars Burgundiones, Carini, Carini, Gutones; — alterum genus Ingaevones*), quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes; proxumi autem Rheno Istaevones**), quorum Cimbri; mediterranei Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci; quinta pars Peucini, Basternae supra dictis contermini Dacis."

„Es giebt fünf Stämme der Deutschen: Vandalen, zu welchen Burgundionen, Varinen, Karinen, Gutonen gehören; — Inguäonen, ein zweiter Stamm, zu welchem Cimbern, Teutonen und die Völker der Chauken gehören; Iskävonen, dem Rheine am nächsten mit Cimbern; Hermionen, mitten im Lande, mit Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken; — ein fünfter Stamm: Peucinen, Basternen, Nachbarn der oben genannten Daken."

*) „Inguaeones," codd. Salmas. exerc. p. 162 a. F.

**) Grimm, deutsche Mythol. p. 207. Anhang p. XXVII sq. Iskio ist die bessere Lesart.

„Tres fuerunt fratres, unde sunt gentes, Erminus, Inguo et Istio*). Erminus genuit Gothos, Inguo frater genuit Burgundiones — —, Istio genuit Romanos" — —. (Fränkische Völkertafel, ap. Pertz mon. Germ. hist. VIII 314).

„Es waren drei Brüder, woher die Völkerschaften sind, Erminus, Inguo und Iskio. Erminus zeugte die Gothen, sein Bruder Inguo die Burgundionen — —, Iskio die Römer" — —.

*) In einem Cod. Vatic. und cod. Paris. ist die Form des Namens Escio.

In unserem Quellenwerke: die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen, haben wir (S. 139—142, Note 217) diejenigen Quellen zusammengestellt, in welchen die nordischen Könige Ingui, Inge, Ingo u. s. w. auf Skandinavien als den Ursitz der Inguäonen hinweisen; das Königsgeschlecht der Aescingen oder Oiscingen in seinem Ursprunge aber auf die Küstenbewohner, als Ascomanni, welche durch die Asc (oder Esche, das Bauholz zu ihren Schiffen) ihr Leben fristeten. Die Chauken werden zu ihnen gehört haben.

Auch Plinius nennt nicht alle, nur einige Völkerschaften in Deutschland, was wir aus seinem: „quorum pars" ersehen.

brivios Suebos Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina."

„Ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam, qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint: ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victore ob metum, mox etiam a se ipsis invento nomine **Germani** vocarentur"

(Tacit. germ. c. 2, l. c. p. 11—13).

Namen des Volkes: Marsen, Gambrivien, Sueben, Vandilien, und diese als echte und uralte Namen."

„Uebrigens ist das Wort Germanien jung und neulich hinzugegeben, weil die ersten Ueberschreiter des Rheines Gallen ausgetrieben hätten, und jetzt Tungern, damals Germanen genannt seien. So sei der Name einer Völkerschaft, nicht des Volkes, allmählich bedeutsam geworden, dass Alle zuerst nach dem Sieger aus Furcht, bald auch von sich selbst nach dem bekommenen Namen genannt würden."

Die auch der griechischen Sprache kundigen, von den über den Rhein eindringenden Deutschen besiegten Bewohner Galliens am Unterrhein fürchteten solche den „τόξον werfenden ἄνδρες oder Toxandros (Plinius IV 17) oder die, nach heimischer Sprache, den Ger werfenden Mannen, d. i. die Männer des schweren Wurfspeers[6]), eines noch heute den Turnern unter dem alten Namen Ger bekannten Geräths, welches, zur Uebung eines sicheren Wurfs, nach Holzköpfen geworfen wird.

Der uralte Name der Teutonen hat den jungen, allmählich vor Julius Cäsar und Tacitus zur allgemeinen Geltung gelangten, von besiegten Gallen aus Furcht vor den Wurfspeeren ihrer Sieger bekommenen Namen Germanen wieder verdrängt. Deshalb wollen auch wir vom Urbeginne unserer Geschichte an uns **Deutsche** und unser Reich **Deutschland** (nicht Germanien) nennen.

Das lebensvolle Bild, welches Tacitus von der Heldengestalt, Kriegsverfassung, Regierung, Religion, Rechtspflege, Lebensweise, den Sitten und Gebräuchen der Deutschen entworfen hat, kann hier nicht gezeigt werden, wo nur die Wohnsitze derselben in den von uns erwiesenen Gaugrenzen, soweit dieselben, von Ort zu Ort schreitend, auf unserer Gaukarte eingetragen sind, bestimmt werden sollen.

---

[6]) Vgl. Watterich, der deutsche Name Germanen S. 55 ff. mit 93—104. Tacitus nennt den Ger auch: „illam cruentam victricemque frameam" (germ. c. 14), einen Speer, welcher durch Blut zum Siege führt, und annal. I 64: „hastam ingentem ad vulnera facienda quamvis procul."

§ 3. Einzelne Völker. Erster Theil: Nichtsueven in Kap. 28—37 der Germania.

Wir müssen deshalb unser Auge zunächst auf die Worte cap. 27:

„nunc singularum gentium instituta ritusque, quatenus differant, quae nationes e Germania in Gallias commigraverint, expediam“ (Tacit. germ. c. 27, l. c. p. 91).

„Jetzt will ich der einzelnen Völker Einrichtungen und Gebräuche, in wieweit sie von einander verschieden sind, welche Stämme aus Deutschland in Gallien eingewandert sind, entwickeln“ — richten.

Nach einer Vorbemerkung:

„28. Validiores olim Gallorum res fuisse, summus auctor divus Julius tradit“ (Tacit. germ. c. 28, l. c. p. 92 sq.), —

„28. Die gröszere Macht der Gallen erzählt der höchste Gewährsmann, der verewigte Julius (Cäsar),“ —

geht Tacitus dann mit den Worten:

„Treveri et Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tamquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur“ (Ib., l. c. p. 95), —

„Die Treviren und Nervien sind durch die Anmaszung eines deutschen Ursprungs sogar noch eitel, als ob sie durch diesen Ruhm des Blutes von der Aehnlichkeit und Unthätigkei der Gallen ausgeschieden würden,“ —

zu der Ausführung des Vorhabens über, nachzuweisen, „welche Stämme „aus Deutschland in Gallien eingewandert seien.“ Zu diesen gehören auch

„Ubii — — Romana colonia — — transgressi olim“ (Ib., l. c. p. 96).

„die Ubien, eine römische Colonie, einst über den Rhein gezogen.“

Vor diesem Uebergange wohnten sie also am andern gegenseitigen Ufer des Rheines.

§ 3. Gegenseitige Wohnsitze der Treviren am linken und der Ubien am rechten Ufer des Rheines.

Diese doppelten Wohnsitze[7]) aufzusuchen, muss demnach unsere Aufgabe sein, wozu Julius Cäsar in Betreff der Ursitze unser Führer sein wird.

„— — Ubii — — uni ex Transrhenanis ad Caesarem legatos

„Die Ubien waren die einzigen von den jenseit des Rheines

[7]) Ueber den spätern Wohnsitz der Ubien am linken Ufer des Rheines siehe unten § 10.

miserant“ (Jul. Caes., de bello Gall. IV 16, 5, in C. Jul. Caesaris commentarii recens. C. Nipperdejus p. 336).

Wohnenden, welche Gesandte zum Cäsar geschickt hatten.“

„Caesar — — partem ultimam pontis, quae ripas Ubiorum contingebat, — — rescindit“ (Ib. VI 29, 2, l. c. p. 397).

„Cäsar — — brach den letzten Theil der Brücke, welcher die Ufer der Ubien berührte, ab.“

„Titum Labienum legatum in Treveros, qui proximi flumini Rheno sunt, cum equitatu mittit“ (Ib. III 11, 1, l. c. p. 317).

„Cäsar schickt den Legaten Titus Labienus mit der Reiterei zu den Treviren, welche die nächsten am Rheinstrome sind.“

„Caesar — — firmo in Treveris ad pontem praesidio relicto — —, reliquas copias equitatumque traducit“ (Ib. VI 9, 5, l. c. p. 386).

„Eine starke Schutzwache bei den Treviren an der Brücke zurücklassend, führt Cäsar die übrigen Truppen und die Reiterei hinüber.“

Aus diesen Mittheilungen ergiebt sich unzweifelhaft: die Ubien wohnten, vor dem Uebergange über den Rhein, am rechten Ufer desselben, die Treviren, ihnen gegenüber[8]), am linken Ufer. Dass letztere jemals in Deutschland heimisch gewesen seien, scheint Tacitus (c. 28) nicht anzuerkennen.

„Una ex parte a Suevis circiter milia passuum sexcenta agri vacare dicuntur. Ad alteram partem succedunt Ubii, quorum fuit civitas ampla[9]) atque florens, ut est captus Germanorum, et paulo — — ceteris humaniores, propter-

„Auf der einen Seite von den Sueven sollen ungefähr sechshunderttausend Schritt Ackerland brach liegen. An der andern Seite schlieszen sich die Ubien an, deren Staat, — nach dem Begriffe der Deutschen, — umfangreich und blü-

---

[8]) „*Παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρήουιροι, καθ' οὓς πεποίηται τὸ ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνὶ τῶν στρατηγούντων τὸν Γερμανικὸν πόλεμον· πέραν δὲ ὤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον, οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου*“ (Strabonis geogr. IV 3, 4, recogn. Meineke p. 264 sq.).

„Die Treviren wohnen am Rheine, bei welchen jetzt die den deutschen Krieg führenden Römer eine Brücke erbaut haben. Jenseit dieser Gegend, wohnen Ubien, welche Agrippa mit ihrer Einwilligung nach diesseit des Rheines versetzte.“

„*Ἀνατολικώτεροι δὲ τῶν Ῥημῶν ἀρκτικώτεροι μὲν Τριβιροί, ὧν πόλις Αὐγούστα Τριβιρῶν*“ (Ptolem. geogr. II 8, edid. Wilberg p. 141).

„Oestlicher von den Remen die nördlichern Treviren. Ihre Stadt Trier“ (conf. Tacit. hist. IV 62, 72, illustr. Fr. Ritter III 345 u. 357).

[9]) Den Umfang des Landes der Ubien bezeichnet Julius Cäsar auch durch die Mittheilung:

ea quod Rhenum attingunt" (Jul. Caes., de bello Gall. IV 3, 2—3, l. c. p. 329 sq.).

„Caesar ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto in fines Sugambrorum contendit. — — Caesar, paucos dies in eorum finibus moratus, — — se in fines Ubiorum recepit[10]) (Ib. IV 18, 2, 19, 1, l. c. p. 337 sq.).

„Caesar, omnibus rebus iis confectis, quarum rerum causa traducere exercitum constituerat, ut Germanis metum iniceret, ut Sugambros ulcisceretur, ut Ubios[11]) obsidione liberaret — — se in Galliam recepit pontemque rescidit" (Ib. IV 19, 4, l. c. p. 338).

hend ist, und welche etwas gebildeter sind, als die übrigen, deshalb, weil sie den Rhein berühren."

„Nachdem Cäsar an beiden Seiten der Brücke eine starke Besatzung zurückgelassen, eilt er in das Gebiet der Sigambern. — — Nachdem Cäsar wenige Tage im Lande der Sigambern verweilt hatte, zog er sich in das Gebiet der Ubien zurück."

„Da Cäsar Alles vollbracht, um deswillen er sein Heer hinüber zu führen beschlossen hatte, um den Deutschen Furcht einzuflöszen, um sich an den Sigambern zu rächen, um die Ubien von Gefahr zu befreien, — — zog er sich nach Gallien zurück und brach die Brücke ab."

„Hos cum Suevi, multis saepe bellis experti*), propter amplitudinem gravitatemque civitatis, finibus expellere non potuissent, tamen vectigales sibi fecerunt" (Ib. IV 3, 4, l. c. p. 330).

„Als die Sueven, in vielen Kriegen oft bewährt, die (Ubien) wegen der Grösze und Bedeutsamkeit ihres Staates nicht aus ihrem Gebiete zu verdrängen vermochten, haben sie dieselben dennoch steuerpflichtig gemacht."

*) „Ubii autem, qui uni ex Transrhenanis ad Caesarem legatos miserant, amicitiam fecerant, obsides dederant, magnopere orabant, ut sibi auxilium ferret, quod graviter ab Suevis premerentur" (Jul. Caes., de bello Gall. IV 16, 5, l. c. p. 336).

„Die Ubien, welche allein von den Ueberrheinischen Gesandte an Cäsar geschickt, Freundschaft geschlossen und Geiszeln gegeben hatten, baten flehentlich, dass er ihnen Hülfe bringen möge, weil sie schwer von den Sueven bedrängt würden."

[10]) „— — οἱ Ὀὔβιοι, ὅμοροί τε τοῖς Συγάμβροις οἰκοῦντες" (Dionis Cass. hist. Rom. XXXIX 48, 4, cum annot. L. Dindorfii I 316).

„Die den Sigambern benachbart wohnenden Ubien."

[11]) Tunc Caesar in Germaniam facto ponte transgreditur, Sicambros et Ubios obsidione liberat" (P. Orosii adversus paganos histor. libri septem c. IX, illustr. S. Havercampus p. 395).

„Damals ging Cäsar über eine geschlagene Brücke nach Deutschland, befreite Sigambern und Ubien von Gefahr."

Nach dem Siege Cäsars über Ariovist im Jahre 58 v. Chr.,

„Suevi, qui ad ripas Rheni venerant [12]), domum reverti coeperunt; quos Ubii, qui proximi Rhenum incolunt, perterritos insecuti, magnum ex his numerum occiderunt“ (Ib. I 54, 1, cf. I 37, 3, l. c. 290, 277).

„begannen die Sueven, die an die Ufer des Rheines gekommen waren, in die Heimath zurückzukehren, welche die Ubien, welche zunächst dem Rheine wohnen, als in Schrecken gesetzte verfolgten und eine grosze Anzahl derselben tödteten.“

Mehr nach Süden schied der Rhein überdies die Treviren von den Usipeten und Tenkteren.

„Τέγκτηροί τε καὶ Οὐσιπέται, Κελτικὰ γένη, τὸ μέν τι καὶ πρὸς Σουήβων ἐκβιασθέντες, τὸ δὲ καὶ πρὸς τῶν Γαλατῶν ἐπικληθέντες, τόν τε Ῥῆνον διέβησαν, καὶ ἐς τὴν τῶν Τρηουίρων ἐνέβαλον“ (Dio Cass. XXXIX 47, 1, l. c. I 315).

„Tenkteren und Usipeten, deutsche Völkerschaften, setzten, sowohl von den Sueven verdrängt, als von den Gallen zu Hülfe gerufen, über den Rhein und fielen in das Land der Treviren ein.“

Die Treviren bewohnten (soweit unsere Gaukarte reicht) auch die Gaue (I C I) Bedinsis, (I C II) Magninsis (mit dem Untergaue Hundesrucha) an den Ardennen [13]) und (I C III) Trigorium, — und die dem Julius Cäsar bekannt gewordenen Sueven die Gaue (I D I) Logenahe superior und (I C VI) Logenahe inferior (vgl. unten § 8).

Die von den Treviren durch den Rhein, von Sigambern im Norden und Sueven im Osten begrenzten Ubien am rechten Ufer des Rheines müssen demnach ihren „umfangreichen, bedeutsamen und blühenden Staat“ im Besitze der beiden Gaue (I A I) Aualgawe und (I C V) Engerisgowe gehabt haben. Dadurch grenzten sie südlich an die Tenkteren (im Gaue Heinrichi).

---

[12]) Dies war ihnen durch Vertreibung der Usipeten und Tenkteren gelungen. S. unten § 8.

[13]) — — silva Arduenna — — ingenti magnitudine per medios fines Treverorum a flumine Rheno ad initium Remorum pertinet“ (Jul. Caes. de bello Gall. V 3, 4, l. c. p. 350).

„Der Ardennenwald reicht in ungeheurer Grösze mitten durch das Trevirenland vom Rheinstrome bis an die Grenze der Remen.“

„ — — per Arduennam silvam, quae est totius Galliae maxima atque ab ripis Rheni finibusque Treverorum ad Nervios pertinet milibusque amplius quingentis in longitudinem patet“ (Ib. VI 29, 4, l. c. p. 397).

„Der Ardennenwald ist der gröszte in ganz Gallien; er erstreckt sich vom Ufer des Rheines und dem Gebiete der Treviren bis zu den Nervien, und erscheint in einer Länge von mehr als fünfzig Meilen.“

§ 4. Wohnsitze der Condrusen, Eburonen und Cärösen, auch Segnen, später insgesammt Tungern genannt.

„2. — — qui primi Rhenum transgressi [14]) Gallos expulerint [15]) ac nunc Tungri [16]), tunc Germani vocati sint“ (Tacit. germ. c. 2, l. c. p. 12).

„Diejenigen, welche zuerst über den Rhein gingen und Gallen ausgetrieben, und jetzt Tungern, damals Germanen genannt seien.“

Leider hat Tacitus nicht mitgetheilt, wo sie wohnten, ehe sie, lange vor Julius Cäsar, den Rhein überschritten und Gallen vertrieben haben.

Plinius kennt daselbst:

„A Scaldi incolunt extera Toxandri — —, dein Menapii, Morini, — — Tungri — — Treveri“ (nat. hist. IV 17, 31, l. c. I 321).

„Von der Schelde ab bewohnen die Küstenländer die Toxandern, dann die Menapien, Morinen, Tungern, Treviren.“

Die Menapien und Morinen gehörten also nicht zu den neben ihnen genannten Tungern, desgleichen nicht die Treviren. Fabius Valens

„duas Tungrorum cohortes, quattuor equitum turmas, universam Trevirorum alam — — misit“ (Tacit. hist. II 14, cf. 28, IV 66, l. III 113, 126, 349).

„schickte zwei Cohorten, vier Turmen Reiter der Tungern und die ganze Ala der Treviren.“

Julius Cäsar nennt:

„Condrusos, Eburones, Caeroesos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur“ (de bell. Gall. II 4, 10, l. c. p. 294):

„Condrusen, Eburonen, Cärösen, Pämanen, welche mit einem Namen Germanen (d. i. Männer des Ger oder Wurfspeers [17])) genannt werden.“

---

[14]) „A Gallis — — et Rheno wurde Deutschland begrenzt (s. oben S. 1).

[15]) Julius Caesar

„reperiebat, plerosque Belgas esse ortos ab Germanis Rhenumque antiquitus traductos“ (de bello Gall. II 4, 1).

„erfuhr, die meisten Belgen seien von den Deutschen entsprossen und einst über den Rhein geführt.“

[16]) Sie waren den Bataven benachbart; denn

„Agricola Batavorum cohortes ac Tungrorum duas cohortatus est“ (Tacit. Agricola c. 36, in Taciti opera edid. Fr. Ritter IV 138 sq.).

„Agricola ermahnte drei Cohorten Bataven und zwei Cohorten Tungern.“

Sie besaszen die Stadt Tongern.

[17]) S. Watterich, der deutsche Name Germanen S. 55 ff. und oben S. 5.

„Segni Condrusique, ex gente et numero Germanorum [17a]), qui sunt inter Eburones Treverosque“ (Ib. IV 32, 1, l. c. p. 398) [18]).

„Die Segnen und Condrusen, aus dem Volke und der Zahl der Germanen, ansässig zwischen den Eburonen und Treviren.“

„Germani — — in fines Eburonum et Condrusorum, qui sunt Treverorum clientes, pervenerant“ (Ib. IV 6, 4, l. c. p. 331).

„Deutsche waren in das Gebiet der Eburonen und Condrusen, welche der Treviren Schützlinge sind, gekommen.“

„Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac Rhenum“ (Ib. V 24, 4, l. c. p. 361).

„Die Eburonen, deren gröszter Theil zwischen der Maas und dem Rheine wohnen.“

„Erant Menapii propinqui Eburonum finibus“ (Ib. VI 5, 4, l. c. p. 383) [19]).

„Die Menapien waren die nächsten an den Grenzen der Eburonen.“

„Trans Rhenum ad Germanos pervenit fama, diripi Eburones atque ultro omnes ad praedam evocari.“

„Jenseit des Rheines erscholl die Kunde, die Eburonen würden ausgeplündert und Alle obendrein zur Beute eingeladen.“

„Cogunt equitum duo milia Sugambri, qui sunt proxumi Rheno; — — transeunt Rhenum navibus ratibusque — —, primos Eburonum fines adeunt“ (Ib. VI 35, 4—6, l. c. p. 401).

„Zweitausend Reiter bringen die Sigambern, welche die nächsten am Rheine sind, zusammen; sie setzen auf Schiffen und Flöszen über den Rhein, — — und rücken in die ersten Grenzen der Eburonen ein.“

[17a]) „Condrusi, Eburones, Caeresi, Caemani, qui uno nomine Germani vocantur“ (Orosius VI 7, 1. c. p. 390 sq.).

„Condrusen, Eburonen, Cärösen, Pämanen, welche mit einem Namen Deutsche genannt werden.“

[18]) „*Τῶν δὲ Τρηουίρων — — Ῥῆμοι πρὸς ἑσπέραν οἰκοῦσιν, ἔτι — — Ἐβουρώνες*“ (Strabonis geograph. IV 3, 5, edid. Meineke p. 265).

„Abendwärts von den Treviren wohnen die Rhemen, auszerdem die Eburonen.“

„Indutiomarus Treveros, Ambiorix concitavit Eburones; utrique, absente Caesare coniuratione facta, invasere legatos“ (Jul. Flori epitomae III 10, rec. O. Jahn p. 71).

„Indutiomar wiegelte die Treviren, Ambiorix die Eburonen auf; beide griffen, nachdem sie in Abwesenheit Cäsars sich verschworen hatten, die Legaten an.“

[19]) „*ἐμφερὴς δ' ἐστὶ τῇ τῶν Μενα-πίων ἥ τε τῶν Μορίνων καὶ ἡ τῶν — — Ἐβουρώνων*“ (Strabo IV 3, 5, l. c. p. 265).

„Aehnlich dem Lande der Menapien ist dasjenige der Morinen und Eburonen.“

„— — Aduatucam[20]) — —. Id castelli nomen est. Hoc fere est in mediis Eburonum finibus“ (Ib. VI 32, 4, l. c. p. 399).

„Aduatuca (Tongern) ist der Name eines Kastells. Es liegt fast in der Mitte des Eburonenlandes.“

Festen Halt giebt uns hier, auszer dem Lande der Treviren, der Name Cärösen, welcher in der betreffenden Gegend anerkanntermaszen mit dem Gaue (ICIa) Carasco, d. i. Go Caras, gleichbedeutend ist.

Daran grenzen im Westen die Condrusen im Gaue (IBIV) Arduenna vel Osning mit dem Archidiakonat Condroz. Nördlich von diesen erkennen wir in den Ortsnamen Dessenge, Sougnez, Sinnich Hinweisungen auf die uralten Bewohner derselben, die Segnen im Gaue (IBIII) Liugas.

Die Pämanen wohnten auszerhalb unserer Gaukarte und kommen deshalb hier nicht in Betracht, da wir nur in den von uns von Ort zu Ort festbegrenzten Gauen die Bewohner nachzuweisen vermögen.

„Die Eburonen, deren grösster Theil zwischen der Maas und dem Rheine wohnte,“ schlieszen sich südlich an die Treviren, nördlich an die Menapien, „die nächsten an den Grenzen der Eburonen,“ an; östlich von ihnen jenseit des Rheines wohnen die Sigambern. Deshalb müssen wir zur Zeit des Julius Cäsar die Gaue (IAXI) Eflinse, (IAX) Bunnengao, (IAIX) Tulpiacensis, (IAVIII) Juliacensis, (IAVII) Coloniensis, (IAVI) Nivanheim, (IAIV) Moilla, und die südliche Hälfte des Gaues (IBII) Masao als ihren Wohnsitz anerkennen.

Ein Kreis, um diese Gaue gezogen, zeigt Tongern ziemlich in der Mitte derselben, sobald man die, auf unserer Karte nicht verzeichnete westliche Ausdehnung des pagus Masao hinzunimmt. Einen Ueberblick gewährt bei Napoleon, histoire de César im Atlas planche 14, Carte général de la campagne de l'an 699.

§ 5. Wohnsitze der Menapien und Morinen.

„Usipetes et Tencteri — — ad Rhenum pervenerunt, quas regiones Menapii incolebant, et ad utramque ripam fluminis[21])

„Die Usipeten und Tenkteren kamen an den Rhein, welche Gegenden die Menapien bewohnten und an beiden Ufern des

---

[20]) „Tungri, civitas Galliae, fontem habet insignem, plurimis bullis stellantem“ (Plin. nat. hist. XXXI 2, 8, l. c. IV 429).

„Tongern, eine Stadt Galliens, hat eine ausgezeichnete, aus mehren Sprudeln blitzende Mineralquelle.“

[21]) „*Τελευταῖοι δέ Μενάπιοι — — ἐφ' ἑκάτερα τοῦ ποταμοῦ πατοικοῦντες*

„Die letzten, auf beiden Ufern des Flusses (Rhein) wohnenden sind die

agros, aedificia vicosque habebant“ (Jul. Caes., de bello Gall. IV 4, 1—2, l. c. p. 330).

Flusses Aecker, Gebäude und Dörfer hatten.“

„Erant Menapii propinqui Eburonum finibus“ (Ibid. VI 5, 4, l. c. p. 383).

„Die Menapien waren die nächsten an den Grenzen der Eburonen.“

„Alia manu Mosam amnem transire iubet, ut Menapios[22]) et Morinos[23]) quateret[23a])“ (Tacit. hist. IV 28, in C. Taciti opera edid. Fr. Ritter III 309 sq.).

„Mit einer andern Schaar liesz er die Maas überschreiten, um die Menapien und Morinen zu schlagen.“

—— *κατὰ τούτους δ' ἵδρυνται Σούγαμβροι Γερμανοί*“ (Strabonis geograph. IV 3, 4, l. c. p. 265).

Menapien. Neben diesen wohnen die Sigambern, die Deutschen.“

[22]) „*Εἶτα μετὰ τὸν Μόσαν ποταμὸν Μενάπιοι**) *καὶ πόλις αὐτῶν Κάστελλον***)“ (Ptolem. II 8, edid. Wilberg p. 141)

„Dann nächst dem Flusse Maas die Menapien und ihre Stadt Kessel.“

*) Das heiszt hier an beiden Seiten der Maas; denn Kessel lag am östlichen Ufer derselben.

**) „In loco, qui dicitur Cassel, in pago Menpisco“ (Urk. vom Jahre 1085, ap. Miraeum, opera dipl. II 1137). — Kessel in „het Land van Kessel“ Provinz Limburg.

[23]) „Britannia —— a Morinis in austro positos Menapios Batavosque prospectat“ (Orosius I 2, l. c. p. 27).

„Britannien sieht von den Morinen ab auf die im Süden gelegenen Menapien und Bataven.“

„—— *ἀπὸ τῶν ὁμορούντων τοῖς Μεναπίοις Μορίνων*“ (Strabo IV 5, 2, l. c. p. 273).

„Von den, den Menapien benachbarten Morinen.“

„—— *ἐπί τε Μορίνους καὶ ἐπὶ Μεναπίους ὁμόρους σφίσιν ὄντας ἐστράτευσε*“ (Dio Cassius XXXIX 44, l. c. I 313).

„Er machte einen Feldzug gegen die Morinen und gegen die ihnen benachbarten Menapien.“

„—— *τοῦτο δὲ καὶν τοῖς Μορίνοις συμβαίνει καὶ τοῖς Μεναπίοις καὶ ὅσοι τούτων πλησιόχωροι*“ (Strabo IV 5, 2, l. c. p. 274).

„Dieses ereignete sich bei den Morinen und den Menapien und den an sie Grenzenden.“

„—— *τοῖς Μεναπίοις δ' εἰσὶ συνεχεῖς ἐπὶ τῇ θαλάττῃ Μορῖνοι*“ (Strabo IV 3, 5, l. c. p. 265).

„Den Menapien sind nach dem Meere zu Morinen verbunden.“

„Ipse cum omnibus copiis in Morinos proficiscitur, quod inde erat brevissimus in Britanniam traiectus[24])“ (Jul. Caes. de bell. Gall. IV 21, 3, l. c. p. 339).

„Cäsar selbst marschirte mit allen Truppen in das Land der Morinen, weil von da die kürzeste Ueberfahrt nach Britannien war.“

Die an beiden Ufern des Rheines wohnenden Menapien hatten südwestlich die Eburonen, westlich die Morinen und südöstlich Sigambern zu Grenznachbarn, und erstreckten sich westlich bis über die Maas. Im Westen waren die Morinen ihre Nachbarn in der nördlichen Hälfte des Gaues (IBII) Masao.

Das Land der Menapien umfasste also die beiden Gaue (IAV) Duispurch, (IAIII) Hattuarias und die nördliche Hälfte des Gaues (IBII) Masao, Untergau Menpisco mit der Hauptstadt Kessel. Was ihnen davon entzogen wurde, werden wir unten (§ 10) erfahren.

§ 6. Wohnsitz der Bataven.

Nach Benutzung der vorstehenden von Tacitus uns überwiesenen Hülfe des Julius Cäsar kehren wir zu unserm Lehrer nnd Führer Tacitus durch sein „goldenes Buch,“ die Germania, zurück.

„29. Omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa, sed insulam Rheni amnis colunt, Chattorum quondam populus et seditione domestica in

„Vor allen diesen Völkerschaften (welche aus Deutschland nach Gallien zogen) an Tapferkeit ausgezeichnet, bewohnen die Bataven, nicht weit vom Ufer, sondern eine Insel des

---

„— — polliceri — — Morinos XXV milia, Menapios VII milia armata“ (Jul. Caes. de bell. Gall. II 4, 9, l. c. p. 293 sq.).

„Die Morinen versprachen 25,000, die Menapien 7,000 Bewaffnete.“

„A Scaldi incolunt extera Toxandri pluribus nominibus, dein Menapii, Morini“ (Plin. nat. hist. IV 17, 106, l. c. I 321).

„Von der äuszern Seite der Schelde ab wohnen die Toxandern unter verschiedenen Namen, daneben die Menapien und Morinen.“

[23a]) Obiges in der Zeit, als die Usipeten die östlich des Rheines belegenen Besitzungen der Menapien erobert hatten.

[24]) „— — tertia vigilia cum Morinorum solvisset a portu, minus quam medio die insulam ingressus est“ (Florus III 10, l. c. p. 72).

„Als er um 3 Uhr aus dem Hafen der Morinen abgefahren war, landete er in weniger als einem halben Tage auf der Insel.“

„Britannia insula abest a Gerosiaco Morinorum gentis litore proxumus traiectu LM.“ (Plin. nat. hist. IV 16, 102, l. c. p. 319).

„Die Insel Britannien ist vom Ufer Gerosiaco der Morinen in nächster Ueberfahrt 50,000 Fuss entfernt.“

eas sedes transgressus“ [25]), in quibus pars Romani imperii fierent“ (Tacit. germ. 29, l. c. p. 96 sq.).

Rheinstroms, vordem ein Zweig der Chatten und durch heimischen Zwiespalt in diese Sitze ausgewandert, in welchen sie ein Theil des römischen Reichs wurden.“

Die Bataven waren also, wie sich aus dem Vorstehenden unzweifelhaft ergiebt, aus ihrer Heimath nach der „Insel des Rhein-

---

[25]) Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum, seditone domestica pulsi extrema Gallicae orae vacua cultoribus, simulque insulam iuxta sitam occupavere, quam mare [Oceanus] a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit“ (Tacit. hist. IV 12, l. c. III 293 sq.).

„Die Bataven, bis sie jenseit des Rheines zogen ein Theil der Chatten, besetzten, durch heimathlichen Zwiespalt vertrieben, das Aeuszerste der von Bebauern entblöszten gallischen Küste und zugleich eine daneben liegende Insel, welche vorn der Ozean, im Rücken und von den Seiten der Rheinstrom umspült.“

„Insula Batavorum — — ad bellum opportuna. Nam Rhenus, — — apud principium agri Batavi velut in duos amnes dividitur, servatque nomen et violentiam cursus, qua Germaniam praevehitur, donec Oceano misceatur — —. Verso cognomento Vahalem*) accolae dicunt; mox id quoque vocabulum mutat Mosa flumine, eiusque immenso ore eundem in Oceanum effunditur“ (Tacit., ann. II 6, in Taciti opera edid. Fr. Ritter I 91).

„Die Insel der Bataven — — is günstig zum Kriege. Denn der Rhein theilt sich bei'm Beginne des Batavenlandes gleichsam in zwei Flüsse. und bewahrt seinen Namen und die Gewalt seiner Strömung, womit er an Deutschland vorbeizieht, bis er sich mit dem Ozean mischt. Mit verändertem Beinamen nennen ihn die Anwohner Waal; bald ändert er auch dieses Wort als Fluss Maas, und ergieszt sich in dessen unermesslichen Mündung in denselben Ozean.“

*) „Mosa — — parte quadam ex Rheno recepta, quae apellatur Vahalus, insulamque efficit Batavorum — —, neque longius ab eo milibus passuum LXXX in Oceanum transit“ (Jul. Caes., de bello Gall. IV 10, 1—2, l. c. p. 332 sq.).

„Die Maas — — bildet, indem sie vom Rheine einen Arm, Waal genannt, aufnimmt, die Insel der Bataven, und geht von ihm nicht ferner als 80,000 Schritte in den Ozean über“ (vgl. Watterich, die Germanen des Rheins S. 22).

„In Rheno autem ipso prope CM p. in longitudinem nobilissima Batavorum insula“ (Plin. natur. hist. IV 15, l. c. I 319).

„Im Rheine selbst liegt in einer Länge von 100,000 Fusz die sehr berühmte Insel der Bataven.“

„Τὸ τῶν Βαταούων ἀπὸ τῆς Βαταούας τῆς ἐν τῷ Ῥήνῳ νήσου ὄνομα“ (Dio Cass. LV 24, 7, l. c. III 182).

„Der Name der Bataven ist von der Rheininsel Batava entnommen.“

stroms mit den Gauen (IBI) Batua und (IIIAI) Batua mit ihrer Hauptstadt Lugdunum Batavorum, „Λουγόδουνον Βαταβῶν“ (Ptol. II 9), d. i. Leiden, eingewandert. Welchen Gau im Chattenlande sie vor Julius Cäsar bewohnt haben, ist in keiner Quelle mitgetheilt worden.

§ 7. Wohnsitz der Mattiaken.

Nachdem Tacitus durch die Beschreibung der aus dem Chattenlande ausgewanderten Bataven die Stämme, welche aus Deutschland in Gallien eingewandert, entwickelt hat, wendet er sich der Gegend zu, in welcher die Heimath der Bataven gewesen war.

„29. — — Est in eodem obsequio (exempti oneribus et collationibus) et Mattiacorum gens — —.“

„In derselben Abhängigkeit (von Rom, frei von Lasten und Beisteuern) ist auch die Völkerschaft der Mattiaken.“ — —

„Ita sede finibusque in sua ripa (Rheni)[26], mente animoque nobiscum agunt, cetera similes Batavis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo et caelo acrius animantur[27]“ (Tacit. germ. 29, l. c. p. 98 sq.).

„So leben sie durch Wohnsitz und Grenzen an ihrem heimathlichen Rheinufer, durch Gesinnung und Neigung halten sie es mit uns, im Uebrigen den Bataven ähnlich, nur dass sie auf dem eigenen Boden und in dem Klima ihres Landes lebhafter ermuthigt werden.“

„30. Ultra hos Chatti[28].“

„30. Jenseit dieser die Chatten.“

---

[26]) „— — iunxit navibus Rhenum. Et antegressus contra Mattiacas aquas — — stetit“ (Ammian. Marcell. XXIX 4, 3, edid. C. G. A. Erfurdt p. 517).

„Er schlug eine Brücke über den Rhein und, vordringend gegen die mattiakischen Quellen, machte er Halt.“

[27]) Diejenigen, „qui decumates agros exercent,“ schliesst Tacitus darauf von den deutschen Völkern als „die leichtfertigsten der Gallen“ aus. Deshalb werden „30. Ultra hos Chatti“ auf die Mattiaken zurückzubeziehen sein.

[28]) Baumstark meint (C. Tac. germ. bes. für Studirende S. 98, 4): „Wenn Tacitus übrigens diese Mattiaci blos similes Batavis nennt, nicht verwandt mit ihnen oder den Chatten, so war dies dennoch der Fall. Denn der Hauptort (caput) aller Chatten war Mattium (annal. I 56), von welchem die Mattiaci ihren Namen hatten.“ Da aber nach Tacitus germ. 38 die Chatten „una gens“ waren, dürfen sie zu den benachbarten Mattiaken in keinem so verbundenen Verhältniss gedacht werden, dass diese nach ihrem Hauptort sich genannt hätten. Ueberdies lag „Mattium an der Adrana“ (Baumstark S. 102, 4) im Chattenlande, da die südlichste Strecke der Eder

Die Mattiaken nahmen mit ihren Nachbarn, den Chatten und Usipeten, theil an der Belagerung von Mainz. Nähere Haltpunkte geben uns Tacitus in der Mittheilung:

„Discesserant obsessores, mixtus ex Chattis, Usipiis[29]), Mattiacis exercitus“ (Tacit. hist. IV 37, l. c. III 318),

„Die Belagerer (von Mainz) waren abgezogen, ein aus Chatten, Usipeten, Mattiaken gemischtes Heer,“

„ — — Curtius Rufus — — in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti“ (annal. XI 20, l. c. II 22),

„Curtius Rufus hatte im mattiakischen Lande Schachte, um Silberadern zu suchen, aufgeschlossen,“

und Plinius in der Beschreibung:

„Sunt et Mattiaci in Germania fontes[30]) calidi trans Rhenum“ (natur. hist. XXXI 2, 17, l. c. IV 431);

„Es giebt in Deutschland auch mattiakische warme Quellen jenseit des Rheines;“

denn die Erzbergwerke bei Naurod im Taunus und die warmen Bäder bei Wiesbaden mit 15 Quellen bis zu 52° R. liegen im Gaue (I D V) Kunigessuntra, welcher mit dem Gaue (I D IV) Nitachgowe eng verbunden ist.

§ 8. Wohnsitze der Chatten (mit den Sueven), der Usipeten und Tenkteren.

„30. Ultra hos Chatti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant, non ita effusis ac palustribus locis, ut ceterae civitates in quas Germania patescit, durant si quidem colles, paulatim rarescunt, et Chattos

„Jenseit der Mattiaken beginnt der Anfang des Wohnsitzes der Chatten vom herzynischen Gebirge[31]) an, nicht in so flachen und sumpfigen Gegenden, wie die übrigen Staaten, in welche Deutsch-

---

(bei Hatzfeld) von der am nördlichsten gelegenen Grenze der Mattiaken (bei Friedrichsdorf) 10 deutsche Meilen entfernt ist, — den Mattiaken so fern, dass Beide Nichts mit einander gemein haben können.

[29]) Diese im Jahre 69 n. Chr. an der Belagerung von Mainz theilnehmenden Usipeten müssen in ihrer Heimath zurückgeblieben sein, als Usipeten und Tenkteren im Jahre 55 v. Chr. im Lande der Menapien und Sigambern neue Wohnsitze erhielten.

[30]) „ — — antegressus contra Mattiacas aquas primus Severus — — territus stetit“ (Ammian. Marcel. XXIX 4, 3, edid. Erfurdt I 517).

„Severus bis zu den mattiakischen Gewässern zuerst vorgedrungen, machte erschrocken Halt.“

[31]) Bei der Benennung „herzynisches Gebirge“ nur an den Harz zu denken, würde sehr irre führen. Deshalb müssen wir uns von Julius Cäsar

suos saltus Hercynius prosequitur simul atque deponit“ (Tacit. germ. 30, l. c. p. 101 sq.).

land sich ausdehnt; wenn auch die Hügel fortdauern, sie werden allmählich seltener, und das herzinische Gebirge begleitet seine Chatten und endet zugleich mit ihnen.“

Zur nähern Bestimmung der Lage und Ausdehnung des herzynischen Gebirges setzen wir noch hinzu:

„Eadem aestate (anni 58 p. Chr. n.) inter Hermunduros Chattosque [32]) certatum magno proe-

„In demselben Sommer wurde zwischen den Hermunduren und Chatten eine grosze Schlacht ge-

---

belehren lassen, in welchem weiten Umfange zu seiner Zeit die „Hercynia silva“ gedacht wurde.

„Huius Hercyniae silvae — — latitudo novem dierum iter expedito patet; non enim aliter finiri potest, neque mensuras itinerum noverunt. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium; hinc se flectit sinistrorsus, diversis ab flumine regionibus, multarumque gentium fines*) propter magnitudinem adtingit; neque quisquam est huius Germaniae qui se aut adisse ad initium eius silvae dicat, cum dierum iter LX processerit, aut, quo ex loco oriatur, acceperit“ (Jul. Caes., de bello Gall. VI 25, 1—4, l. c. p. 395).

„Dieses herzynischen Waldes Breite erstreckt sich 9 Tagereisen für einen tüchtigen Fuszgänger; denn anders lässt es sich nicht bestimmen, auch kennen sie kein Masz für Wege. Er beginnt im Gebiet der Helvetien, Nemeten und Rauraken. und zieht sich, am Donaugebiete entlang in das Gebiet der Daken und Anarten; von da wendet er sich nach links in verschiedene Gegenden vom Flusse abwärts, und berührt seiner Grösze wegen vieler Völker Gebiet. Auch giebt es Niemanden in diesem Deutschland, welcher behaupten mag, er sei bis an den Anfang dieses Waldes gegangen, wenn er 60 Tagereisen weit vorgedrungen ist, oder an welcher Stelle er beginnt, vernommen hätte.“

„Hercynia silva — — dierum sexaginta iter occupans, ut major aliis, ita et notior“ (Pomp. Melae chorograph. III 3, edid. G. Parthey p. 68).

„Der herzynische Wald, sechszig Tage Weges umfassend, ist wie gröszer, so auch bekannter, als die übrigen Wälder.“

*) Wir müssen hier absehen von dem „Gebiet vieler Völker,“ welches er „seiner Grösze wegen“ mit Gebirgen und Höhen besetzt, da hier nur das „seine Chatten begleitende herzynische Gebirge“ in Betracht kommt.

[32]) Plinius zeigt in engster Verbindung zu einander:

„ — — mediterranei Hermiones quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci“ (Plin. nat. hist. IV 28, 14, l. c. I 318).

„als mittellandische Hermionen: die Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken,“ welche aneinander grenzen.

lio, dum flumen gignendo sale fecundum et conterminum vi trahunt“ (Tacit. annal. XIII 57, l. c. II 169).

liefert, indem sie einen durch Salzerzeugen einträglichen Fluss und an der Grenze gelegen, mit Gewalt an sich zu bringen suchen.“

Dieser Fluss mit den Salzwerken zu Salzungen (50,000 Zentner), Wilhelmsglücksbrunnen (10,000 Zentner), in der Vorstadt Sooden bei Allendorf, $1\frac{1}{4}$ Meile von der Grenze (70,000 Zentner) ist die Werra[33]).

Der Beginn des seine Chatten begleitenden herzynischen Gebirges muss also westlich der Werra und zwar zunächt innerhalb des Gaues (I D II) Hessorum gesucht werden, dessen Name mit dem der Chatten gleichen Ursprungs ist. In demselben liegen der 1,971 Fusz hohe Kaufunger Wald als Eckpfeiler zwischen Werra und Fulda, der Helser Wald, Söhre Wald und der Sellingswald zwischen denselben; zwischen Fulda und Edder der 1,832 Fusz hohe Habichtswald; zwischen Fulda und Schwalm das 1,946 Fusz hohe Krüllgebirge, und westlich der Schwalm der Kellerwald.

Durch Tacitus belehrt, wissen wir schon: „Jenseit der Mattiaken beginnt der Wohnsitz der Chatten.“ Dies geschieht nach Osten durch den pagus Nitachgowe, nach Norden durch den pagus Kunigessuntra, dem Wohnsitze der Mattiaken.

An erstern grenzt der Gau (I D III) Wettereiba, an letztern der Gau (I C VI) Logenahe inferior (mit den Untergauen c. Heigera und d. Erdehe), beide demnach wie der Hessengau Ursitze der Chatten.

Im Wettereiba ist das Vogelsgebirge eine zusammenhängende Massenerhebung von der Form eines sehr mäszig von allen Seiten ansteigenden Kegels, dessen Gipfel durch den 2,407 Fusz hohen Taufstein gebildet wird, an welchen der Sieben Ahorn (2,278′), Nesselberg (2,244′), Gackerstein (2,029′), Bielstein (2,070′), die Herchenhainer Höhe (2,278′), der Vötsberg (1,867′), Kleekopf (1,722′), Nasberg (1,688′), Galgberg (1,306′), Hohberg (1,420′), Gierkopf (1,152′) und andere Höhen sich anschlieszen. Auch der Taunus erstreckt sich mit den Höhen Haselecke (1,120′) und Johannisberg bei Friedberg (1,550′) und Hausberg bei Butzbach (1,350′) in den Wettereiba.

In den Unterlahngau erstrecken sich einige Höhen des Taunus zwischen dem Main und der Lahn, wie auch des Westerwaldes zwischen der Lahn und Edder.

---

[33]) Die Werra ist ein Grenzfluss zwischen Hessen und Thüringen (Chatten und Hermunduren):

— — in ripa fluminis praedicti (Wirrae), quod Hassiam Thuringiamque dirimebat“ (Lambertus Schafnab. ad ann. 1074).

„am Ufer des Flusses Werra, welcher Hessen und Thüringen von einander schied.“

Der Hauptzug des Westerwaldes erstreckt sich aber in den Gau (IDI) Logenahe superior (mit den Untergauen a. Naha, b. Lare und c. Parnaffa), namentlich der Mittelkopf an der Lahn (1,700'), Sackkopf an der Edder (2,100'). Im Nordwesten dieses Gaues erstreckt sich nördlich der Edder das Rothlagergebirge, an welches sich nordwestlich das Rothhaargebirge, letzteres auf der Grenze anschlieszt. Inmitten des Gaues liegt der Burgwald zwischen Marburg und Frankenberg.

Diese sämmtlichen Gebirge mit ihren Höhen müssen wir unter dem „herzynischen Gebirge" verstehen, insoweit dasselbe „seine Chatten begleitet."

Wir haben den Oberlahngau ebenfalls zum Ursitze der Chatten gerechnet und bekennen, dass die Nachricht:

„Germanicus — — posito castello — — in monte Tauno, expeditum exercitum in Chattos rapit. — — Sed Chattis adeo inprovisus advenit, ut — — iuventus flumen Adranam nando tramiserat. — — Caesar — — vertit ad Rhenum. — — Fuerat animus Cheruscis iuvare Chattos; sed exterruit Caecina huc illuc ferens arma; et Marsos [34]) congredi ausos prospero proelio cohibuit" (Tacit. ann. I 56, l. c. I 59 sq.),

„Germanicus führt, nachdem er ein Kastell auf dem Taunusgebirge aufgeworfen hatte, ein gepäckfreies Heer eiligst in's Land der Chatten. Den Chatten kam er so unerwartet, dass die junge Mannschaft schwimmend durch den Fluss Edder setzte. Germanicus wandte sich zum Rheine. — — Die Cherusken hatten Muth, den Chatten beizustehen, doch schreckte sie Cäcina, bald hier, bald dorthin die Waffen wendend; auch die kampfwagenden Marsen hielt er durch ein glückliches Treffen davon ab,"

insofern keine Gewissheit giebt, weil die Edder zwar im Oberlahngau entspringt und einen groszen Theil desselben durchströmt, dann aber ein Drittheil seines Laufs durch den Hessengau nimmt, wo er sich in die Fulda ergieszt. Sieht man aber auf das Kastell im Taunus auf der Grenze der Mattiaken, zwischen dem Main und der Lahn, so gelangt man an diesem Flusse aufwärts durch den Burgwald an die Edder im Oberlahngau, welcher demnach hier gemeint sein wird.

---

[34]) „Caesar — — Gaio Silio cum triginta peditum, tribus equitum milibus ire in Chattos imperat; ipse maioribus copiis Marsos inrumpit" (Tac. ann. II 25, l. c. I 107 sq.).

„Germanicus befahl dem Gajus Silius, mit 30,000 Mann und 3,000 Reitern gegen die Chatten zu ziehen; er selbst brach mit gröszerer Streitmacht gegen die Marsen ein."

Der Stand der Cherusken und Marsen aber in der Nähe des Kampfplatzes zeigt unzweifelhaft den Oberlahngau im Gebiete der Chatten. Auch die Nachricht:

„Germanicus Caesar — — triumphavit de Cheruscis Chattisque et Angrivariis“ (Tacit. ann. II 41, l. c. I 124),

„Germanicus triumphirte über Cherusken, Chatten und Angrivarien,“

zeigt diese drei Völkerschaften in nachbarlicher Beziehung zu einander, wie weiter unten klar werden wird. Dadurch treten der Logenahe superior und pagus Hessorum an Cheruskien.

Dazu kommt:

„— — οἱ Σύγαμβροι τοὺς Χάττους, μόνους τῶν προσοίκων μὴ ἐθελήσαντάς σφισι συμμαχῆσαι, ἐν ὀργῇ ἔχοντες, πανδημεὶ ἐπ' αὐτοὺς ἐξεστράτευσαν“ (Dio Cass. LIV 33, 2, l. c. III 148).

„Die Sigambern waren voll Zorn, dass die Chatten allein von den Anwohnenden mit ihnen nicht mitstreiten wollten, mit voller Macht gegen dieselben im Kampfe.“

Sigambern und Chatten wohnten also neben einander. Dadurch grenzt der Logenahe superior im Besitze der Chatten an den Angeron und Westfalon im Lande der Sigambern.

Durch Tacitus erfahren wir überdies:

„32. Proximi Chattis certum iam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat [35]), Usipi ac Tencteri colunt“ (Tacit. germ. c. 32, l. c. p. 106 sq.).

„Zunächst den Chatten am Rheine in einem sichern Bette, welcher eine Grenzscheide zu sein hinreicht, wohnen die Usipeten und Tenkteren;“ auch:

„Discesserant obsessores (Magontiaci), mixtus ex Chattis, Usipiis [36]), Mattiacis exercitus“ (Tacit. hist. IV 37, l. c. III 318).

„Die Belagerer (von Mainz) waren abgezogen, ein aus Chatten, Usipeten und Mattiaken gemischtes Heer.“

Chatten, Usipeten und Mattiaken benachbart, verweiszt die Usipeten in den südlich auszerhalb unserer Gaukarte liegenden pagus Rinechowe, welcher östlich an den Kunigessuntra oder an die Mattiaken, nördlich an den Logenahe inferior oder die Chatten, nordwestlich an den (I C IV) Heinrichi oder die Tenkteren grenzt, welche nach Osten ebenfalls den Chatten im Gaue Logenahe inferior benachbart sind.

„Am sichern Bette des Rheines“ haben Usipeten und Tenkte-

---

[35]) Eine solche Beschreibung des Rheines weist hin auf ein schroffes Felsenufer seines eingeengten Bettes von Bingen und Ehrenfels abwärts.

[36]) Vgl. oben Note 29.

ren, die Usipeten nach Süden und Südwesten, die Tenkteren nach Westsüdwesten, eine Grenzscheide.

Damit ist erledigt, was Tacitus bis zum Jahre 98 (wo er die Germania schrieb) von den Wohnsitzen dieser vier Völkerschaften: der Mattiaken, Chatten, Usipeten und Tenkteren, zu berichten weisz.

Anders verhält es sich zur Zeit des Julius Cäsar. Denn durch ihn wissen wir:

„— — Usipetes et Tencteri — — complures annos Suevorum vim sustinuerunt“ (de bell. Gall. IV 4; cf.) „— — ab Suevis complures annos exagitati bello premebantur et agricultura prohibebantur“ (de bell. Gall. IV 1, l. c. p. 330, 328).

„Die Usipeten und Tenkteren hielten mehre Jahre hindurch gegen die Gewalt der Sueven stand;“ — — „sie wurden mehre Jahre hindurch von den Sueven durch Krieg verfolgt, beunruhigt und am Ackerbau verhindert.“

Hiernach sind also Sueven die Nachbarn der von ihnen bedrängten Usipeten und Tenkteren. Dadurch erscheinen diese Sueven im Logenahe inferior, in welchem Tacitus Chatten zeigt.

Ferner haben wir durch Julius Cäsar wiederholt schon erfahren, dass Sueven und Ubien benachbart waren (s. oben § 3 S. 7—9).

Die Ubien im Aualgawe und Engerisgowe grenzten aber östlich an die Gaue Logenahe superior und Logenahe inferior, in welchen beiden Tacitus Chatten zeigt. — Auch:

„Illi (Ubii) referunt, Suevos omnes, — — ad extremos fines se recepisse. Silvam esse ibi infinita magnitudine, quae appelatur Bacenis; hanc — — Cheruscos ab Suevis, Suevosque ab Cheruscis iniuriis incursionibusque prohibere“ (Jul. Caes., de bel. Gall. VI 10, 4—5, l. c. p. 387).

„Die Ubien meldeten, dass die Sueven insgesammt sich an die äuszersten Grenzen zurückgezogen. Daselbst sei ein Wald von endlosem Umfange, Bacenis genannt; dieser verhindere Cherusken gegen Sueven und Sueven gegen Cherusken an Ungerechtigkeiten und Einfällen.“

Dieser Wald Bacenis muss demnach in dem Rothhar- und Rothlagergebirge an der Grenze zwischen den Sueven im Logenahe superior und Cherusken im Niftharsi gesucht werden.

Damit stimmt überein:

„Drusus validissimas nationes Cheruscos, Suebosque et Sicambros pariter aggressus est“ [37]) (Florus IV 12, rec. O. Jahn p. 118),

„Drusus griff die mächtigsten Völkerschaften: Cherusken, Sueven und Sigambern zugleich an,“ —

[37]) Cheruscos, Suevos et Sicambros pariter uno bello — — superavit“ (Orosius VI 21, l. c. p. 446).

„Drusus überwand die Cherusken, Sueven und Sigambern zugleich in einem Kriege.“

nur mit dem Unterschiede, dass hier auch die Sigambern im Angeron und Westfalon als Nachbarn der Sueven im Logenahe superior gezeigt werden.

Damit ist zu vergleichen:

„*Κατέχουσι δὲ τῆς Γερμανίας τὰ μὲν παρὰ τὸν Ῥῆνον ποταμὸν ἀρχομένοις ἀπ' ἄρκτων οἵ τε Βουσάκτεροι οἱ μικροὶ καὶ οἱ Σύγαμβροι, ὑφ' οὓς οἱ Σουήβοι οἱ Λαγγοβάρδοι· εἶτα Τέγκτεροι καὶ Ἰγκρίωνες μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τῶν Ἀβνοβαίων ὀρέων*“ (Ptolem. II 10, l. c. p. 150).

„Es besitzen von Deutschland über dem Rheinstrome, wenn man von Norden beginnt, die Kleinen Brukteren und die Sigambern, neben diesen die Sueven-Langobarden, hernach die Tenkteren und Ingrionen zwischen dem Rheine und Abnobischen Gebirge.“

Die Kleinen Brukteren im nördlichen Theile des Angeron, die Sigambern im übrigen Angeron und Westfalon, die Sueven-Langobarden in beiden Logenahe, die Tenkteren im Heinrichi und die Ingrionen in dem von Ubien verlassenen Engerisgowe.

Ptolemäus zeigt die Sueven in zwei verschiedenen Beziehungen:

„*Ἐλάσσονα δὲ ἔθνη καὶ μεταξὺ κεῖνται Καύχων μὲν τῶν μικρῶν καὶ τῶν Σουήβων [38]) Βουσάκτεροι οἱ μείζους, ὑφ' οὓς Χαῖμαι* (rect. *Χαμάνοι*)· *Καύχων δὲ τῶν μειζόνων [39]) καὶ τῶν Σουήβων Ἀνγριουάριοι, εἶτα Λαγκοβάρδοι*“ (l. c. p. 151).

„Kleinere Völkerschaften und zwischen den Kleinen Chauken und Sueven (-Langobarden) liegen die Groszen Brukteren, neben ihnen die Chamaven; zwischen den Groszen Chauken und Sueven liegen die Angrivarien, darauf die Langobarden.“

Erwägen wir noch:

„— — *ὁ Δρουσος — — ἔς τε τὴν τῶν Χαττων ἐσέβαλε καὶ προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας — — κἀντεῦθεν πρός τε τὴν Χερουσκίδα μετέστη*“ (Dio Cass. LV 1, l. c. III 153);

„Drusus rückte in das Land der Chatten und kam bis in das Land der Sueven (-Langobarden) — — und von da drang er in Cheruskien;“

so sehen wir auch hier das Nebeneinanderwohnen der Chatten (im Gaue Wettereiba), der Sueven (im Oberlahngaue) und der Cherusken (im Gaue Niftharsi).

Strabo zeigt uns das grosze Volk der Sueven vom Rheine bis zur Elbe:

„*μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων*

„Das Volk der Sueven ist das

---

[38]) „*Μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος*“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 399).

[39]) „Das Volk der Sueven ist das gröszte, denn es erstreckt sich vom Rheine bis an die Elbe.“

ἔθνος [40])· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 399).

gröszte, denn es erstreckt sich vom Rheine bis zur Elbe.“

„Πάσης δ' ὑπέρκεινται τῆς ποταμίας ταύτης οἱ Σοήβοι προσαγορευόμενοι Γερμανοὶ — — ὑφ' ὧν οἱ ἐξελαυνόμενοι κατέφευγον εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου νυνί“ (Strabo IV 3, 4, l. c. p. 265).

„Diesem ganzen Uferstriche (des Rheines) gegenüber erstrecken sich die Deutsche genannten Sueven. — — Die von ihnen Verdrängten flohen jetzt diesseit des Rheines.“

Hierin erkennen wir diejenigen Sueven, über welche auch die Treviren sich bei Julius Cäsar beklagten:

„pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse[41]), qui Rhenum transire conarentur“ (Jul. Caes., de bello Gall. I 37, 3, l. c. p. 277).

„die hundert Gaue der Sueven hätten am Rheine sich niedergelassen, welche den Rhein zu überschreiten wagen würden.“

Von diesen hatten die Sueven-Langobarden zur Zeit des Julius Cäsar die beiden Gaue Unterlahngau und Oberlahngau erobert, die Usipeten und Tenkteren vertrieben, die Ubien veranlasst, auf's linke Ufer des Rheines überzugehen.

---

[40]) Im Gegensatze des „μέγιστον τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος“ sagt Strabo a. a. O.

„— — ἄλλα δ' ἐνδεέστερά ἐστιν ἔθνη Γερμανικὰ Χηρούσκοί τε καὶ Χάττοι καὶ Γαμαβρίουιοι καὶ Χαττουάριοι· πρὸς δὲ τῷ ὠκεανῷ Σούγαμβροί τε καὶ Χαῦβοι καὶ Βρούκτεροι καὶ Κίμβροι, Καῦκοί τε καὶ Καούλκοι καὶ Καμψιανοὶ καὶ ἄλλοι πλείους.“

„Geringere deutsche Völkerschaften sind: Cherusken und Chatten und Sigambern und Chasuaren, nach dem Ozean hinwärts Sigambern und Chamaven und Brukteren und Cimbern, Chauken und Kaulken und Amsivarien und andere mehr.“

Es ist dieses eine vollständige Völkertafel, beginnend in Osten mit Cherusken und Chatten, an welche nordwestlich und westlich Sigambern sich anschlieszen, die Cherusken nordwestlich, die Chasuaren aufnehmen. Mit den wiederholten Sigambern beginnt dann eine zweite Gruppe. An die Sigambern (mit Einschluss der Usipeten) grenzen in Nordwest und Norden Chamaven und Brukteren. Eine dritte Gruppe, unmittelbar an der Nordsee gelegen, beginnt in Nordosten mit den Cimbern (mit Einschluss der Sachsen), geht südwestlich zu den Chauken, an welche, westlich fortschreitend, Kaulken und Amsivarien sich anschlieszen. In den Worten „und andere (Völkerschaften) mehr“ sind dann Friesen mit Tubanten und andere von Plinius genannte Völkerschaften: „Frisiabonum ac Flevom“ (nat. hist. IV 15, 101, l. c. I 319) auszerhalb unserer Gaukarte gemeint. Man vergleiche über diese drei Völkergruppen unten Note 44.

[41]) „Suevos maximam et ferocissimam gentem, quorum esse centum pagos et populos, multi prodidere, totamque Germaniam adventu suo terret“ (Orosius VI 9, l. c. p. 395).

„Viele erzählen, dass die Sueven ein sehr groszes und tapferes Volk, dessen Gaue und Völkerschaften hundert seien, ganz Deutschland durch ihre Ankunft erschrecken.“

Tacitus kennt den Wohnsitz der Sueven-Langobarden (germ. cap. 40) nur jenseit der Angrivarien, wo sie auch Ptolemäus zeigt. Zur Zeit, als Tacitus die Germania (98 n. Chr.) schrieb, scheinen die Sueven ihre Eroberungen am Rheine aufgegeben zu haben, deshalb konnte sie Tacitus daselbst nicht mehr zeigen. — Schon Julius Cäsar (de bell. Gall. VI 23, 6) belehrt uns: „Das Volk der Sueven führt jährlich aus seinen hundert Gauen einzelne Tausend des Krieges wegen aus ihren Grenzen heraus. Die Uebrigen bleiben zu Hause, sie bauen das Feld für sich und jene. Diese sind wechselnd im Jahre darauf in den Waffen, jene bleiben wieder daheim.“ Diese jährliche Heimkehr lässt annehmen, dass ein erobertes Gebiet, hier am Rheine, aufgegeben wurde, wenn es nicht mehr zu halten war.

Ein Entweichen der Sueven vom Rheine in ihre Heimath lesen wir bei Julius Cäsar in der oben S. 9 mitgetheilten Stelle. So lange sie am Rheine waren, mögen sie nach ihren „100 Gauen“ sich abgetheilt haben.

Wir haben deshalb auf unserer Völkerkarte obige vier Gaue den Chatten des Tacitus, den wir zur Grundlage annehmen, zugetheilt, doch auch die Grenzscheidung für die Sueven in diesem Theile Deutschlands mit aufgenommen und deren Namen mit kleiner Schrift in die von ihnen nach und nach eroberten Gaue hinzugesetzt.

§ 9. Wohnsitze der Sigambern nebst ihren, bei ihnen neue Wohnsitze erhaltenen Schützlingen, den Usipeten und Tenkteren, und der Marsen.

Ueber die Sigambern finden wir bei Tacitus nur zwei Nachrichten: 1) aus den Briefen des Kaisers Tiberius an Germanicus zur Abberufung aus Deutschland im Jahre 16 n. Chr.:

„Sic Sugambros in deditionem acceptos“ (annal. II 26, l. c. I 109); | „So seien die Sigambern in (römische) Gewalt genommen;“

2) im Jahre 50 n. Chr.:

‚ut quondam Sugambri excisi, aut in Gallias traiecti forent[42]), ita Silurum nomen penitus exstinguendum“ (Ib. XII 39, l. c. II 76). | „wie einst die Sigambern verbannt, wie sie nach Gallien versetzt seien, so müsse der Name der Siluren gänzlich ausgetilgt werden.“

---

[42]) „Ubios et Sygambros dedentes se traduxit in Galliam, atque in proximis Rheno agris collocavit“ (Sueton. Octav. Aug. 21, animadv. instr. Gros I 62). | „Er führte die sich ergebenden Ubier und Sigambern nach Gallien hinüber, und überwies ihnen die dem Rheine zunächst liegende Länderei.“

Nach Gallien versetzt, sind sie ihm unter dem Namen Gugerni, dem Plinius unter dem Namen Guberni (oder Gebeugte) bekannt (s. unten § 10). Deshalb mag er ihrer in seinem „goldenen Buche“ Germania bei der Feststellung der Völkersitze nicht mit gedacht haben. In dieser Schrift meint er jedoch:

„2. Quidam — — pluris deo ortos plurisque gentis appellationes, Marsos, Gambrivios — — affirmant, eaque vera et antiqua nomina“ (Tacit. germ. c. 2, l. c. p. 11).

„Einige behaupten mehr Söhne des Gottes (Teuto) und mehr Stammnamen: Marsen, Gambrivien, und diese seien echte und uralte Namen.“

Gambri bedeutet aber Tapfere (gambar) und sig, sigu der Sieg, so dass die tapfern Gambri durch ihre ausgezeichneten siegreichen Thaten den Ehrennamen Sig-Gambri oder Sigambri erhalten haben werden.

Nach Gallien versetzt waren von diesen Siegtapfern 40,000 wehrhafte, ihrer Führer zuvor durch scheuszlichen Bruch des Völkerrechts beraubte Krieger (vgl. H. Böttger, Hermann der Cheruskenfürst S. 28 ff.).

„Τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταστάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί[43])· λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 398; cf. Claudian, de bell. Getico v. 419 sq.).

„Einige Völkerschaften haben die Römer nach Gallien übergesiedelt, andere sind dagegen zu der Gegend in der Tiefe gezogen, wie die Marsen; übrig sind nur wenige, auch ein Theil der Sigambern.“

Die nicht übergesiedelten Sigambern sind also im Lande geblieben und neben ihnen sind die Marsen tiefer in das von den 40,000 wehrhaften Männern verlassene Gebiet gezogen.

„— — quadraginta millia*) dediticiorum**) trajecit in Galliam, juxtaque ripam Rheni sedibus assignatis collocavit“ (Sueton. Tiber. 9, l. c. I 123).

„40,000 der sich in seine Gewalt ergebenen Sigambern schaffte er nach Gallien hinüber und wies ihnen Sitze am Ufer des Rheines an.“

„Sic Sugambros in deditionem acceptos“ (Tacit. ann. II 26, l. c. I 109).

„So seien die Sigambern in Ergebung aufgenommen.“

„— — quondum Sugambri excisi aut in Gallias traiecti forent“ (Tacit. ann. XII 39, l. c. II 76).

„Die Sigambern seien einst vertilgt, oder nach Gallien hinüber geführt.“

*) Irrthümlich Eutrop:

„CCCCC millia captivorum ex Germania transtulit, et supra ripam Rheni in Gallia collocavit“ (Rom. hist. VII 9).

„Er führte 400,000 Gefangene aus Deutschland über und setzte sie an das Ufer des Rheines in Gallien.“

**) Dem Sinne nach ist „dediticii“ gleichbedeutend mit „Guberni“ bei Plinius, dessen Benennung deshalb als die richtige anzuerkennen ist.

43) Cherusken, Chatten und Marsen waren benachbart (s. oben S. 20).

Vorher wohnte das gesammte Volk der Sigambern bis an das rechte Ufer des Rheines. Denn als Julius Cäsar von ihnen die Auslieferung ihrer Schützlinge, der Usipeten und Tenkteren, forderte, gaben sie ihm die Abfertigung:

„Populi Romani imperium Rhenum finire“ (Jul. Caes., de bello Gall. IV 16, 4, l. c. p. 336),

„Die Herrschaft des römischen Volkes endet am Rheine,“

jenseit desselben habe der das heilige Völkerrecht verletzende Tyrann Nichts zu fordern. Desshalb schlug Julius Cäsar eine Brücke über den Rhein und —

„in fines Sugambrorum contendit“ (Ib. IV 18, 3, l. c. p. 338).

„fiel in das Land der Sigambern ein.“

Zwei Jahre später

„cogunt equitum duo milia Sigambri, qui sunt proximi Rheno, a quibus receptos ex fuga Tencteros atque Usipetes; transeunt Rhenum navibus ratibusque“ (Ib. VI 35, 5—6, l.c, p. 401).

„bringen die Sigambern, welche die nächsten am Rheine sind, von welchen die flüchtigen Tenkteren und Usipeten aufgenommen waren, 2,000 Reiter zusammen; sie setzen mit Schiffen und Flöszen über den Rhein.“

„*Σύγαμβροί τε γὰρ καὶ Οὐσιπέται καὶ Τέγκτηροι — — τὸν Ῥῆνον διαβάντες*“ (Dio Cass. LIV 20, 4, l. c. III 134).

„Die Sigambern, Usipeten und Tenkteren setzten über den Rhein,“ — und schlugen den Lollius.

Wir wissen schon, die Sigambern waren den Cherusken und Sueven (-Chatten) benachbart, denn Drusus griff die Cherusken Sueven und Sigambern zugleich an (Florus IV 12. S. oben S. 22), und Germanicus triumphirte über die Cherusken, Chatten und Angrivarien (S. 21). Dieser Triumph enthielt in seinem Zuge, auszer Angrivarien, Brukteren, Usipeten, Cherusken, Chatten und Tubanten, auch den Sigamber Deudorix[44]). Dazu kommt die Nachricht:

---

[44]) Mit den drei Völkergruppen des Strabo in Note 40 sind zu vergleichen:

„— — *οἱ Χηρουῦσκοι καὶ οἱ τούτοις ὑπήκοοι — — ἔτισαν δὲ δίκας ἅπαντες καὶ παρέσχον τῷ νεωτέρῳ Γερμανικῷ λαμπρότατον θρίαμβον, ἐν ᾧ ἐθριαμβεύθη τῶν ἐπιφανεστάτων ἀνδρῶν σώματα καὶ γυναικῶν — — Δευδόριξ, Βαιτόριγος τοῦ Μέλωνος ἀδελφοῦ υἱός, Σούγαμβρος — — καὶ ἄλλα δὲ σώ-*

„Die Cherusken und die ihnen Verbündeten — — büszten sämmtlich Strafen, und gewährten dem jüngern Germanicus den glänzendsten Triumph, in welchem er Personen der angesehensten Männer und Frauen aufführte, — — Deudorix, Sohn des Bätorix, eines Bruders von Melo, des Sigambern, — —

„— — τόν τε Ῥῆνον ἐπεραιώθη, καὶ τοὺς Οὐσιπέτας κατεστρέψατο, τόν τε Λουπίαν ἔζευξε, καὶ ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων ἐνέβαλε, καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἐς τὴν Χερουσκίδα προεχώρησε μέχρι τοῦ Οὐισούργου· ἠδυνήθη δὲ τοῦτο ποιῆσαι, ὅτι οἱ Σύγαμβροι τοὺς Χάττους, μόνους τῶν προσοίκων μὴ ἐθελήσαντάς σφισι συμμαχῆσαι, ἐν ὀργῇ σχόντες, πανδημεὶ ἐπ' αὐτοὺς ἐξεστράτευσαν, καὶ τῷ καιρῷ τούτῳ ἔλαθε τὴν χώραν αὐτῶν διεξελθών“ (Dio Cass. LIV 33, 1, cf. 36 l. c. III 148, 152).

„(Drusus) ging über den Rhein und unterwarf die Usipeten, schlug eine Brücke über die Lippe und fiel in Sigambrien ein, und gelangte durch dasselbe und in Cheruskien bis zur Weser. Er vermochte Dies zu thun, weil die Sigambern gegen die Chatten, welche allein von den angrenzenden Völkerschaften für sie nicht mitkämpfen wollten, voll Zorn mit der ganzen Heeresmacht ausgerückt waren und er während dieser Zeit unbehindert ihr Land durchzog.“

Den Rhein in Westen, die Usipeten in Nordwesten, die Lippe in Norden, die Cherusken in Nordosten, die Chatten in Südosten erscheinen hier die Sigambern.

Da aber Julius Cäsar, nachdem er „wenige Tage im Lande der „Sigambern verweilt hatte, sich in das Gebiet der Ubien zurückzog“ (s. oben S. 8) und diese den Sueven-Langobarden, als Eroberer im Lande der Chatten, östlich benachbart waren (s. oben S. 7—9 und 22), so müssen die Sigambern neben den Ubien am Rheine[45]) nach Norden gewohnt haben.

Wohnsitz der Sigambern waren also unzweifelhaft die Gaue (II A II) Westfalon, (II A I) Angeron (mit den Untergauen a. Sosaciensis, b. Sturmidi, c. Arspesfeld, d. Hare, e. Treverosga, f. Locdorp und g. Grascaft), (I A VIc) Keldaggowe und (I A II) Tucinchove; von dem letztern aus „setzen 2,000 Reiter der Sigambern mit Schiffen und Flöszen über den Rhein,“

ματα ἐπομπεύθη ἐκ τῶν πεπορθημένων ἐθνῶν, Καούλκων, Καμψανῶν, Βρουκτέρων, Οὐσίπων, Χηρούσκων, Χάττων, Χαττουαρίων, Λανδῶν, Τουβαττίων“ (Strabo VII 1, 4, l. c. p. 400 sq.).

auch andere Personen der zu Grunde gerichteten Völkerschaften der Chaulken*), Amsivarien, Brukteren, Usipeten, Cherusken, Chatten, Chasuarien, Landen, Tubanten.“

*) Die Chaulken wohnten ursprünglich neben den Westchauken (s. Zeus, die Deutschen und die Nachbarstämme S. 112 f.).

[45]) „Σούγαμβροι πλησίον οἰκοῦντες τοῦ Ῥήνου“ (Strabo VII 1, 4, l. c. p. 400).

„Die Sigambern sind wohnhaft neben dem Rheine.“

„Die Sigambern sind die nächsten am Rheine“ (s. oben Seite 27).

„triginta milibus passuum infra eum locum, ubi pons erat“ (Jul. Caes., de bell. Gall. VI 35, 6, l. c. p. 401).

„sechs Meilen unterhalb des Ortes, wo die Brücke (über den Rhein) war,“

d. i. 6 Meilen unterhalb Bonn[46]), oder bei Deutz im Tucinchowe.

Wir haben die Usipeten und Tenkteren Schützlinge der Sigambern genannt und müssen Dies, an Julius Cäsar uns wendend, zu begründen suchen.

„Usipetes et Tencteri, qui complures annos Suevorum vim sustinuerunt[47]), ad extremum tamen agris expulsi — — ad Rhenum pervenerunt[48]), quas regiones Menapii incolebant, et ad utramque ripam fluminis agros, aedificia vicosque habebant, sed tantae multitudinis aditu perterriti ex iis aedificiis, quae trans flumen habuerant, demigraverunt, et cis Rhenum dispositis praesidiis Germanos transire prohibebant“ (Jul. Caes., de bello Gall. IV 4, 1—3, l. c. p. 330).

„Die Usipeten und Tenkteren, welche mehre Jahre hindurch gegen der Sueven Gewalt standhielten, zuletzt dennoch aus ihren Ländereien vertrieben waren, kamen an den Rhein, welche Gegenden die Menapien bewohnten und an beiden Ufern des Flusses Ländereien, Gebäude und Dörfer hatten; aber durch den Anzug solcher Menge erschreckt, waren sie aus diesen Gebäuden, welche sie jenseit des Flusses hatten, abgezogen, und verwehrten, nachdem sie diesseit des Rheines Schutzwehren angelegt hatten, den Deutschen hinüberzugehen.“

Diese Besitzungen „an beiden Ufern des Rheines“ lagen in den Gauen Duispurch und Hattuarias (s. oben S. 11).

Die Feinde zogen sich scheinbar völlig zurück, drei Tagemärsche weit weg marschirend. Dadurch verleitet, waren die Menapien furchtlos in ihre „Dörfer jenseit des Rheines zurückgekehrt. Während einer einzigen Nacht waren aber die Usipeten und Tenkteren auf ihren Pferden zuückgekehrt,

„his interfectis navibusque eorum occupatis, priusquam ea pars Menapiorum, quae citra Rhenum

„hatten diese Menapien niedergehauen, ihrer Schiffe sich bemächtigt, setzten, ehe der Theil der Me-

---

[46]) Bonnam et Caesoriacum pontibus iunxit“ (Flor. IV 12, l. c. p. 118) „Drusus vereinigte Bonn und Caesoriacum durch Brücken“ an der Stelle, welche schon Julius Cäsar zur ersten Brückenanlage für geeignet gehalten hatte.

[47]) Vgl. oben Seite 22.

[48]) Es war im Spätjahre 56 v. Chr.

quieta in suis sedibus erat, certior fieret, flumen transierunt,“

napien, welcher diesseit des Rheines ruhig in seinen Wohnsitzen weilte, Gewissheit erhielt, über den Fluss,“

„nahmen ihre sämmtlichen Gebäude in Besitz und nährten sich den Winter hindurch von ihren Vorräthen“ (Jul. Caes., de bell. Gall. IV 4, 7, l. c. p. 330).

Nach einigen Verhandlungen mit den Usipeten und Tenkteren und als 800 ihrer Reiter nicht weniger als 5,000 römische Reiter gegen Verabredung angegriffen und in die (Schein-) Flucht geschlagen hatten, Julius Cäsar einen Vorwand zu geben, erlaubte sich dieser eine empörende Verletzung des Völkerrechts, welches bis dahin so unverbrüchlich gewesen war, dass Cato (von Utika) im Senate die Auslieferung des ersten Verletzers desselben an seine Feinde verlangen konnte [49]). Nachdem er die in sein Lager gekommenen Fürsten und Angesehensten der Usipeten und Tenkteren widerrechtlich gefangen genommen hatte, überfiel er ihr rathloses und der Führer so beraubtes Heer; 430,000 Menschen fanden im Gefechte und auf der Flucht ihren Tod. So erzählt Julius Cäsar selbst (de bell. Gall. IV 13, 4—6 und 15, 1—3, l. c. p. 334 f.).

Ueber das Endschicksal der gefangenen Fürsten und Angesehensten der Usipeten und Tenkteren berichtet Julius Cäsar, er habe ihnen die Freiheit geschenkt [50]). Sie werden zu ihrem übrig gebliebenen Volke nach Sigambrien gegangen sein, weil sie bei den Menapien ihres Lebens nicht sicher waren.

„Magna pars equitatus ab iis (Usipetis et Tencteris) aliquot diebus ante, praedandi frumentandique causa, ad Ambivaritos [51]) trans Mosam missa“ (Jul. Caes., de bell. Gall. IV 9, 3, l. c. p. 332).

„Ein groszer Theil der Reiterei von den Usipeten und Tenkteren war einige Tage zuvor nach Beute und Proviant zu den Ambivariten jenseit der Maas geschickt.“

---

[49]) Cf. Appianus de reb.-Gallic. XVIII.

[50]) Caesar iis, quos in castris retinuerat, discedendi potestatem fecit, — — libertatem concessit“ (Ib. IV 15, 4—5, l. c. p. 335 sq.).

„Cäsar gab Denen, welche er im Lager festgehalten hatte, Erlaubniss wegzugehen, — — er schenkte ihnen die Freiheit.“

[51]) „Socios ad id bellum Ambivaritos, Morinos et Menapios adsciscunt“ (Oros. VI 8, l. c. p. 392).

„Zu Genossen an diesem Kriege erhalten sie Ambivariten, Morinen und Menapien.“

Den Wohnsitz der Ambivariten hat Watterich (die Germanen des Rheins S. 72 f. Note 1) auf dem linken Rheinufer in der Xantener Gegend nachge-

„Illa pars equitatus — — post fugam suorum se trans Rhenum in fines Sigambrorum recepe-rat[52]), seque cum iis coniunxerat“ (Ib. IV 16, 2, l. c. p. 336).

„Jener Theil der Reiterei hatte sich, nach der Flucht der Seinigen, jenseit des Rheines in das Land der Sigambern zurückgezogen und mit ihnen verbündet.“

Der Rhein war ihre Westgrenze gegen die Menapien und Eburonen geworden. Was die Menapien früher am rechten Ufer des Rheines inne gehabt hatten, war durch das Eindringen der Usipeten und Tenkteren in ihr Gebiet für sie verloren gegangen. Einen Eingriff des Julius Cäsar auf das rechte Ufer durch die Forderung, diese geretteten Usipeten und Tenkteren sollten ihm ausgeliefert werden, duldeten die mit ihnen verbündeten Sigambern nicht (s. oben S. 27).

„— — τόν τε Ῥῆνον ἐπεραιώθη, καὶ τοὺς Ὀυσιπέτας κατεστρέψατο[53]), τόν τε Λουπίαν ἔζευξε, καὶ ἐς τὴν τῶν

„Drusus ging über den Rhein und unterwarf die Usipeten; schlug eine Brücke über die Lippe

---

wiesen, wo Düffelwaard (im alten pagus Dubla), Wardhausen (bei Ryndern), Wardhof (bei Greethausen), die Höfe Wisselward, Beylerward, Kieselwardshof, Haus Ward, ein zweites Wisselward und 20 Minuten von Xanten das alte Pfarrdorf Wardt das Wurzelwort variti den mit der Präposition Ambi zusammengesetzten Völkernamen Ambivariti vertreten.

[52]) „Sugambri ex Tencteris atque Usipetibus apud se habebant“ (Jul. Caes., de bell. Gall. IV 18, 4, l. c. p. 338).

„Die Sigambern hatten Tenkteren und Usipeten bei sich.“

„Sugambri, qui sunt proximi Rheno, a quibus receptos ex fuga Tencteros atque Usipetes supra docuimus“ (Ib. VI 35, 5, l. c. p. 401).

„Die Sigambern, welche die Nächsten am Rheine sind, von welchen Tenkteren und Usipeten aus der Flucht aufgenommen sind.“

„Σύγαμβροί τε καὶ Ὀυσιπέται καὶ Τέγκτηροι — — ἐν τῇ σφετέρᾳ τινὰς αὐτῶν συλλαβόντες ἀνεσταύρωσαν“ (Dio. Cass. LIV. 20, 4, l. c. III 134).

„Sigambern und Usipeten und Tenkteren hatten einige in ihrem Gebiete ergriffene Römer an's Kreuz geschlagen.“

[53]) „— — Cherusci, Tencteri, Chatti aliaeque Germanorum trans Rhenum gentes subactae a Druso referentur“ (epitome librorum Livii 138).

„Cherusken, Tenkteren, Chatten und andere Völkerschaften der Deutschen jenseit des Rheines werden als von Drusus unterjocht nachgewiesen.“

„Drusus primos domuit Usipetes, inde Tencteros, percurrit et Cattos“ (Florus II 30, rec. O. Jahn p. 118).

„Drusus bändigte zuerst die Usipeten, dann die Tenkteren, durcheilte auch das Land der Chatten.

„Drusus in Germania primo Usipetes, deinde Tencteros et Cattos perdomuit“ (Orosius VI 21, l. c. p. 446).

„Drusus unterjochte in Deutschland zuerst die Usipeten, dann die Tenkteren und Chatten.“

Συγάμβρων ἐνέβαλε“ (Dio Cass. LIV 33, 1, l. c. III 148)[54]).

und fiel in das Land der Sigambern ein.

Die Sigambern wohnten also südlich der Lippe und die Usipeten so, dass Drusus von Castra vetera aus in ihr Land drang und ihre Unterwerfung erzwang.

Dazu kommt noch:

„Excivit ea caedes (Marsorum) Bructeros, Tubantes, Usipetes“ (Tacit. ann. I 51, l. c. I 54).

„Diese Niederlage der Marsen erregte Brukteren, Tubanten und Usipeten,“

welche sich dadurch als Nachbarvölker erweisen, indem sie vereint

„saltusque, per quos exercitui regressus, insedere“ (Ib.).

„die Höhen, durch welche der Rückgang des römischen Heeres führte, besetzten.“

„Amsivariorum gens retro ad Usipios et Tubantes[55]) concessit“ (Tacit. ann. XIII 57, l. c. II 168 sq.).

„Die Völkerschaft der Amsivarien zog sich zu den Usipeten und Tubanten zurück.“

Die Usipeten müssen demnach den Gau (I A V) Duispurch mit seinem Untergaue (I A Va) Dublen, soweit beide am rechten Ufer des Rheines sich erstreckten, den Menapien abgenommen

---

[54]) „— — *ἔς τε τὴν τῶν Οὐσιπετῶν κατὰ αὐτήν τὴν τῶν Βαταούων νῆσον (Ῥῆνον) διέβη, καὶ ἐπὶ τὴν Συγαμβρίδα ἐκεῖθεν ἐπιπαρελθών, συχνὰ ἐπόρθησεν· ἔς τε τὸν Ὠκεανὸν διὰ τοῦ Ῥήνου καταπλεύσας, τούς τε Φρισίους ὠκειώσατο*“ (Dio Cass. LIV 32, 2, l. c. III 148).

„Drusus überschritt neben der Insel der Bataven den Rhein in's Land der Usipeten, und rückte von da in Sigambrien, grosze Strecken verheerend. Auf dem Rheine nach dem Ozean schiffend gewann er die Friesen als Bundesgenossen.“

Bei dem Rachezuge des Germanicus gegen die Marsen (-Sigambern im Jahre 14 n. Chr.) ist der Usipeten nicht gedacht, weil eben die Marsen hier so sehr in den Vordergrund traten, dass die Usipeten dabei nicht in Betracht kamen. Auch weisen die Worte des Tacitus: „Caesar iunctoque „ponte tramittit“ etc. („Germanicus setzte“ sein Heer „über den Rhein, nach„dem eine Brücke geschlagen war,“ annal. I 49), darauf hin, dass er nicht die bei Castra vetera vorhandene, sondern eine mehr südlich erbaute neue, näher den Marsen gelegene Brücke zum Uebergange über den Rhein benützte und so das Land der Usipeten nicht berührte.

[55]) Die Tubanten weisen auf den Gau Twente in Friesland hin, welches in Südosten und Osten an die Brukteren grenzt (s. unten Note 73). In der Völkerbeschreibung hat Tacitus die Tubanten nicht genannt; er wird sie mit unter den Friesen begriffen haben. Strabo nennt sie unter den Völkerschaften, welche Germanicus im Jahre 17 n. Chr. im Triumphe aufführte, „*σώματα — — ἐθνῶν — — Τουβαττίων*“ (s. oben S. 28 Note 44).

haben, welche dieses überrheinische Gebiet im Gesammtgaue Duispurch zuvor besaszen (s. oben S. 14).

Die Sigambern werden den Tenkteren ihre Gaue (I A VIc) Keldaggowe und (I A II) Tucinchove zu neuen Wohnungen unter ihrem Schutze, aber zugleich als Vorhut gegen die römische Herrschaft am linken Rheinufer überlassen haben. Tacitus bezeichnet den neuen Wohnsitz der Tenkteren durch:

„Tencteri, Rheno discreta gens“ (hist. IV 64, l. c. III 347), | „die Tenkteren, eine durch den Rhein geschiedene Völkerschaft,“ geschieden von der Stadt Köln („colonia Agrippinensi“) (IV 63), oder von den Ubien im Kölnergaue.

Sonach wurden die Usipeten und Tenkteren auf einer Strecke von fast 20 Meilen des Flussbettes die erste Wacht am Rheine.

Nach Feststellung des Wohnsitzes der Sigambern und westlich von ihnen der neuen Wohnsitze der aus ihrer Heimath von den Sueven vertriebenen und durch Julius Cäsars Schändlichkeit fast ganz vernichteten Usipeten und Tenkteren, müssen wir noch der Marsen gedenken.

Tacitus zeigt sie als directe Nachkommen „eines Sohnes des Gottes Teuto“ und ihren Namen als „echt und uralt“ (s. oben S. 4 und 26), und Strabo weisz, sie seien „εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν“ gegangen. Ἐν βάθει setzt für ihren Ursitz eine Höhe voraus. In einem Hochgebirge müssen wir dieselbe also suchen.

Der Rachezug des Germanicus (im Jahre 14 n. Chr.) führte ihn „ad vicos Marsorum (zu den Orten der Marsen) — — celeberrimum illis gentibus templum quod Tanfanae vocabant solo aequatur“ (Tacit. annal. I 50 u. 51, l. c. I 54). Dadurch belehrt haben wir schon (in der Einleitung S. VI) Gelegenheit genommen, den Gau (III D VII) Niftharsi als ihren Wohnsitz kennen zu lernen; wissen auch schon, dass das Rothhaar- und Rothlagergebirge die Grenze zwischen Cheruskien, zu welchem ihr Wohnsitz gehörte, und dem, von den Chatten-Langobarden im Chattenlande zeitweilig eroberten Gebiete bildete (s. oben S. 22). Schon ein flüchtiger Blick auf eine Specialkarte des betreffenden Gebiets zeigt nördlich von Marsberg an die, das Quellengebiet der Diemel und seine Zuflüsse nach allen Richtungen hin begleitenden Gebirgszüge in fast ununterbrochener Reihenfolge bis südlich von Fürstenberg. Vergleicht man nun die Gegend am Helwege[56]) von

[56]) Durch Erlangung des nördlichen Theils der Gaue Angeron und Westfalon mit der uralten Heerstrasze der Deutschen am Helwege oder dem an ihr fortlaufenden Todtenacker der Göttin Hel mit Tausenden von aufgefundenen Todtenurnen (vgl. H. Böttger, Hermann der Befreier Deutsch-

Gesecke bis Dortmund und weiter nach Westen, wo zwischen der Lippe und Ruhr bis an den Haarstrang im Allgemeinen flaches Land vorherrschend ist, so wird man bekennen müssen, dass von jenen Gebirgszügen im Niftharsi in dieses Flachland in den Gauen Angeron und Westfalon zwischen Lippe und Ruhr ziehende Marsen „in eine Gegend in der Tiefe (εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν“) sich begaben. Die später sogenannten Suduosi (oder Südländer im jetzt s. g. Sauerlande, südlich der Ruhr) waren die in ihrer Heimath zurückgelassenen Sigambern, die Ruhr schied Marsen und Sigambern von einander. Nun waren die im Niftharsi gebliebenen, und die in den Angeron und Westfalon eingezogenen Marsen auch so noch Nachbarn der Cherusken und Chatten (vgl. oben S. 20 f.).

§ 10. Neue Wohnsitze der Ubien und 40,000 Sigambern nach ihrem Uebergange auf's linke Rheinufer.

„28. Ne Ubii quidem, quamquam Romana colonia[57]) esse meruerint ac libentius Agrippinenses[58]) conditoris sui nomine vocentur[59]),

„Nicht einmal die Ubien, obgleich sie eine römische Colonie zu sein verdient haben und lieber Agrippinenser nach dem Namen ihrer

---

lands vom römischen Joche S. 23 Note 18 und S. 276) war den Marsen der Schlüssel zur Hemmung des Marsches eines römischen Heeres durch ihr Land anvertraut, wovon sie durch ihre Empörung mit den Rache dürstenden Sigambern gegen Varus im Jahre 9 n. Chr. mit dem Erfolge Gebrauch machten, dass Varus und seine Legionen im Teutoburgergebirge vernichtet wurden (vgl. a. a. O. S. 25—30 und 282 f.). Deshalb der Rachezug der Römer im Jahre 12 n. Chr. (Tacit. annal. I 50 f.) und wiederholt im Jahre 16 (II 25).

[57]) „Colonia Agrippinensis“ (Tacit. hist. I 56, l. c. III 63; cf. IV 20, 25, 56), jetzt Köln genannt.

[58]) „In Ubiis, — — gens Germanicae originis, eiurata patria Agrippinenses vocarentur“ (Tacit. hist. IV 28, l. c. III 310).

„Ubien, eine Völkerschaft deutschen Ursprungs, hatten ihr Vaterland verschworen und wurden Agrippinenser genannt.“

[59]) „Agrippina — — in oppidum Ubiorum *), in quo genita erat, veteranos coloniamque deduci impetrat, cui nomen inditum e vocabulo ipsius. Ac forte acciderat, ut eam gentem Rhenq transgressam avus Agrippa in fidem acciperet“ (Tacit. ann. XII 27, l. c. II 65).

„Agrippina brachte es dahin, dass in die Stadt der Ubien, in welcher sie geboren war, eine Veteranencolonie gelegt wurde, welcher der Name von dem ihrigen beigelegt wurde. Auch hatte es sich zufällig getroffen, dass ihr Grosvater Agrippa diese den Rhein überschrittene Völkerschaft zu Bundesgenossen erhielt.“

*) Eine andere Stadt der Ubien war Bonn (s. unten Note 62).

origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsum Rheni ripam collocati [60]), ut arcerent, non ut custodirentur" (Tacit. germ. c. 28, l. c. p. 96).

Gründerin genannt sein mögen, schämen sich ihres Ursprungs; sie sind einst herübergezogen und, in Treue bewährt, dicht an's Rheinufer gestellt, um abzuwehren, nicht um bewacht zu werden."

„Rhenum autem adcolentes Germaniae gentium in eadem provincia — — Ubii, colonia Agrippinensis, Guberni, Batavi et quos in insulis diximus Rheni" (Plin. natur. hist. IV 17, 31, l. c. I 322; cf. Tacit. hist. V 16, 18, l. c. III 396, 398).

„Die am Rheine wohnenden Völker Deutschlands sind in derselben Provinz (Belgien) die Ubien, eine agrippinische Colonie, die Gubernen, Bataven und die wir auf den Rheininseln (sesshaft) genannt haben."

„Ingressis Novaesium sexta decuma legio coniungitur, — — nec ausi ad hostem pergere, loco cui Gelduba nomen est [61]) castra fe-

„Mit den in Neusz Eingerückten verbindet sich die 16. Legion. Sie wagten es nicht, auf den Feind loszugehen, und schlugen an einem

---

[60]) „Ubios et Sygambros dedentes se traduxit in Galliam, atque in proximis Rheno agris collocavit" (Sueton. Oct. Aug. 21, l. c I 62).

„Die sich ergebenden Ubien und Sigambern führte (Augustus) nach Gallien hinüber, und überwies ihnen die nächst dem Rheine liegende Länderei."

„Οὔβιοι — —, οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου" (Strabo IV 3, 4, l. c. p. 265).

„Ubien versetzte Agrippa mit ihrer Einwilligung nach diesseit des Rheines."

Dies geschahe unter Augustus im Jahre 38 n. Chr.

[61]) „Gelduba appellatur castellum Rheno impositum" (Plin. nat. hist. XIX 28, 90, l. c. III 259).

„Gellep heiszt ein am Rheine gelegenes Kastell."

„Interim Civilis Vetera circumsedit. Vocula Geldubam atque inde Novaesium concessit. Civilis capit Geldubam, mox haud procul Novaesio equestri proelio certavit" (Tacit. hist. IV 36, l. c. III 317).

„Unterdessen belagerte Civilis Vetera. Vokula zog sich nach Gellep und von da nach Neusz zurück. Civilis nahm Gellep, bald kämpfte er in einem Reitertreffen nicht weit von Neusz."

Vetera lag unweit Xanten im Lande der spätern Gubernen, Gellep im Lande der spätern Tenkteren und Neusz mit einem römischen Winterlager *) ebenfalls im Lande der spätern Gubernen.

*) „Profectus Novaesium Bonnam que ad visenda castra, quae hiematuris legionibus erigebantur" (Tacit. hist. V 22, l. c. III 402).

„Er reis'te nach Neusz und Bonn, um die Lager zu besichtigen, welche für die dort zu überwinternden Legionen errichtet wurden."

cere — —, utque praeda ad virtutem accenderetur, in proximos Gugernorum pagos — —, ductus a Vocula exercitus" (Tacitus, hist. IV 26, l. c. III 308).

Orte, welcher Gellep heiszt, ein Lager auf, und um das Heer durch Beute zur Tapferkeit zu entflammen, wurde es von Vocula in die nächsten Gaue der Gubernen geführt."

Diese Gaue der Gubernen lagen zwischen den Bataven und Ubien am Rheine, wie wir aus dem Vorstehenden entnehmen. Sie heiszen: (I A V) Duispurch mit seinem Untergaue (I A Va) Dublen, soweit beide am linken Rheinufer sich erstreckten; südöstlich von den Bataven gelegen, früher im Besitze der Menapien (s. oben S. 14), und (I A VIb) Nivanheim, nördlich und nordöstlich von den Ubien gelegen, früher Eigenthum der Eburonen (s. oben S. 12) und Wohnsitz der zu ihnen gehörenden Ambivariten (s. oben Note 51).

Den Ubien waren überwiesen die dem Rheine zunächst liegenden Ländereien in den Gauen (I A VII) Coloniensis mit der Hauptstadt colonia Agrippinensis, in der eine Veteranencolonie (s. oben Note 59), und (I A X) Bunnengao mit dem Winterlager der ersten Legion zu Bonn[62]) an der Rheinbrücke (s. oben Note 46).

Dann darf hier nicht übersehen werden:

„Civilis — — flagrantissima cohortium suarum integra — — Tolbiaci in finibus Agrippinensium agebat" (Tacit. hist. IV 79, l. c. III 364).

„Des Civilis feurigste seiner Cohorten lag vollständig zu Zülpich im Gebiete der Ubien."

Dadurch erscheint auch der Gau (I A IX) Tulpiacensis im Besitze der Ubien.

Vorstehende drei Gaue waren früher im Besitze der an den Rhein und die Treviren grenzenden, von Cäsar an immer mehr aufgeriebenen Eburonen (s. oben S. 12).

---

[62]) Bonna, hiberna primae legionis" (Tacit. hist. IV 25, l. c. III 306).

„Bonn, ein Winterlager der ersten Legion."

„Primam ac vicesimam legiones Caecina legatus in civitatem Ubiorum*) reduxit" (Tacit. ann. I 37, l. c. I 43).

„Cäcina führte die erste und zwanzigste Legion nach Bonn zurück."

) Eine andere Stadt der Ubien war Köln (s. oben Note 59).

„Motus Bonna exercitus in coloniam Agrippinensem" (Tacit. hist. IV 25, l. c. III 307).

„Das Heer zog von Bonn nach Köln."

„— — apud aram Ubiorum — — duae legiones, prima et vicesima — — hiemabant" (Tacit. ann. I 39, l. c. I 44). Vgl. Note 61*).

„Beim Altar der Ubien (Bonn) überwinterten zwei Legionen, die erste und die zwanzigste."

Vergleichen wir diese neuen Wohnsitze der Ubien am linken Rheinufer mit den Ursitzen am rechten im Aualgaue und Engerisgaue (s. oben S. 9); so erkennen wir alsbald, dass sie einfach vom rechten an's linke Ufer versetzt sind und im Kölnergaue nur etwas mehr nach Nordwesten sich ausbreiteten. Sie wurden auch dann wieder Nachbaren der Treviren[63]) wol nicht nur durch den pagus Bunnengao, sondern auch durch diesen und den pagus Tulpiacensis mit eingeschlossenen Gau (I A XI) Eflinse.

Den Eburonen würden dann nur die Gaue Juliacensis, Moilla und die südliche Hälfte des Gaues Masao geblieben sein[64]). Zum

---

[63]) Ubios e proximis, Trevirorum equites haud longe agentis raptim transmisit. — — Ubiorum Trevirorumque auxilia" (Tacit. hist. IV 18, l. c. III 300).

„Die Ubien aus der Nähe, die Reiterei der Treviren, nicht weit gestellt, wurden schleunigst hinübergeführt. — — Hülfstruppen der Ubien und Treviren."

„Ille (Civilis), ut cuique proximum, vastari Ubios Trevirosque — — iubet" (Tacit. hist. IV 28, l. c. III 309 f.).

„Civilis befiehlt (im J. 69), das Land der Ubien und Treviren solle, wie es Jedem am nächsten, verwüstet werden."

[64]) Die letzten Nachrichten des Julius Cäsar über die Eburonen aus dem Jahre 53 v. Chr. sind:

„Dimittit ad finitimas civitates nuntios Caesar: omnes ad se vocat spe praedae ad diripiendos Eburones, ut potius in silvis Gallorum vita quam legionarius miles periclitetur, simul ut magna multitudine circumfusa — — stirps ac nomen civitatis tollatur. Magnus undique numerus celeriter convenit" (Jul. Caes. de bello Gall. VI 34, 8–9. l. c. p. 400 sq.).

„Cäsar schickt an die benachbarten Staaten Boten; er ladet alle durch Hoffnung auf Beute zu sich ein zur Verminderung der Eburonen, damit in den Waldungen das Leben der Gallen mehr als der Legionssoldaten in Gefahr gebracht werde, u. damit zugleich durch eine grosze umringende Menge das Geschlecht und der Name des Staates (der Eburonen) aufgehoben würden."

„Caesar rursus ad vexandos hostes profectus magno coacto numero ex finitumis civitatibus in omnes partes dimittit. Omnes vici atque omnia aedificia, quae quisque conspexerat, incendebantur; — — frumenta non solum tanta multitudine iumentorum atque hominum consumebantur, sed etiam anni tempore atque imbribus procubuerant, ut, si qui etiam in praesentia se occultassent, tamen his deducto exercitu rerum omnium inopia pereundum

„Cäsar, wieder aufbrechend zur Beschädigung der Feinde, versammelt eine grosze Anzahl aus den benachbarten Staaten und schickt sie in alle Theile. Alle Dörfer und alle Wohnungen, die irgend Jemand erblickte, wurden angezündet, das Getraide nicht nur von einer solchen Menge Zugvieh und Menschen aufgezehrt, sondern auch von der Jahreszeit und den Regengüssen gelagert, so dass, wenn sich einige (Eburonen) für jetzt verborgen hät-

Uebergange bot sich den Ubien die Brücke bei Bonn dar (s. oben Note 46), welche Agrippa überschritt[65]).

videretur. — — Ambiorix*) latebris aut saltibus se eriperet, et noctu occultatus alias regiones partesque peteret" (Ib. VI 43, 1—3 und 6, l. c. p. 405).

*) „Eburones — —, qui sub imperio Ambiorigis erant" (Ib. V 24, 4, l. c. p. 361).

ten, es dennoch schien, dass sie, nach Abzug des Heeres, aus Mangel an allen Sachen umkommen mussten.

Ihr König Ambiorix rettete sich in Schlupfwinkeln, oder Waldungen, und suchte durch Nacht geborgen in andere Gegenden und Theile zu gelangen."

Im Jahre 51 v. Chr.

„Ipse (Caesar) ad vastandos depopulandosque fines Ambiorigis proficiscitur; quem perterritum ac fugientem cum redigi posse in suam potestatem desperasset, proximum suae dignitatis esse ducebat, adeo fines eius vastare civibus, aedificiis, pecore ut odio suorum Ambiorix, si quos fortuna reliquos fecisset, nullum reditum propter tantas calamitates haberet in civitatem. Cum in omnes partes finium Ambiorigis aut legiones aut auxilia dimisisset atque omnia caedibus, incendiis, rapinis vastasset, magno numero hominum interfecto aut capto, Labienum cum duabus legionibus in Treveros mittit" (Ib. VIII 24, 4, und 25, 1, l. c. p. 475 sq.).

„Cäsar selbst marschirt zur Verwüstung und Entvölkerung des Gebiets (der Eburonen) von Ambiorix. Verzweifelnd diesen Erschreckten und Fliehenden in seine Gewalt zu bringen, hielt er es seiner Würde zunächst für angemessen, so sehr sein Gebiet an Bewohnern, Gebäuden und Vieh zu verwüsten, dass Ambiorix durch Hass der Seinigen, wenn das Schicksal einige übrig lasse, keine Wiederkehr in den Staat wegen so groszer Verluste habe. Nachdem er in alle Theile des Gebiets von Ambiorix Legionen oder Hülfstruppen geschickt, und Alles durch Mord, Brand und Raub verwüstet hatte, auch eine grosze Anzahl von Menschen getödtet, oder gefangen war, schickt er den Labienus mit zwei Legionen zu den Treviren."

Wenn wir diese Rachezüge des Julius Cäsar zur Vernichtung der Eburonen aus den letzten Jahren seiner greuelvollen Anwesenheit in Gallien gebührend erwägen, wird es nicht gewagt erscheinen, wenn wir auf spätere Nachrichten gestützt, annehmen, die Eburonen sind in den Gauen Bunnengao, Coloniensis, Eflinse und Tulpiacensis durch Vernichtung aufgerieben, so dass dieselben den Ubien überwiesen werden konnten. Der Nachweis davon durfte hier nicht unterlassen bleiben.

Strabo kennt und nennt noch Eburonen, Menapien und Morinen (s. oben Note 19) zum Beweise, dass der Rachegedanke des römischen Feldherrn und dessen Ausführung zur Vertilgung der Eburonen bis „si quos fortuna reliquos fecisset" nicht ganz gelungen ist. An die Menapien und Morinen schlieszen sich die den Eburonen gebliebenen Gaue Juliaccensis, Moilla und Masao superior an.

[65]) „Ἀγρίππα — — τὸν Ῥῆνον δεύτερος δὴ Ῥωμαίων ἐπὶ πολέμῳ διέβη" (Dio Cass. XLVIII 49, 3, l. c. II 340).

„Agrippa überschritt wirklich als Zweiter unter den Römern beim Kriege den Rhein.

Die neuen Wohnsitze der Gubernen in frühern Besitzungen der Menapien und Eburonen grenzen an die Ursitze der Sigambern im Keldaggowe und Tucinchove, durch den Rhein geschieden. Es erscheint deshalb mehr als wahrscheinlich, dass die Gubernen jene 40,000 vom rechten auf das linke Rheinufer versetzten Sigambern sind, eine Annahme, welche schon längst als sicher anerkannt worden ist [66]). Durch Strabo haben wir die Gewissheit erhalten: „Die letzten der linksrheinischen Völker sind die Menapien" (s. oben Note 21).

„Μενάπιοι — — κατὰ τούτους δ' ἴδρυνται Σούγαμβροι Γερμανοί" (Strabo IV 3, 4, l. c. p. 265).	„Neben diesen Menapien sind die Sigambern, die Deutschen, versetzt worden." So einerseits und andrerseits sind:
„Οὔβιοι ὁμοροί τε τοῖς Συγάμβροις οἰκοῦντες" (Dio Cass. XXXIX 48, 4, l. c. I 116).	„die Ubien den Sigambern benachbart wohnend."

Ein einziger Blick auf die Karte überzeugt uns, diese aus Deutschland linksrheinisch verpflanzten Sigambern des Strabo sind die Gubernen des Plinius und Tacitus. Das bedeutendste aller Winterlager der Römer am Rheine Castra vetera lag mit einer Besatzung von wenigstens zwei Legionen [67]) in ihrem neuen Lande, überdies Neusz mit einem römischen Lager (s. Note 61*)). Durch diese römische Macht wurden die ihrer Fürsten beraubten Siegtapfern fortan nicht nur für Rom unschädlich, sondern sogar für ihre Kriege förderlich gemacht.

§ 11. Wohnsitze der Brukteren, Chamaven und Angrivarien.

Durch Tacitus (Germania 32) belehrt, wissen wir, die Tenkteren wohnten im Gaue Heinrichi, neben den Usipeten, Sueven (-Langobarden) und Ubien (s. oben S. 21—23). — Damit erscheint, wenn hier an die Ursitze gedacht würde, als unvereinbar in des Tacitus Germania:

„33. Juxta Tencteros Bructeri olim occurrebant" (Tacit. germ. c. 33, l. c. p. 108).	„Neben den Tenkteren begegnete man einst den Brukteren."

Es wird kurz vor dem, durch ihn veranlassten Uebergang der Ubien auf das linke Rheinufer gewesen sein.

[66]) S. A. B. Wilhelm, Germanien und seine Bewohner S. 111; Zeusz, die Deutschen und die Nachbarstämme S. 86; G. Hertzberg, die Feldzüge der Römer in Deutschland unter Augustus und Tiberius S. 113.

[67]) „— — quintae et unetvicesimae legionum, — — loco Vetera — — hibernantium" (Tacit. ann. I 45, l. c. I 50, cf. hist. IV 18, ib. III 300; IV 21, ib. III 303; IV 35, ib. III 317; V 14, ib. III 394). „Die fünfte und einundzwanzigste (im Jahre 14 n. Chr.) in Vetera überwinternde Legion."

Denn wir haben uns, durch die Originalquellen belehrt, überzeugt, zwischen diesen Tenkteren (in ihren Ursitzen) und den Brukteren wohnten die Ubien (s. oben § 3) und Sigambern (§ 9).

In der Mittheilung des Tacitus aus dem Jahre 69 n. Chr.:

„Junguntur Bructeri Tencterique“ (hist. IV 21, l. c. III 303 [68]),

„Die Brukteren und Tenkteren wurden vereinigt,“ —

ist Dies im militärischen Sinne zu verstehen.

Deshalb muss man annehmen, Tacitus habe hier die neuen Wohnsitze der Tenkteren (s. § 9 S. 33) mit den, nach seiner Ansicht, vernichteten Brukteren aus der Zeit im Auge gehabt, in welcher er die Germania schrieb.

In eben dieser Zeit nennt er nur Tenkteren neben den Brukteren. Im Jahre 14 n. Chr. erregte der Rachezug des Tiberius gegen die Marsen die benachbarten Brukteren, Tubanten und Usipeten (s. oben S. 32). Entweder wären hier: „Juxta Usipetes (statt Tencteros) Bructeri olim occurrebant,“ anzunehmen, wie es in Wirklichkeit war (s. oben S. 32), oder es müssten, nach der Anschauung des Tacitus, die Tenkteren dadurch den Brukteren benachbart worden sein, dass „quondam Sugambri excisi, aut in Gallias trajecti forent“ (s. oben S. 25) und dadurch das Land zwischen Tenkteren und Brukteren menschenleer geworden war. Dann konnte er sagen:

„33. Juxta Tencteros Bructeri olim occurrebant; nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum, seu superbiae odio, seu praedae dulcedine, seu favore quodam erga nos deorum; nam ne spectaculo quidem proelii invidere. Super sexaginta milia non armis telisque Romanis, sed quod magnificentius est, oblectationi oculisque ceciderunt“ (Tacit. germ. c. 33, l. c. p. 108 sq.).

„Neben den Tenkteren begegnete man einst den Brukteren, jetzt, wird erzählt, seien die Chamaven und Angrivarien eingewandert, nachdem die Brukteren vertrieben und durch Einwilligung der benachbarten Völkerschaften gänzlich vernichtet worden, sei es aus Hass gegen ihren Hochmuth, sei es aus Beutelust, sei es durch irgend eine Gunst der Götter gegen uns; denn selbst das Schauspiel einer Schlacht missgönnten sie uns nicht, über sechszig Tausend sind nicht durch römische Waffen und Geschosse, sondern, was glanzvoller ist, zu unserer Ergötzung und Augenweide gefallen.“

Eine Ergötzung, durch welche die zur Zeit ihrer höchsten Macht

[68]) Cf. Tacit. hist. IV 77, annal. XIII 56.

aus Deutschland schmachvoll vertriebenen Römer, als sie schon sicher waren, dieses Land ebenfalls als römische Provinz knechten zu können, — ihren Rachedurst im kurzen Wahne löschen mochten, damit er bald desto brennender wieder voll Ohnmacht durchbreche. „Ueber sechszig Tausend Brukteren in einer Schlacht durch Chamaven und Angrivarien vernichtet," — wir wollen nicht an dieser Zahl, vom Feinde genannt, zweifeln, — was will Dies sagen im Vergleiche zu dem Umfange des Gesammtlandes der Brukteren? Wir werden es bald kennen lernen in seiner Urgestalt.

Die Chamaven haben freilich ein Stückchen davon erobert. Es ist der Gau (II B III) Hamalant Saxonicus, der in seinem Namen selbst als Saxonicus niemals verleugnet hat, zu welchem Lande er gehörte, ehe er zu den Chamaven kam. — Er machte das winzig kleine Chamavien, bis dahin bestehend aus dem westlich liegenden Gaue (III A II) Hamaland (den wir Franconicus nennen wollen) [69]) mit dem Untergaue Leomerike auch bedeutend gröszer.

Ueberdies mögen die Angrivarien in Nordosten vom Brukterenlande Einiges, mit „Einwilligung der benachbarten Chasuaren, Cherusken [70]) und Dulgibinen," erlangt haben, das Gebiet der Brukteren ist durch solche Eroberungen um keine Quadratmeile kleiner geworden; denn was dieses mächtige Volk in Nordwesten und Nordosten verlassen musste, nahm es im Süden vergröszert wieder ein. Der pagus Boroctra beweist in dieser Benennung, dass die nach Süden gedrängten Brukteren so viel Länderei in den von 40,000 Sigambern entblöszten Strecken südlich der Lippe wieder einnahmen, als die Provinz Boroctra, in ihrem Besitze so benannt, umfasste. Es gehört dazu ungefähr der nördliche Theil der Gaue Angeron und Westfalon zwischen der Lippe und dem Helwege [71]), früher im Besitze der Si-

---

[69]) „Neben den Groszen-Brukteren die Chamaven" (s. oben S. 23).

[70]) Statt: „subacta cam ui faciat ruari Bruoteri recepti cerulssi"(Vellejus II 105, 1, rec. Kritzius p. 440) lesen wir „subacti cum vi Chasuari, Bructeri, recepti Cherusci," als benachbarte Völkerschaften, in deren Nähe Tiberius in Winterquartiren blieb.

[71]) Im Angeron waren die südlichen Gauorte des Boroctra: Schmerlke, Altengeseke und Ampen am Helwege (s. Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands III 25 f.); im Westfalon: Holtum, Hemmerade, Scheda, Mühlhausen, Asseln, Dortmund und Dorstfeld ebenfalls am Helwege, Stockum, Heven, Linden und Essen südlich unweit des Helweges (s. das. III 41 f.). Zwischen diesem und der Ruhr werden die wenigen Marsen wohnhaft geblieben sein, welche hier den wiederholten Rachezügen des Germanicus in den Jahren 14 und 16 n. Chr. entronnen waren.

gambern, seit dem Jahre 7 v. Chr., als 40,000 von ihnen verdrängt waren, im Besitze der Marsen (s. oben S. 26 und 34). — Die „in einer Schlacht gegen die Chamaven und Angrivarien gefallenen sechszig Tausend Brukteren“ scheinen also wenig Einfluss auf das Bedürfniss des Volkes nach Wohnsitzen gehabt zu haben.

Für diese anscheinende Behauptung haben wir einen vollgültigen Zeugen in dem (um 160 n. Chr. schreibenden) Geographen Ptolemäus, welcher

„ἀπ' ἄρκτων ὅι τε Βουσάκτεροι οἱ μικροὶ καὶ οἱ Σύγαμβροι“ (II 10, l, c. p. 150)	„von Norden her die Kleinen Brukteren und die Sigambern“

kennt und nennt [72]).

Die „Kleinen Brukteren im Gegensatze der *Βουσάκτεροι οἱ μείζους*“ (das.), d. i. der Groszen Brukteren (s. oben S. 23).

Schon diese wenigen Worte beweisen, dass die Hoffnung Rom's gegen das Ende des ersten Jahrhunderts: die Sigambern seien „verbannt (excisi,“ s. oben S. 41), die Brukteren vernichtet (excisi“ s. S. 67) ein eitler Wahnglaube war. Wer über die fortdauernde Gewalt der Brukteren Gewissheit haben will, möge durch L. v. Ledebur (das Land und Volk der Bructerer S. 170—289) sich darüber belehren lassen.

So lange ein groszer Theil der Sigambern aus ihren Ursitzen nicht „verbannt“ war, diente die Lippe ihnen als Grenzstrom im Norden. Nach dem Jahre 7 v. Chr. war

„Λουπίας ποταμός — — ῥέων διὰ Βρουκτέρων τῶν ἐλαττόνων“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 399 sq.);	„die Lippe ein durch das Land der Brukteren sich ergieszender Fluss;“
„hostes — — praetoriam triremem flumine Luppia donum Veledae traxere“ (Tacit. hist. V 22, l. c. III 404).	„zogen die Feinde ein prätorisches dreiruderiges Schiff die Lippe entlang als Geschenk für Veleda.“
„Ea virgo nationis Bructerae late imperitabat“ (Id. IV 61, l. c. III 344).	„Diese Jungfrau, von der Nation der Brukteren, hatte weit und breit zu befehlen.“

Ueberdies erfahren wir:

---

[72]) In einem Schreiben des Papstes Gregor III. vom Jahre 738 (bei Kremer, orig. Nassov. Urk. 2) sind die Kleinen Brukteren „Bortarii,“ die Sigambern „Suduosi“ genannt; wie denn auch heute noch die „Süderländer“ durch Sprache und Gebräuche von den nördlich daneben wohnenden Einwohnern (den früheren „Kleinen Brukteren“) sich unterscheiden.

„ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δρούσος Βρουκτέρους κατεναυμάχησε“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 398).

„auf der Ems besiegte Drusus die Brukteren.“

„Caesar — — Caecinam — — per Bructeros ad flumen Amisiam mittit; — — simulque pedes, eques (finibus Frisiorum) [73]), classis apud praedictum amnem convenere. Chauci, cum auxilia pollicerentur, in commilitium adsciti sunt. — — Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter, vastatum“ (Tacit. annal. I 60, l. c. I 65) [74]).

„Germanicus sandte Cäcina durch die Brukteren an den Fluss Ems; und zugleich kamen das Fuszvolk (mit Cäcina), die Reiterei (mit Pedo durch das Gebiet der Friesen) an dem genannten Flusse zusammen. Die Chauken wurden, da sie Hülfe zusagten, zum Mitkampfe angenommen. Von da war das Heer zu den Äuszersten der Brukteren geführt, und alles Land zwischen den Flüssen Ems und Lippe verwüstet.“

Der Triumph des Germanicus (s. oben S. 21 und Note 44) zeigt Angrivarien, Brukteren, Cherusken, Chatten und Sigambern in genauer Verbindung zu einander.

Das Land der Brukteren in ihren Ursitzen lag also nördlich der Sigambern (Ptolem.) und der Lippe (welche vor dem Siege der [westlich wohnenden] Chamaven und der [nordwestlich wohnenden] Angrivarien über die Brukteren [Tacit.] von diesen noch nicht überschritten, sondern nördlicher Grenzstrom der Sigambern war, s. oben S. 28), östlich bis an die Ems und wegen des Seetreffens

---

[73]) „Τὴν δὲ παρωκεανῖτιν ὑπὲρ μὲν τοὺς Βουσαχτέρους οἱ Φρίσιοι μέχρι τοῦ Ἀμασίου ποταμοῦ, μετὰ δὲ τούτους Καῦχοι οἱ μικροὶ μέχρι τοῦ Οὐισούργιος ποταμοῦ· εἶτα Καῦχοι οἱ μείζους μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ· ἐφεξῆς δὲ ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου Σάξονες“ (Ptolem. II 10, l. c. p. 150).

„Die Meeresküste bewohnen jenseit der Brukteren die Friesen bis an den Fluss Ems; nach diesen die Kleinen Chauken bis an den Weserstrom; dann die Groszen Chauken bis an den Elbstrom; darauf am Rücken des cymbrischen Chersoneses die Sachsen.“

[74]) „— — μεταξὺ κεῖνται Καύχων μὲν τῶν μικρῶν καὶ τῶν Σουήβων Βουσάκτεροι οἱ μείζους“ (Ptolem. II 10 *), l. c. p. 151),

„Zwischen den Kleinen Chauken und Sueven (-Langobarden) liegen die Groszen Brukteren“ (s. oben S. 23),

doch nicht dicht an beide grenzend.

*) Ptolemäus hat in dieser Mittheilung die Sigambern, zwischen Brukteren und Sueven (-Langobarden) wohnend, übersehen. (S. oben S. 23.) Die vollständige Reihenfolge nennt er daselbst „die Kleinen Brukteren und die Sigambern, neben diesen die Sueven-Langobarden.“

auf derselben (Strabo) über diesen Fluss hinaus sich erstreckend, westlich den Friesen und Chamaven benachbart (Tacit. und Ptolem. oben S. 23). — Zum Lande der Brukteren gehörten demnach die Gaue: (II B I) Bursibant, (II B II) Scopingun, (II B III) Hamalant Saxonicus (gegen das Ende des ersten Jahrhunderts von den Chamaven erobert), (II B IV) Sudergo und (II B V) Dreini (durch Karl den Groszen im Jahre 780 sämmtlich im Bisthum Münster vereinigt) [75].

Es erübrigt noch, den Wohnsitz der Angrivarien aufzusuchen.

Tacitus gedenkt ihrer, auszer in der obigen Stelle (Germania c. 33), noch in den Annalen II 8, 19, 22, 24 und 41, an der letzten Stelle in den Worten:

„Germanicus Caesar — — triumphavit de Cheruscis Chattisque et Angrivariis."

„Germanicus triumphirte (im J. 17 n. Chr.) über Cherusken, Chatten und Angrivarien" (vgl. oben S. 21).

Das Uebrige bezieht sich auf den Feldzug des Germanicus gegen die Cherusken im Jahre 16 n. Chr. Davon ist uns zunächst sehr wichtig:

„Postremo deligunt locum flumine (Visurgi) et silvis clausum, arta intus planitie et humida: silvas quoque profunda palus ambibat, nisi quod latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur" (Tacit. annal. II 19, l. c. I 103 sq.).

„Zuletzt wählen sie einen von der Weser und Wäldern umschlossenen Platz, beengt im Innern durch eine Ebene und feuchte Stellen. Um die Wälder zog sich auch ein tiefer See herum, nur hatten die Angrivarien die eine Seite durch einen breiten Wall (nebst Graben) erhöht, durch welchen sie von den Cherusken getrennt wurden" [76].

Dieser „angrivarische Wall" [77] geht in ostsüdöstlicher Richtung von der Alten-Weser im Bollsee (d. i. Grenzsee) bis an das Steinhuder-Meer zugleich als Grenze zwischen den Gauen Lohingao in Angrivarien und Scapevelden in Cheruskien. Im Süden schlossen sich die Loccumer Berge an.

Ferner kommt hier in Betracht:

„Metanti castra Caesari Angri- | „Dem das Lager (am linken We-

[75] Vgl. H. Böttger, die Einführung des Christenthums in Sachsen S. 43—46.

[76] Man vergleiche über dieses Schlachtfeld das von mir mit bearbeitete Hoyer Urkundenbuch, herausgegeben von W. von Hodenberg VIII 4.

[77] Auf den Karten von Lecoq und Papen die „alten Linien" genannt.

variorum defectio a tergo nuntiatur“ (Ib. II 8, l. c. I 93).

serufer) abmessenden Germanicus wird der Abfall der Angrivarien hinter seinem Rücken gemeldet.“

Er befand sich an der dortigen Weserfurt (vadum) bei „Huculvi,“ jetzt Petershagen genannt. Die von ihm abfallenden „Angrivarien hinter seinem Rücken“ wohnten also im Gaue Derve.

„Postero die Germanorum acies trans Visurgim stetit“ (Ib. II 11, l. c. I 96).

„Am folgenden Tage stand die Schlachtordnung der Deutschen jenseit der Weser.“

„Caesar transgressus Visurgim indicio perfugae cognoscit, delectum ab Arminio locum pugnae; convenisse et alias nationes in silvam Herculi sacram, ausurosque nocturnam castrorum oppugnationem“ (Ib. II 12, l. c. I 96).

„Nachdem Germanicus die Weser überschritten hatte, erfuhr er durch die Anzeige eines Ueberläufers, Hermann habe einen Ort zum Kampfe gewählt; auch wären andere Stämme in einem dem Thor heiligen Walde zusammen gekommen und würden eine nächtliche Bestürmung (seines) Lagers wagen.“

Dieser „dem Thor (Donar) heilige Wald“ erweist durch seinen Namen seine Lage bei Thornete (jetzt Döhren genannt), und weist das ganze, 10,000 Schritte mit Leichen bedeckte Schlachtfeld auf die Ebene „Idistaviso“ [78]).

„Sic accensos et proelium poscentes in campum, cui Idistaviso nomen, deducunt. Is medius inter Visurgim et colles, ut ripae fluminis cedunt aut prominentia montium resistunt, inaequaliter sinuatur“ (Ib. II 16, l. c. 100),

„So führen sie ihre angefeuerten und eine Schlacht fordernden (Krieger) hinab in eine Ebene, genannt Idistewiese [78]). Diese wird inmitten der Weser und Hügeln, wie die Ufer des Flusses nachgeben, oder vorspringende Berge ihr entgegen stehen, ungleichmäszig gekrümmt,“

und liegt in solcher Weise noch heute zwischen den Krümmungen von Windheim bis Wietersheim und dem Schaumburger Walde [79]), südlich am Steinhuder Meere.

Durch das Vorstehende werden die beiden Gaue (II E VII) Lohingao [80]) mit dem Untergaue Muthiwidde und (II E I) Derve vel Entergowi den Angrivarien zugewiesen.

---

[78]) „Idistaviso“ erscheint als die latinisirte Benennung des von einem Deutschen nachgewiesenen Schlachtfeldes durch: „id iste Wiese.“

[79]) Vgl. H. Böttger, Einleitung zur Chronik der Stadt Hannover (im Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Hannover für 1861) S. 8.

[80]) „Kleinere Völkerschaften, — — zwischen den Groszen Chauken und Sueven (-Langobarden) liegend, sind die Angrivarien, darauf die Lan-

§ 12. Wohnsitze der Dulgibinen, Chasuarien, Friesen und Amsibarien.

Um noch andere dazu gehörende Gaue zu finden, müssen wir aus der Germania des Tacitus noch hinzufügen:

„34. Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini[81]) et Chasuarii[82]) claudunt aliaeque gentes haud perinde memoratae, a fronte Frisii excipiunt“ (Tacit. germ. c. 34, l. c. p. 110).

„Dulgibinen und Chasuarien, wie auch andere nicht besonders erwähnte Stämme umschlieszen im Rücken die Angrivarien und Chamaven; von Vorn nehmen die Friesen sie auf.“

Wenn wir diese Beschreibung der Gegenden, in welchen Tacitus Dulgibinen und Chasuarien einer- und andrerseits Friesen zu den Angrivarien und Chamaven sich wohnhaft dachte, begreifen wollen, müssen wir zuvor uns ganz in seine Anschauung der Verhältnisse dieser Völkerschaften zu einander versetzen.

Tacitus kennt keine Brukteren mehr, sie sind „penitus excisi (gänzlich vernichtet“). Wo sie wohnten, denkt er sich „Chamavos et Angrivarios immigrasse (eingewanderte Chamaven und Angrivarien“). Sehen wir nun von diesen bis in's Brukterenland hinein

---

gobarden“ (s. oben S. 23), welche an die Angrivarien (im Lohingao, Grindiriga und Lara) grenzen.

[81]) „— — *Ἀνγριουάριοι, εἶτα Λαγκοβάρδοι, ὑφ' οὓς Δουλγούμνιοι*“ (Ptol. II 10, l. c. p. 151).

„Die Angrivarien, darauf die Langobarden, über jenen*) die Dulgibinen.“

*) So die Reihenfolge nach Tacitus, bei welchem die Dulgibinen an die Angrivarien grenzen.

[82]) „— — *ἔθνη Γερμανικὰ Χηρουσκοί τε καὶ Χάττοι καὶ Γαμαβρίουιοι καὶ Χαττυάριοι*“ (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 399).

„Deutsche Völkerschaften sind die Cherusken, Chatten, Sigambern und Chasuarien.

„Subacti cum vi Chasuari, Bructeri, recepti Cherusci“ (Vellejus II 105, 1, l. c. p. 440, s. oben Note 70).

„Mit Gewalt unterworfen sind die Chasuarien und Brukteren, aufgenommen die Cherusken.

Cherusken und Brukteren grenzten zunächst an die Chasuarien, die Cherusken an die Chatten, Sigambern und Brukteren.

[83]) „Frisii transrhenanus populus“ (Tacit. ann. IV 72, l. c. I 301; cf hist. IV 15, ib. III 297).

„Die Friesien sind eine jenseit des Rheines wohnende Völkerschaft.“

„Frisii — — confines oceano Britanniae“ (Plin. nat. hist. XXV 3, 6. l. c. IV 111).

„Die Friesien sind der Nordsee benachbart.“

wohnenden Chamaven und Angrivarien nach Nordosten („a tergo"), so finden wir die Chasuarien und Dulgibinen um solche vermeintlichen Angrivarien und Chamaven grenzen, nach Westen aber („a fronte") schlieszen sich die Friesen an sie an.

„34. Maioribus minoribusque Frisiis vocabulum est ex modo virium. Utraeque nationes usque ad Oceanum Rheno praetexuntur [84]), ambiuntque immensos insuper lacus [85]) et Romanis classibus navigatos" (Tacit. germ. 34, l. c. p. 110 sq.).

„Grosze und Kleine Friesen sind sie nach dem Verhältnisse ihrer Macht genannt. Beide Stämme werden bis an das Meer vom Rheine bedeckt, und umfassen überdies ungeheure Seen, welche von römischen Flotten (des Drusus, Tiberius und Germanicus) befahren sind."

In Betreff des Rheines darf hier nicht übersehen werden, was Dio Cassius (s. oben Note 54) über die Schifffahrt des Drusus auf demselben mittheilt: „auf dem Rheine nach dem Ozean schiffend gewann „er die Friesen als Bundesgenossen" [84]). Zum Rheine gehörte damals auch der von Drusus angelegte Canal in der Issel, durch welchen der Rhein mit dem Meere verbunden wurde. — Demnach ist hier die Issel [85]) als derjenige Fluss (Rhein) anzusehen, welcher durch das

---

[84]) „— — ἐς τε τὸν Ὠκεανὸν διὰ τοῦ Ῥήνου καταπλεύσας, τούς τε Φρισίους ὑπεποιήσατο καὶ ἐς τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐμβαλὼν ἐκινδύνευσε" (Dio Cass. LIV 32, 2, l. c. III 148).

„Bis in die Nordsee auf dem Rheine schiffend, machte er die Friesen zu Bundesgenossen, und in das Land der Chauken über den See einfallend, kam er in Gefahr."

Vgl. oben Note 73, auch:

„Fresia regio est maritima, invisis inaccessa paludibus, habetque pagos 17, quorum tertia pars respicit Bremensem episcopatum, hiis distincti vocabulis: Ostraga, Rustri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morseti. — — Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur, et Wirrahae fluvii ostia" (Scholia 3 zu Adam. Brem. I 13).

„Friesland, eine am Meere gelegene Gegend, ist durch unwegsame Sümpfe unzugänglich, und hat 17 Gaue, von denen der dritte Theil dem Bisthum Bremen gehört, unterschieden durch diese Namen: Osterga, Riustri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi und Morseti. Diesen Theil Frieslands trennen ein Wasser, Dornebbe genannt, und die Mündungen des Weserstroms von Sachsen."

[85]) „Rhenus — — haud procul a mari hic et illuc dispergitur; sed ad sinistrum amnis etiam tum et donec effluat Rhenus; ad dextram primo angustus et sui similis, post ripis longe et late recedentibus, jam non omnis sed ingens lacus, ubi campos

„Der Rhein — — fliesst nicht weit vom Meere hierhin und dorthin aus einander; doch zur Linken bleibt er auch dann ein Fluss und bis zu seiner Mündung der Rhein; zur Rechten ist er erst schmal und flussartig, dann treten die Ufer weit und breit zurück,

Land der Friesen sich ergoss. Dasselbe erstreckte sich nördlich bis an die Nordsee (s. oben Note 84) und östlich bis an die Ems (s. oben Note 73).

Dies geschahe, von dem Hamaland (Franconicus) im Lande der Chamaven (s. oben S. 41) ab, durch die Gaue (III A III) Veluve einer- und (III A IV) Hisloa nebst (III A V) Twente[86]) andrerseits; ferner schlieszen sich daran die Gaue (III A VI) Thrianta, (III A VII) Westrachia (mit dem Untergaue Stavero), (III A VIII) Austrachia und (III B I) Fivelgoe (mit den Untergauen a. Hugmerchi, b. Hunusga und c. Fivelga). An den letztern schlieszen sich die Kleinen Chauken von der Ems ab an sie an, doch erst nach Vertreibung der Amsibarien (s. S. 49).

Die Friesen bewohnten das Land am Meere (s. Note 84) im Nordwesten Deutschlands, von Tacitus „von Vorn“ in Beziehung auf die von ihm im Lande der Brukteren damals wohnhaft gedachten Angrivarien und Chamaven. Beide werden nach seiner Ansicht von den Dulgibinen und Chasuarien „im Rücken“ umschlossen. Der Name „Chasuarien“ weist unverkennbar auf das Flussgebiet der Hase hin, welches ihr Land bedeckte. Dieses geschieht in Nordosten der Brukteren (nach der Annahme des Tacitus der An-

---

implevit, Flevo dicitur, ejusdemque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior iterumque fluvius emititur“ (Pompon. Melae chorograph. III 2, l. c. p. 67).

schon kein Fluss, sondern ein ungeheurer See überschwemmt er die Felder, heiszt Flevo, umschlieszt eine Insel gleiches Namens, wird wieder schmaler und wieder Fluss ergieszt er sich in's Meer.“

Dieser Flevo ist nicht die Issel, wie sie jetzt sich in den Zuider See ergieszt; sondern letzterer der ungeheure See mit der Insel Flevo, wie ich diesen Urzustand auf meiner Karte zu den Brunonen: „Karte des Comitats der Brunonen in der Mark Friesland,“ wieder hergestellt habe; doch, durch Pomp. Mela belehrt, bekennen muss, dass ich den Lauf der Issel, der Richtung des früheren Bettes folgend, irrthümlich nordwestlich gezeichnet habe, da er in Wirklichkeit sich nach Südwesten in das „mare australe“ (den ungeheuren See) gewandt und, die Insel „Flevo“ umfieszend, sich als „Kinhemus“ in die Nordsee ergossen hat.

[86]) Das schreckliche, von Germanicus im Jahre 14 n. Chr. im Lande der Marsen vollbrachte Blutbad „erregte Bructeren, Tubanten und Usipeten“ (s. oben S. 32), von welchen die Tubanten Bewohner des Gaues Twente waren. Sie grenzten südöstlich an den Gau Scopingun und östlich an den Gau Bursibant im Lande der Brukteren, welche nördlich der damaligen Marsen heimisch waren, und südwestlich an die Usipeten neben den Marsen grenzten. Diese drei benachbarten Völker bildeten also einen Bund zur Sühne für ihre Nachbaren, die Marsen.

grivarien und Chamaven durch die Gaue: (II C I) Agredingo (mit 1. Westerwalde, 2. Bellingwolde, 3. Ober-Reiderland und 4. Overledingerland), (II C III) Hasagowe und (II C V) Threcwiti (mit den Untergauen a. Losa und b. Sutherbergi). Neben diesen ist der Wohnsitz der Dulgibinen dann leicht gefunden. Denn an den Hasagowe schlieszen sich die Gaue (II C II) Leriga und (II C IV) Dersaburg im Osten an, womit der Kreislauf des Tacitus abgeschlossen wird. Nur die „anderen nicht sonderlich erwähnten Stämme“ (s. oben S. 46) bedürfen zunächst noch einer Berücksichtigung.

Wir erkennen darin die Emsbewohner an der Mündung dieses Flusses, von welchen Tacitus mittheilt:

„Eosdem agros (Frisiorum[87]) Amsivarii occupavere, — — pulsi a Chaucis et sedis inopes“ (Tacit. annal. XIII 55, l. c. II 166).

„Die (von den Friesen geräumten) Ländereien nahmen die Amsivarien, von den Chauken verdrängt und eines Wohnsitzes entbehrend, in Besitz.“

Friesen und Chauken erscheinen hier als den Emsbewohnern benachbart, wie es in dem groszen Gaue (III B II) Emisga (mit den Untergauen a. Federitga und b. Fenkiga) stattfindet, aus welchem „die Amsivarien verdrängt waren.“

§ 13. Fortsetzung von § 11: Wohnsitz der Angrivarien.

Um noch andere den Angrivarien gehörende Gaue, auszer dem Lohingao und Derve zu finden (s. oben S. 45), suchten wir zuvor den Inhalt der Nachricht, welche Tacitus in seinem „goldenen Buche“ Germania Kap. 34 mittheilt, zu begreifen. Auf dem dadurch erreichten Standpunkte ersehen wir diese Gaue Angrivariens leicht. Es sind die Gaue: (II F IV) Ammeri (mit 6. Ambria und 7. Stedingia), nordöstlich des Hasagowe im Lande der Chasuarien und nördlich des Leriga im Lande der Dulgibinen, (II F V) Lara vel Steiringa (mit 8. terra antiquorum Saxonum und 9. Steoringia), nordöstlich der Dulgibinen und südwestlich der Groszen-Chauken (s. unten Ptolemäus und S. 50), (II E II) Lidbekegowe, im Osten der Dulgibinen durch den Gau Dersaburg; auch (II F VI) Grindiriga (mit 10. terra Grindiriga), südlich der Langobarden durch den Gau Sturmi (s. oben Note 80).

---

[87]) „Nero — — Frisios decedere agris iussit“ (Tacit. ann. XIII 54, l. c. II 166).

„Nero befahl den Friesen, die Ländereien zu verlassen.“

§ 14. Wohnsitz der Chauken.

„35. Hactenus in occidentem Germaniam novimus. In septentrionem ingenti flexu redit. Ac primo statim Chaucorum[88]) gens, quamquam incipiat a Frisiis ac partem litoris occupet, omnium quas exposui gentium lateribus obtenditur, donec in Chattos usque sinuetur“ (Tacit. germ. c. 35, l. c. p. 112 sq.).

„Soweit (von dem Lande der Mattiaken an bis zu dem der Friesen) kennen wir Deutschland nach Westen; nach Norden geht es in einer ungeheuren Biegung zurück. Und zuerst zieht sich alsbald der Stamm der Chauken, obgleich er von den Friesen beginnen und einen Theil des Gestades einnehmen mag, an der Seite aller Stämme, die ich genannt habe, entlang, bis er an die Chatten ausläuft.“

— — in septentrione visae nobis Chaucorum, qui maiores minoresque appellantur“ (Plin. nat. hist. XVI 1, 2, l. c. III 1).

„Im Norden habe ich die der Chauken gesehen, welche die Groszen- und Kleinen-Chauken genannt werden.“

„Μετὰ δὲ τούτους (τοὺς Φρισίους) Καῦχοι[89]) οἱ μικροὶ μέχρι τοῦ Οὐισούργιος ποταμοῦ· εἶτα Καῦχοι οἱ μείζους[90]) μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ· ἀφεξῆς δὲ ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς Χερσονήσου Σάξονες“ (Ptolem. II 10, l. c. p. 150).

„Nach den Friesen die Kleinen-Chauken bis an den Weserstrom; dann die Groszen-Chauken bis an den Elbstrom, dann an den Rücken des cymbrischen Chersoneses die Sachsen.“

---

[88]) „— — genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes“ (Plin. nat. hist. IV 14, 99, l. c. I 318).

„Der Stamm der Ingävonen enthält Cimbern, Teutonen und die Völkerschaften der Chauken.“

[89]) Nachdem Drusus die Friesen als Bundesgenossen gewonnen hatte (s. oben Note 54):

„Ἐς τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐμβαλών“ (Dio Cass. LIV 32, 2, l. c. III 148).

„rückte er über den See in das Land der Chauken.“

[90]) „Corbulo — — missis, qui maiores Chaucos ad deditionem pellicerent“ (Tacit. ann. XI 19, l. c. II 21).

„Corbulo schickte Leute aus, welche die Groszen-Chauken zur Uebergabe verlocken möchten.“

Das Bedenken von Zeus (die Deutschen und die Nachbarstämme S. 139): „Geschichte und Lokalität zeigen die westliche Abtheilung (der Chauken) als die gröszern,“ fällt in letzterer Beziehung weg, wenn man den Amsivarien lässt, was ihnen ursprünglich gehörte. Ptolemäus zeigt „zwischen den

„— — μεταξὺ κεῖνται — — Καύχων δὲ τῶν μειζόνων καὶ τῶν Σουήβων Ἀγγριουάριοι, εἶτα Λαγγοβάρδοι“ (Ptolem. II 10, l. c. p. 151).

„Zwischen den Groszen-Chauken und Sueven (-Anglien) die Angrivarien, hernach die Langobarden.“

Tacitus zeigt die Chauken „an der Seite aller von ihm (zuvor) genannten Stämme, d. i. und kann nur sein: der Angrivarien (welche nach seiner irrigen Ansicht an die Chamaven grenzen), mit den Dulgibinen und Chasuarien, zwischen Angrivarien und Friesen. Die von den Chauken verdrängten Amsivarien (S. 49) rechnet er zu den Kleinen-Chauken. Ptolemäus nennt zwischen den Groszen-Chauken und Sueven (-Anglien) noch die Angrivarien. Demnach ist es unmöglich, mit Tacitus anzunehmen, „donec Chaucorum „gens in Chattos usque sinuetur.“ Wie überdies die Cherusken noch zwischen beiden blieben, wird sich unten ergeben. Neben den Angrivarien nennt Ptolemäus auch die Langobarden.

Die Ursitze der Kleinen-Chauken waren zwischen der Ems und Weser, oder zwischen den Friesen, Chasuarien und Angrivarien, in den Gauen: (III C IV) Nordendi (mit dem Untergaue b. Triesmeri sive partes Auricae und c. Herloga), (III C III) Asterga (mit dem Untergaue a. Morseti sive Merania), (III C II) Wanga und (III C I) Riustri (mit 1. Budjadingen und 2. Stadland); und die Ursitze der Groszen-Chauken, zwischen der Weser und Elbe, auch zwischen den Angrivarien und Langobarden, in den Gauen: (II F II) Hostingabi (mit 3. Wurtzatia und 4. Hadeleria), (II F I) Heilanga (mit 1. Kedingia und 2. antiqua terra) und (II F III) Wigmodia (mit 5. terra prope Wmnam). } oder der Provinz Wigmodia.

§ 15. Wohnsitze der Cherusken, Fosen und der Kamaven.

„36. In latere Chaucorum Chattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem inlacessiti nutrierunt: idque iucundius quam tutius fuit, quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur, modestia ac

„Zur Seite der Chauken (nach Norden) und der Chatten (nach Süden) haben die Cherusken, weil unangefochten, einen zu anhaltenden und entkräftenden Frieden lange unterhalten. Es war Dies angenehmer, als sicher, weil du

Groszen-Chauken und Sueven (-Anglien) die Angrivarien.“ Dadurch schwindet jeglicher Zweifel an der Wahrheit, die Groszen-Chauken wohnten zwischen der Weser und Elbe.

probitas nomina superioris sunt. Ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur; Chattis, victoribus fortuna in sapientiam cessit.

Tracti ruina Cheruscorum et Fosi, contermina gens, adversarum rerum ex aequo socii sunt, cum in secundis minores fuissent" (Tacit. germ. c. 38, l. c. p. 114 sq.).

zwischen Unbändigen [91]) und Kräftigen [92]) übel ruhst; wo mit der Faust gehandelt wird, sind Mäszigung und Biederkeit Bezeichnungen eines Mächtigern. So heiszen die einst braven und zuverlässigen Cherusken jetzt träge und thöricht; den siegreichen Chatten ist ihr Glück zur Weisheit gediehen. In den Untergang der Cherusken wurden auch die Fosen, ein benachbarter Stamm, mit fortgerissen; im Unglück sind sie gleiche Genossen, obschon sie im Glück geringer gewesen waren."

Wie Tacitus dem grösten Feinde der Römer, dem Cheruskenfürsten Hermann, voll Anerkennung seiner Kraft und Weisheit, ein Denkmal gesetzt hat in den Worten:

> „Hermann, unstreitig Deutschlands Befreier, der nicht, wie andere Könige und Fürsten, das römische Volk bei beginnender Macht, sondern bei der höchsten Blüthe der Herrschaft anzugreifen wagte, in Schlachten nicht immer gleich glücklich, im Kriege unbesiegt;" —

so ist er auch seinen, durch diesen Fürsten siegreichen Cherusken gerecht geblieben. In demselben Jahre 17 n. Chr., in welchem Germanicus am 25. Mai über die Cherusken, Chatten, Angrivarien und einige andere bis an die Elbe wohnende Völkerschaften triumphirte (s. oben Note 44), baten die Sueven um Hülfe gegen die Cherusken. „Denn als die Römer abgezogen und die Deutschen frei von äuszerlicher Furcht waren, hatten sie nach Volksgewohnheit und damals aus Wetteifer um Ruhm die Waffen gegen sich selbst gewandt. Die Macht der Nationen, die Tüchtigkeit der Anführer blieb sich gleich; den Marobod machte aber der Königsname verhasst bei den Volksgenossen, den für Freiheit kämpfenden Hermann umfing die Gunst."

„Igitur non modo Cherusci sociique eorum, vetus Arminii miles, sumpsere bellum; sed e regno etiam

„Deshalb nahmen nicht nur Cherusken und ihre Verbündeten, Hermann's alte Kriegsmacht, den

---

[91]) Mit den „impotentes" („Unbändigen") bezeichnet Tacitus die Chatten. S. Germania Kapit. 30, 31.

Die Chauken bezeichnet er (c. 35) „sine impotentia."

[92]) Die „Kräftigen" sind dem Tacitus die Chauken. S. Germania Kap. 35.

Marobodui Suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum" (Tacit. ann. II 44, sq., l. c. I 128).

Krieg auf; sondern auch suevische Völkerschaften aus Marabod's Reich, Semnonen und Langobarden, fielen zu ihm ab."

Vom Rheine bis zur Oder stand Deutschland auf Hermann's Seite. „Durch den Zutritt der Semnonen und Langobarden hätte Hermann die Uebermacht bekommen, wenn nicht Inguomer mit einer Schaar Ergebener zu Marobod übergegangen wäre,

„non aliam ob causam, quam quia fratris filio iuveni patruus senex parere dedignabatur" (Ib. II 45, l. c. I 128).

„aus keinem andern Grunde, als weil der Oheim ein Greis es für entwürdigend erachtete, des Bruders Sohne, einem Jünglinge, zu gehorchen."

Das war der Krebsschaden, durch welchen die Cherusken in inneren Kämpfen geschwächt, einen Fürsten von Rom sich hatten erbitten müssen [93]), und darauf „träge und thöricht" wurden. Tacitus kann es sich nicht versagen, sie zur Zeit ihrer Siege über Rom's Macht „brav und zuverlässig" zu nennen, ihre „Mäszigkeit und Biederkeit" bei ihrer Macht der späteren Trägheit gegenüber zu stellen. Indem er aber einen „Untergang der Cherusken" durch die „Weisheit der siegreichen Chatten," in welchen auch die benachbarten „Fosen mit fortgerissen wären," voraussetzt, beschreibt er sie in der Zeit, in welcher er seine Germania im Jahre 96 abgefasst hat. Besiegt wurden die Cherusken von den Chatten im Jahre 84, wo ihr Fürst Chariomer Hülfe bei den Römern suchen musste [94]).

---

[93]) Im Jahre 47 n. Chr. standen die Fürsten der Cherusken und Chatten noch in Blutsverwandtschaft zu einander. Denn

„eodem anno Cheruscorum gens regem Roma petivit, amissis per interna bella nobilibus, et uno reliquo stirpis regiae, qui apud urbem habebatur, nomine Italicus. Paternum huic genus e Flavo fratre Arminii, mater ex Catumero principe Chattorum erat" (Tacit. annal. XI 16, l. c. II 18).

„in demselben Jahre erbat sich die Völkerschaft der Cherusken einen König von Rom, nachdem durch innere Kriege die Edlen verloren waren, und nur Einer aus dem königlichen Geschlecht übrig war, der in Rom gehalten wurde, Namens Italicus. Von väterlicher Seite stammte er von Flavus Hermann's Bruder, ab; seine Mutter war eine Tochter des Chattenfürsten Catumerus."

[94]) Im Jahre 84 aber geschahe es:

„ὅτι Χαριόμηρος, ὁ τῶν Χερούσκων βασιλεύς, ὑπὸ Χάττων ἐκ τῆς ἀρχῆς διὰ τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν ἐκπεσών,

„dass Chariomer, König der Cherusken, von den Chatten anfangs wegen Freundschaft mit den Römern ver-

Darnach sind auch die Worte zu beurtheilen:

„35. Chaucorum gens — — omnium quas exposui gentium lateribus obtenditur, donec in Chattos usque sinuetur“ (Tacit. germ. c. 35, l. c. p. 112 sq.).

„Die Völkerschaft der Chauken zieht sich an der Seite aller Völkerschaften, die ich genannt habe, entlang, bis er an die Chatten ausläuft.“

In Wirklichkeit vermag aber Niemand eine gröszere Eroberung der Chatten in Cheruskien zu erkennen, als dass ein getheilter Gau (II D VI) Hessa (Saxonicus) und (II H VI) Hessim (Saxonicus) den Namen der Chatten (Hessorum) führt, welche in Franken heimisch waren und, indem sie den eroberten Gau der Cherusken in Sachsen, an der Seite ihres Hessengaues, nach ihrem Namen tauften, das Siegesbewusstsein durch Saxonicus zur Geltung brachten, zugleich aber den ursprünglichen Namen dieses eroberten Gaues verschwinden machten.

Von den Fosen weisz Tacitus nur zu berichten, dass sie im „Glücke geringer gewesen sind,“ als die Cherusken, in deren „Untergang sie mit fortgerissen wurden.“

Der Kamaven des Ptolemäus in den Worten:

„Χαιρουσκοὶ καὶ Καμαυοὶ μέχρι τοῦ Μηλιβόκου ὄρους“ (II 10, l. c. p. 152).

„Cherusken und Kamaven bis an das Harzgebirge“ (d. i. bis an den Hartingowe),

gedenkt Tacitus mit keiner Sylbe. Es scheint, er habe angenommen, sie seien mit den Cherusken und Fosen, neben welchen sie wohnten, untergegangen.

In den Worten:

„— — ὑπὸ δὲ τοὺς Καμαυοὺς Χάτται“ (II 10, l. c. p. 152),

„unter den Kamaven wohnen die Chatten,“

erscheinen zwischen den Kamaven und Chatten ebenfalls keine Cherusken mehr; wann aber von den Chatten mehr als der von ihnen so genannte sächsische Hessengau erobert sein soll, ist weder bei Tacitus noch Ptolemäus, oder irgend einem Quellenschriftsteller aufzufinden.

τὸ μὲν πρῶτον ἑταίρους τινὰς παρέλαβε καὶ κρείττων ἐν τῇ καθόδῳ ἐγένετο, ὕστερον δὲ ἐγκαταλειφθεὶς ὑπ' αὐτῶν ἐπειδὴ ὀμήρους τοῖς Ῥωμαίοις ἔπεμψε, τὸν Δομιτιανὸν ἱκέτευσε καὶ συμμαχίας μὲν οὐκ ἔτυχε, χρήματα δὲ ἔλαβεν“ (Dio Cass. LXVII 5, 1, l. c. IV 112).

trieben, zuerst einige Freunde zu sich nahm und mächtiger wurde bei der Rückkehr. Darauf von ihnen verlassen, bat er, nachdem er den Römern Geiszeln geschickt hatte, den Domitian und erhielt zwar keine Streiter, aber Geldunterstützung.“

Von Julius Cäsar wird berichtet:

„— — silvam — — Bacenis — — Cheruscos ab Suevis — — iniuriis incursionibusque prohibere“ (de bello Gall. VI 10, 5, l. c. p. 387; s. oben S. 22).

„dass der Wald Bacenis Cherusken und Sueven (im Oberlahngau) vor Ungerechtigkeiten und Einfällen verhindere.“

Durch Tacitus erfahren wir nur:

„Cherusci, cum quis (in) aeternum (Chatti) discordant“ (annal. XII 28 zum Jahre 50 n. Chr., l. c. II 66).

„mit den Cherusken waren die Chatten in ewiger Fehde.“

Einzelne Fehden suchen wir bei ihm vergebens.

Hingegen sagt Tacitus zum Jahre 15 n. Chr.:

„Fuerat animus Cheruscis iuvare Chattos“ (annal. I 56, l. c. I 60).

„die Cherusken hatten den Muth, den Chatten beizustehen“ (s. oben S. 20).

Das setzt aber kein feindschaftliches Verhältniss zwischen beiden Nationen voraus.

Zum Jahre 17 wissen wir schon: „Germanicus triumphirte über Cherusken, Çhatten, Angrivarien, Sigambern, Brukteren und Usipeten (s. oben S. 21, 27 und Note 44), eben weil diese vereint unter dem Oberbefehle des Cheruskenfürsten Hermann die Macht der Römer in Deutschland gebrochen hatten.

Zum Jahre 58 n. Chr. lesen wir noch:

„Amsivarii — — cum Chattos, dein Çheruscos petissent — — quod iuventutis erat, caeduntur, imbellis aetas in praedam divisa est“ (Tacit. ann. XIII 56, l. c. II 169).

„Als die Amsivarien die Chatten, dann die Çherusken (um Aufnahme) gebeten hatten, — — wurde ihre junge Mannschaft (von den Römern) niedergehauen, das unkriegerische Alter zur Beute vertheilt.“

Im Jahre 58 waren also Chatten und Cherusken noch benachbarte Völkerschaften. Die Annahme eines Untergangs („ruina“) der Cherusken durch die Chatten scheint also ihre Quelle in dem bittern Gefühle zu haben, dass vor allen wider Rom Verbündeten die Çherusken zur Vernichtung der römischen Macht in Deutschland durch ihren Fürsten Hermann gekämpft und gesiegt hatten.

Die Sigambern (als Empörte gegen Varus) „excisi“ (s. oben S. 26), die Brukteren (nach der Vernichtung des Varus und seiner Legionen) „penitus excisi“ (s. S. 40) und die „ruina Cheruscorum“ sind Schlagworte der Römer zum Troste über ihre erlittene Schmach durch die Deutschen. „Später jedenfalls steht dieses Volk (der Cherusken) nur in noch gröszerer Macht den Franken und Thüringern

gegenüber, als Kern der sächsischen Völkervereinigung“ (Baumstark, Corn. Taciti Germania bes. für Studirende S. 115).

Wir trafen neben den Cherusken südöstlich die Chatten (S. 21) mit den Sueven-Langobarden (S. 22, 23, Note 32, S. 27, 44, 51 und 55), westsüdwestlich die Sigambern (S. 22, Note 40 und S. 27) und westlich die Brukteren (Note 70). Dann folgen nordwestlich die Chasuarien (Note 40), und nördlich die Dulgibinen. Von da ab trafen wir ferner nördlich die Angrivarien (S. 44), nordöstlich die Fosen (S. 52, 54) und östlich die Kamaven (S. 54). Darauf beschlieszen südöstlich die Hermunduren die Völkerschaften, welche die Cherusken umgeben.

Der Wohnsitz der Cherusken war also in den Gauen: (II D VI) Hessa Saxonicus und (II H VI) Hessim Saxonicus (mit dem Untergaue Hemmerfeldun) neben den Chatten; (II D VII) Niftharsi (mit dem Untergaue e. Gambeke) neben den Chatten, Sueven-Langobarden und Sigambern; (II D VIII) Almango (mit den Untergauen f. Soratvelde, g. Sinethvelt, h. Matfeld und i. Silbiki) und (II D IX) Patherga noch neben den Sigambern; (II C VI) Grainga neben den Brukteren, Chasuarien, Dulgibinen und Angrivarien; (II E III) Osterpurge, (II E V) Bucki (mit dem Untergaue Cizide) und (II E Ia) Scapevelden am angrivarischen Wall neben den Angrivarien; (II E VI) Maerstem (mit dem Untergaue Selessen) neben den Angrivarien u. Fosen; (II E IV) Tilithi (II H I) Suilberge und (II H V) Rittiga neben den Kamaven; (II H IV) Hlisgo neben den Kamaven und Hermunduren; (II H III) Lagni (mit dem Untergaue Nordagoe) neben den Hermunduren.

Ueberdies noch, von den vorstehenden Gauen umschlossen, in den Gauen: (II H II) Moronga, (II D V) Netga, (II D IV) Auga, (II D III) Huettagoe (mit dem Untergaue d. Gesinegauwe), (II D II) Theotmalli und (II D I) Wehsigo (mit den Untergauen a. Haverga, b. Limga und c. Aga).

Die mit in den Untergang der Cherusken fortgerissenen Fosen bewohnten das östlich an die Cherusken grenzende Flussgebiet der Fuse, gleichbenannt mit seinen Insassen, den Fosen. Dieses Flussgebiet erstreckt sich über die Gaue: (II J I) Gretinge, (II J II) Flutwidde und (II J III) Hastfala (mit dem Untergaue a. Scotelingon).

Ueberdies haben wir hier noch der von Ptolemäus (s. oben S. 54) genannten Kamaven, zwischen den Cherusken und Fosen zu gedenken. Er zeigt sie neben den Cherusken bis an das Harzgebirge. Daselbst befanden sich die Gaue: (II J IV) Guottinga und (II J V) Salthga (mit ihren Untergauen b. Wikanavelde, c. Aringon, d. Valothungon und e. Flenithi im Guottinga), f. Ambergawe, g. Densiga und h. Leriga im Salthga).

§ 16. Wohnsitz der Cimbern, unter ihnen auch der Teutonen und Sachsen.

Tacitus fährt in seiner Germania fort:

„37. Eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens“ (Tacit. germ. c. 37, l. c. p. 116 sq.).

„Dieselbe Biegung Deutschlands besitzen dem Ozean zunächst die Cimbern; jetzt ein kleiner Staat, aber überaus grosz an Ruhm.“

Diese „Biegung am Ozean“ bezieht sich auf den Bogen, welchen das Festland Deutschlands von den Kleinen-Chauken ab bis zu den Cimbern beschreibt und die Halbinsel Schleswig und Jütland von der Eider bis an den Eiderkanal, nördlich von Kiel[95]), umzieht.

„Κίμβροι — — χερρόνησον οἰκοῦντες“ (Strabo VII 2, 1, l. c. p. 402).

„Die Cimbern — — bewohnen eine Halbinsel.“

Aus der Geographie des Pomponius Mela erfahren wir:

„Super Albim Codanus, ingens sinus, magnis parvisque insulis refertus est. Hac re mare — — longo supercilio inflexum est. In eo sunt Cimbri et Teutoni“ (Pomp. Mela III 3, l. c. p. 59)[96]).

„Oberhalb der Elbe ist der Codanus, ein ungeheurer Meerbusen, mit groszen und kleinen Inseln angefüllt. Dadurch wird das Meer in eine lange Landzunge gebogen. Auf dieser wohnen die Cimbern und Teutonen.“

Dieser Schilderung der „Halbinsel“ von Schleswig und Jütland, wo das „Vorgebirge der Cimbern“ im Süden durch den Eiderstrom abgeschlossen wird, fügen wir aus Ptolemäus noch hinzu:

Die Groszen-Chauken (wohnen) bis an den Elbstrom; dann am Rücken des cymbrischen Chersoneses die Sachsen (siehe oben Note 73),

„ἀντὴν δὲ τὴν χερσόνησον, ὑπὲρ μὲν

„den Chersones selbst, jenseit der

---

[95]) „Die Eider bildete die nördliche Grenze des Gebietes der Sachsen“ (anonymi Ravenatis de geographia IV 17).

„— — Sleswich cum provincia adiacente, que scilicet a lacu Slya ad Egdoram fluvium protenditur“ (Helmoldi chron. Slavorum, ap. Pertz XXI 19 lin. 27 sq.; cf. ib. p. 259 lin. 22—24).

„Schleswig mit der angrenzenden Provinz, welche nämlich vom See Schlei bis zum Flusse Eider sich erstreckt.“

[96]) „Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit, quae Cartris appellatur“ (Plin., natur. hist. IV 13, 97, l. c. I 317).

„Das Vorgebirge der Cimbern bildet, weit in's Meer sich erstreckend, eine Halbinsel, welche Cartris genannt wird.“

τοὺς Σάξονας, Σιγούλωνες ἀπὸ δυσμῶν· — — πάντων δὲ ἀρκτικώτεροι Κίμβροι“ (Ptolem. II 10, 1. c. p. 151).

Sachsen, nach Westen die Sigulonen — — am nördlichsten von allen aber die Cimbern“;

und können nun nicht mehr zweifelhaft sein, dass die Cimbern und Teutonen auszerhalb unserer Gaukarte heimisch waren, und deshalb in ihren Gauen von uns nicht nachgewiesen werden können, da diese nördlich am „cymbrischen Chersones“ mit dem Eiderstrome abschlieszt.

Von groszer Wichtigkeit sind uns aber die von Tacitus nicht gekannten Wohnsitze der Ursachsen zwischen der Elbe und der Eider.

„Invenimus quoque limitem Saxoniae, quae trans Albiam est“ [97] (Adami gesta Hammab. eccl. pontif., ap. Pertz, monum. Germ. hist., scr. VII 310 sq.),

„Wir haben auch die Grenze Sachsens gefunden, welche jenseit der Elbe ist,“

und eben dieselbe in der dritten Abtheilung unserer Diöcesan- und Gaugrenzen, L 4 Transalbingien (S. 245—263), von Ort zu Ort schreitend, erwiesen.

Demnach wohnten die Sachsen mit ihren Sahs und ihrem Nationalgotte Saxnot in den Gauen: (II L I) Thietmaresca, zwischen der Elbe und Eider, (II L III) Sturmaria, jenseit der Elbe, beide durch den Elbstrom von den Groszen-Chauken, und Sturmaria auch von den Langobarden geschieden, und (II L II) Holsatia, wie Thietmaresca durch den Eiderstrom von der Halbinsel, auf welcher auch Cimbern und Teutonen wohnten, getrennt [98], und im Osten vom ursprünglichen „limes Saxoniae“ begrenzt.

---

[97] „Valentinianus Saxones, gentem in Oceani litoribus et paludibus inviis sitam — — oppressit“ (Orosius VII 32, 1. c. p. 549).

„Valentinian überwältigte die Sachsen, eine Völkerschaft an den Küsten der Nordsee und unzugänglichen Sümpfen wohnhaft.“

[98] „ — — ultimam scilicet partem Saxonie, que est trans Albiam et dicitur Nordalbingia, continens tres populos, Thetmarcos, Holsatos, Sturmarios“ (Helmoldi chron. Slav., ap. Pertz XXI 16 lin. 12 sq.; cf. ib. p. 31 lin. 94, p. 48 lin. 3 sq., p. 259 lin. 44 sq.).

„Der äuszerste Theil Sachsens, welcher jenseit der Elbe liegt, enthält drei Völkerschaften: Thetmarsen, Holsaten und Sturmarien.“

„ — — tres nationes, scilicet Sturmaria, Ditmarcia et Holtzacia, Nordalbingi ultra Albeam, Saxones“ (Helmold l. c., ib. p. 263 lin. 26 sq.).

„Drei Völkerschaften, nämlich in Sturmarien, Ditmarsien und Holsatien, Nordalbingen jenseit der Elbe, sind Sachsen.“

Uebersehen dürfen wir nicht:

„Νῆσοι δὲ ὑπέρκεινται τῆς Γερμανίας κατὰ μὲν τὰς τοῦ Ἄλβιος ἐκβολὰς αἱ καλούμεναι Σαξόνων τρεῖς“ (Ptolem. II 10, l. c. p. 156).

„Ueber Deutschland liegen an den Mündungen der Elbe die sogenannten drei Inseln der Sachsen.“

Dieselben zu nennen, wird vergebliche Mühe bleiben, da sie, vom Meere verschlungen, nur während der Ebbe sichtbar werden. Man vergleiche darüber unsere Karten, auf welchen die vom Meere verschlungenen und durch dessen Andrang verkleinerten Inseln in der Nordsee (durch Pünktchen angedeutet) eingetragen sind; auch unsere in gleicher Weise ausgefürte „Karte des Comitats der Brunonen in der Mark Friesland“ zu dem Werke: „die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen,“ auch S. 496—498 und Noten 695—697 daselbst u. S. 501 f.; ferner meine beiden Karten zur Diöcese Bremen, herausgegeben von W. von Hodenberg: „Karte über die Umfangsgrenze und kirchliche Gestaltung der Diöcese Bremen“ und „Karte über die zur Diöcese Bremen gehörigen Gaue in Sachsen und Friesland,“ auch daselbst I 187, 230—232 und Noten 56—63, über die Veränderungen im Jader Meerbusen und im Dollart, wie auch an den Meeresküsten und Inseln Frieslands.

§ 17. Noch einzelne Völker. Zweiter Theil:

Sueven Kap. 38—46, ein Gesammtname für 54 Völkerschaften in hundert Gauen. — Zu ihnen gehören: Semnonen (c. 39), Langobarden, Reudignen, Avionen, Anglien, Varinen, Eudosen, Suardonen, Nuitonen (c. 40) und Hermunduren (c. 41). Die übrigen liegen auszerhalb unserer Gaukarte.

„38. Nunc de Suebis dicendum est[99]), quorum non una, ut Chat-

„Jetzt ist von den Sueven zu reden, die nicht, wie die Chatten

---

„Haec (trans Albiam Hammaburgensis — — dyocesis) clauditur ab occidente occeano Brittannico, a meridie Albia flumine — — ab aquilone vero Eydore fluvio, qui Danos dirimit a Saxonibus. Transalbinorum Saxonum populi sunt tres: primi ad occeanum sunt Tedmarsgoi — —, secundi Holcetae — —, tercii — — Sturmarii“ (Adami gesta etc., ap. Pertz VII 310).

„Diese (hamburger Diöcese jenseit der Elbe) wird nach Westen vom brittischen Ozean, nach Süden von der Elbe, nach Norden von der Eider umschlossen, welche die Dänen von den Sachsen scheidet. Der jenseitelbischen Sachsen Völkerschaften sind: 1. am Ozean Tedmarsgen, 2. Holseten und 3. Sturmarien.“

[99]) „2. Quidam — — pluris deo or-

„Einige behaupten mehr vom Gott

torum Tencterorumque, gens; maiorem enim Germaniae partem obtinent [100]), propriis adhuc nationis plurisque gentis appellationes, Marsos, Gambrivios, Suebos, Vandilios affirmant" (Tacit. germ. c. 2).

und Tenkteren ein Stamm sind, denn den gröszten Theil Deutschlands haben sie inne, durch besondere (Teuto) Erzeugte und mehr Namen des Volkes: Marsen, Gambrivien, Sueven, Vandilien."

[100]) Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos habere dicuntur" (Jul. Caes., de bello Gall. IV 1, 3, l. c. p. 328).

„Der Stamm der Sueven ist bei weitem der gröszte und kriegerischste aller Deutschen. Sie sollen hundert Gaue besitzen."

„— — deinde Germania est, ubi plurimam partem Suevi tenent, quorum omnium sunt gentes quinquaginta quatuor" (P. Orosius, adv. paganos historiarum libri septem lib. I 2, l. c. p. 23).

„(Nach Gothien) folgt Deutschland, wo den gröszten Theil die Sueven besitzen, deren sämmtliche Völkerschaften vier und fünfzig sind."

„Ἐνταῦθα δ' ἐστὶν ὁ Ἑρκύνιος δρυμὸς *) καὶ τὰ τῶν Σουήβων ἔθνη, τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ — — καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας· πλὴν τά γε τῶν Σοήβων, ὡς ἔφην, ἔθνη τὰ μὲν ἐντὸς οἰκεῖ, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὅμορα τοῖς Γέταις **)· μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου ***) μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται, καθάπερ Ἑρμόνδοροι ****) καὶ Λαγκόβαρδοι" (Strabo VII 1, 3, l. c. p. 398 sq.).

„Dort sind auch der herzynische Wald und die Völkerschaften der Sueven, die zum Theil innerhalb des Waldes wohnen, — — und eine grosze Völkerschaft der Sueven, die Semnonen. Doch, wie gesagt, die Völkerschaften der Sueven wohnen theils innerhalb, theils auszerhalb des Waldes, den Geten benachbart. Das Volk der Sueven ist das gröszte, denn es erstreckt sich vom Rheine bis zur Elbe; ein Theil von ihnen wohnt auch jenseit der Elbe, wie die Hermunduren und Langobarden."

*) Ueber die Grösze und Ausdehnung des herzynischen Waldes s. oben Note 31. Die Bezeichnung: „Dort" (im Anfange) weist auf einen Bergrücken nahe den Alpen hin, wo „der herzynische Wald bei den Helvetien beginnt."

**) „Τὸ δὲ νότιον μέρος τῆς Γερμανίας τὸ πέραν τοῦ Ἄλβιος τὸ μὲν συνεχὲς ἀκμὴν ἀπὸ τῶν Σοήβων κατέχεται· εἶτ' εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῇ, κατ' ἀρχὰς μὲν στενή, παρατεταμένη τῷ Ἴστρῳ κατὰ τὸ νότιον μέρος, κατὰ δὲ τοὐναντίον τῇ παρωρείᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι τῶν ὀρῶν καὶ αὐτὴ κατέχουσα, εἶτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυρεγετῶν" (Strabo VII 3, 1, l. c. p. 405).

„Der südliche Theil Deutschlands, derjenige jenseit der Elbe, wird ununterbrochen noch von den Sueven besetzt; sogleich daran das Land der Geten. Anfangs schmal, wird es nach Süden von der Donau, auf der andern Seite von den Vorbergen des herzynischen Waldes begrenzt, noch einen Theil desselben umfassend; dann erweitert es sich nach Norden bis zu den Tyregeten."

nibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur [101])" (Tacit. germ. 38, l. c. p. 122).

dere Völkerschaften und Namen geschieden, obgleich sie insgesammt Sueven genannt werden."

Dann: „2. Einige — — behaupten mehr vom Gott (Teuto) Erzeugte und mehr Namen des Volkes: Marsen, Gambrivien, Sueven" (s. oben Note 99).

Es liegt uns nun ob, diesen Völkerverein zu zerlegen, und deren Namen nachzuweisen.

Tacitus fährt fort:

„39. Vetustissimos se nobilissimosque Sueborum Semnones [102]) memorant. — — Adiicit auctoritatem fortuna Semnonum; centum pagis [103]) habitantur, magno-

„Für die Aeltesten und Edelsten der Sueven rühmen sich die Semnonen. — — Dem Ansehen einigt sich das Glück der Semnonen; hundert Gaue werden bewohnt

---

„ὅπου αἱ τοῦ Ἴστρου πηγαὶ πλησίον Σοήβων καὶ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ" (Strabo IV 6, 9, 1, c. p. 283).

„Wo die Länder der Donau nahe bei den Sueven und dem herzynischen Walde."

***) S. oben S. 23 f.

****) Durch Vellejus (II 106, 2) wissen wir: „die Elbe fließt an den Grenzen der Semnonen und Hermunduren" vorbei, der Semnonen im Osten, der Hermunduren im Westen des Stromes.

Demnach ist „πέραν" irrig, da die Hermunduren und Langobarden diesseit der Elbe wohnten.

[101]) „— — coortae in nos Sarmatarum ac Suevorum gentes" (Tacit. hist. I 2, l. c. III 5).

„Die Völkerschaften der Sermaten und Sueven sich gegen uns erhebend."

[102]) „— — Suevae gentes, Semnones ac Langobardi" (Tacit. annal. II 45, l. c. I 128).

„Suevische Völkerschaften: Semnonen und Langobarden."

[103]) Cf.: „Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos*) habere dicuntur" (Jul. Caes., de bello Gall. IV 1, 3—4, l. c. p. 328).

„Der Stamm der Sueven ist bei weitem der gröszte und kriegerischste aller Deutschen. Sie sollen hundert Gaue besitzen."

*) „— — Treviri autem, pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse, qui Rhenum transire conarentur" (Ib. I 37, 3, l. c. 277).

„Die Treviren beklagten, dass die hundert Gaue der Sueven am Ufer des Rheines sich niedergelassen, welche den Rhein zu überschreiten wagen würden."

Diese „hundert Gaue der Sueven" erscheinen hier also als eine Bezeichnung der groszen Menge der Sueven überhaupt, da ja „die Gaue" blieben, wo sie ortsgemäsz das Stammland der Sueven ausmachten.

J. Grimm meint (Gesch. der deutschen Sprache I 492): „Nicht unglaublich

que corpore efficitur, ut se Sueborum caput credant" (Tacit. germ. c. 39, l. c. p. 125, 126).

und durch ihre grosze Körperschaft wird bewirkt, dass sie sich für das Haupt der Sueven halten.

„40. Contra Langobardos paucitas nobilitat; plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt" (Tacit. germ. c. 40, l. c. p. 127).

„Dagegen adelt die Langobarden ihre geringe Zahl; von sehr vielen und mächtigen Völkerschaften umgeben, sind sie nicht durch Unterwerfung, sondern durch Schlachten und Wagnisse gesichert."

Das Gerücht („dicuntur") über „hundert Gaue der Sueven" (Note 103) ist offenbar von Tacitus irrthümlich auf die Semnonen in Anwendung gebracht, um ihr „Ansehen und Glück" zu zeigen, oder indem sich die Semnonen als „das Haupt der Sueven" einbilden, die sämmtlichen suevischen Stämme in den „hundert Gauen" zu vertreten, diese gleichsam zu besitzen („habitantur").

Tacitus fährt fort:

„40. Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Nuitones fluminibus aut silvis muniuntur" (Tacit. germ. c. 40, l. c. p. 127—129).

„Die Reudignen darnach und Avionen, Anglien, Varinen, Eudosen, Suardonen und Nuitonen sind durch Flüsse, oder Wälder geschützt."

Die darauf folgende Beschreibung des Gottesdienstes der Sueven „durch Verehrung der Mutter Erde Nerthus, welche in einem keuschen Haine auf einer Insel des Ozeans anwesend ist," weist die vorhin genannten suevischen Stämme der „Reudignen" u. s. w. in den Norden der Elbe bis an die Ostsee.

„41. Et haec quidem pars Sueborum in secretiora Germaniae porrigitur. Propior (ut quo modo paulo ante Rhenum, sic nunc Danuvium sequar) Hermundurorum civitas, fida Romanis; eoque solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia. — — In Hermun-

„Und dieser Theil der Sueven erstreckt sich nämlich in die (den Römern) geheimnissvolleren Gegenden Deutschlands. Näher (um wie kurz zuvor dem Rheine, so will ich jetzt der Donau folgen) — liegt der Staat der Hermunduren, den Römern ergeben; und deshalb mit ihnen unter den Deutschen allein nicht nur am Ufer Han-

---

ist, dass bei jeder Niederlassung an neuer Stätte sie die volksmäszige Abtheilung wiederholten," wobei dann nur an eine Volks-, nicht an eine Gauabtheilung zu denken wäre.

duris Albis oritur“ (Tacit. germ. c. 41, l. c. p.130 sq.).

„42. Iuxta Hermunduros Naristi“ (Tacit. germ. c. 42, l. c. p. 131).

„Μετὰ δὲ τοὺς Σάξονας ἀπὸ τοῦ Χαλούσου ποταμοῦ μέχρι τοῦ Σουήβου ποταμου Φαροδεινοὶ[104]), εἶτα Σιδεινοὶ μέχρι τοῦ Οὐιάδου ποταμοῦ, καὶ μετ' αὐτοὺς. Ῥουτίκλειοι μέχρι τοῦ Οὐιστούλα ποταμοῦ. Τῶν δὲ ἐντὸς καὶ μεσογείων ἐθνῶν μέγιστα μέν ἐστι τό τε τῶν Σουήβων τῶν Ἀγγιλῶν, οἵ εἰσιν ἀνατολικώτεροι τῶν Λαγγοβάρδων ἀνατείνοντες πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ, καὶ τὸ τῶν Σουήβων τῶν Σεμνόνων, οἵτινες διήκουσι μετὰ τὸν Ἄλβιν ἀπὸ τοῦ εἰρημένου μέρους πρὸς ἀνατολὰς μέχρι τοῦ Συήβου ποταμοῦ, καὶ τὸ τῶν Βουγουντῶν τὰ ἐφεξῆς καὶ μέχρι τοῦ Οὐιστούλα κατεχόντων. Ἐλάσσονα δὲ ἔθνη“ κλ. (Ptol. II 10, l. c. p. 151).

delsverkehr, sondern tief hinein und in der ansehnlichsten Colonie der rätischen Provinz. — — Bei den Hermunduren entspringt die Elbe.“

„Neben den Hermunduren leben die Naristen.“

„Nach den Sachsen vom Fluss Eider bis an den Oderstrom die Pharodeinen, hernach die Sidenen bis an den Fluss Wipper und neben ihnen die Rhutikleien bis an den Weichselstrom. Von den innerhalb und mittellandischen Völkerschaften ist diejenige der Sueven-Anglien die grösste, welche östlicher sind als die Langobarden, sich erstreckend von Norden bis an die Mitte des Elbstromes, und die der Sueven-Semnonen, welche jenseit der Elbe von der genannten Gegend östlich bis an den Fluss Oder reichen, und dasjenige der Bugunten darauf bis an die Weichsel wohnend. Kleinere Völkerschaften“ u. s. w. s. oben S. 23 u. Note 80.

In diesen Worten werden von den Sueven die Anglien, Langobarden, Semnonen in ihren Grenzverbindungen gezeigt.

Um selbst gewiss zu werden, ob wir in den vorstehenden suevischen Völkerschaften auch alle diejenigen aufgefunden haben, welche innerhalb unserer Gaukarte heimisch waren, müssen wir noch ein Mal auf die von Julius Cäsar genannten Sueven zurück blicken, an deren Stelle Tacitus nur Chatten kennt (s. oben S. 25), und welche von Ptolemäus Sueven-Langobarden genannt sind (s. S. 23). Da wir

---

104) Die Pharodeinen sind, als nicht „innerhalb und mittellandisch,“ sondern am Meere wohnende Völkerschaft östlich der Sachsen an der Eider (s. oben Note 95), die Eudosen, Suardonen, Reudignen, Avionen und Nuitonen des Tacitus, nördlich der Elbe und Peene. Letztere hatten in Osten die Oder zur Grenze.

Die Bedeutung von „innerhalb und mittellandisch“ ist demnach so viel, als, die südlich der Elbe, Elde und Peene wohnenden Völkerschaften.

nämlich wissen: „Das Volk der Sueven ist das gröszte, denn es er„streckt sich vom Rheine bis zur Elbe“ u. s. w. (s. oben Note 100), vermögen wir diese Sueven-Langobarden nicht zu übersehen, die auch die Ubien am Rheine tributpflichtig gemacht hatten (s. Note 9). — Dabei war aber nicht auszer Acht zu lassen, dass diese „Sueven-Langobarden“ erst zur Zeit des Julius Cäsar in's Land der Chatten erobernd eingefallen und bis an's rechte Ufer des Rheines vorgedrungen waren; ihre Eroberungen aber vor dem Jahre 98 aufgegeben haben werden, um in ihre Heimath zurückzukehren (vgl oben S. 25). Wo diese war, ersehe man im Nachstehenden.

§ 18. Wohnsitze der Semnonen und Anglien.

„— — *τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος Σέμνωνας*“ (Strabo VII 1, 3. l. c. p. 399).

„Die Semnonen sind eine grosze Völkerschaft der Sueven.“

Ihre Gegend zeigt Vellejus in den Worten:

„— — ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit“ (Vell. II 106, 2, rec. Kritius p. 447),

„Der Elbstrom fliesst an den Grenzen der Semnonen (im Osten) und Hermunduren (im Westen) vorbei,

und Ptolemäus, indem er sagt (s. oben S. 63):

„Von den innerhalb und mittellandischen Völkerschaften ist diejenige der Sueven-Anglien die gröszte, welche östlicher sind, als die Langobarden, sich erstreckend von Norden bis zur Mitte des Elbstromes, und die Sueven-Semnonen, welche von der genannten Gegend der Elbe östlich bis an den Fluss Oder reichen.“

Zwischen Elbe und Oder wohnten also die Semnonen, und zwar nach Osten soweit, wie unsere Gaukarte in sichern Grenzen urkundlich festgestellt ist.

In Betreff der Südgrenze müssen wir noch beachten:

„*ὥστε καὶ τοὺς Κουάδους, μὴ φέροντας τὸν ἐπιτειχισμὸν, μεταναστῆναι παυδημὶ πρὸς Σεμνόνας ἐπιχειρῆσαι*“ (Dio Cassius LXXI 20, 2, l. c. IV 183).

„dass auch die Quaden, nicht ertragend die Besatzung, insgesammt zu den Semnonen auszuwandern sich bereit machten.“

Es ist demnach anzunehmen, dass die Semnonen bis an diese sich erstreckt haben.

Vor Allem müssen wir, um der Grenze der Semnonen auch nach Nordwesten sicher zu werden, die Wohnsitze der Sueven-Anglien kennen zu lernen suchen.

Sie gehören mit zu der Gruppe der Völkerschaften, welche „durch ihre Verehrung der Mutter Erde Nerthus“ von der Ostsee bis an die Elbe gewiesen sind (s. oben S. 62). Sie wohnen östlicher als die Langobarden, und erstrecken sich von Norden bis an den mittleren Elbstrom und an die Sueven-Semnonen“ (s. oben S. 63). Die bis an die Eider wohnenden Sachsen (S. 63) schlieszen sich an sie an.

Die Anglien des Tacitus und Ptolemäus wohnten südöstlich neben den Sachsen bis an die mittlere Elbe, wo die Elde, ein alter Grenzfluss, sich in dieselbe ergieszt. Zwei Gaue werden dadurch dem Lande der Sueven-Anglien zugewiesen: (II L IV) Sadelbandia und (II L VI) Palobi. Dadurch wird die Elde bis zur Oder, also mit der Peene verbunden, die Nordwestgrenze der Semnonen, angeblich in hundert Gauen. Zwischen den Grenzflüssen Elbe (gegen die Langobarden, Ptolemäus S. 63, und Hermunduren, S. 64), Elde und Peene (gegen die Semnonen-Anglien, und Pharodeinen siehe Note 104), Oder (gegen die Bugunten) und der Südgrenze unserer Gaukarte ergeben sich nun für die Sueven-Semnonen die Gaue: (IV E I) Zwickowe, (IV E IX) Sarowe vel Dobna, (IV E VII) Brisingowe, (IV E VI) Strupenice, (IV E V) Weta, (IV E IV) Tuchurini, (IV F II) Chutizi, (IV A II) Neletice, (IV A I) Seromunti, (IV B II) Ciervisti, (IV B I) Moraciani, (IV C I) Zemzici und (IV C II) Liezizi (gegen die Hermunduren); (IV C III) Nielitizi (gegen die Hermunduren und Langobarden); (IV C V) Linagga (gegen die Langobarden, Suardonen und Reudignen); (IV C VI) Mintga (gegen die Suardonen und Reudignen); (IV C VII) Murizzi und (IV C VIII) Tholenz (gegen die Avionen); (IV C X) Mizerez, (IV C XI) Brotwin vel Grozwin, (IV C XII) Wanzlo (gegen die Nuitonen); dann noch (IV C XIII) Wostroze, (IV B VII) Zamcici, (IV B VI) Zpriawani und (IV D IX) Selpoli (gegen die Oder); (IV D VIII) Lusici (gegen die Oder und den Bober); (IV D II) Zara (gegen den Bober) und (IV D X) Diedesisi (auszerhalb unserer Gaukarte); (IV D I) Milzani vel Budesin (gegen den Bober); (IV D III) Niseni, (IV D IV) Dalminze vel Zlomekia und (IV D V) Gutizi orientalis (gegen Beheim).

Soweit an den äuszeren Grenzen. Im Innern noch die Gaue: (IV E II) Plisni, (IV E VIII) Geraha, (IV E III) Puonzowa; (IV F I) Scuntira, (IV F III) Siusli; (IV D VI) Netelici, (IV D VII) Nizizi vel Mezumroke; (IV B III) Ploni, (IV B IV) Ligzice, (IV B V) Heveldun, (IV B X) Dassia; (IV C IV) Desseri; (IV B VIII) Riaciani, (IV B IX) Wucri und (IV C IX) Ploth.

Das Land der Semnonen in 47 Gauen ist demnach vom Kaiser Otto dem Groszen nach Einführung des Christenthums vertheilt worden

unter die Bischöfe A. von Magdeburg, B. Brandenburg, C. Havelberg, D. Meiszen, E. Zeitz und F. Merseburg, und insgesammt dem Erzbischof von Magdeburg unterworfen worden. Siehe Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, vierte Abtheilung S. 5—329.

§ 19. Wohnsitz der Langobarden.

Das östliche Ufer der (mittleren) Elbe nehmen, wie wir gesehen haben, die Sueven-Anglien und Sueven-Semnonen ein. „Ein Theil der Sueven wohnt auch jenseit der Elbe (d. i. und kann [kraft der Mittheilung des Vellejus] nur sein am westlichen Ufer), wie die Hermunduren und Langobarden“ (s. oben S. 60); denn die „Sueven-Anglien sind östlicher als die Langobarden (s. oben S. 63). „Neben den Groszen-Chauken und Sueven die Angrivarien, darauf die Langobarden“ (s. oben S. 63). Die Langobarden bis zur mittleren Elbe, von da die Sueven-Semnonen.

Der Siegeszug des Tiberius ging nach Osten bis zur Elbe. Auf demselben

„— — receptae Cauchorum nationes— —; fracti Langobardi. Denique quod nunquam antea spe conceptum — — usque ad flumen Albim, qui Semnonum [105]) Hermundurorumque finis praefluit, Romanus cum signis perductus exercitus“ (Vellejus II 106, 1—2, l. c. p. 445—447).

„sind die Völkerschaften (der Kleinen- und Groszen-) Chauken angenommen, die Langobarden geschwächt. Endlich ist, was niemals zuvor in Hoffnung gedacht, das römische Heer mit dem Feldzeichen bis zum Elbstrome, wo er an den Grenzen der Semnonen und Hermunduren vorüberfliesst, hindurchgeführt.“

Die Groszen-Chauken und Angrivarien nebst der mittleren Elbe begrenzen das Land der Langobarden, welche an der Elbe den Anglien und Semnonen benachbart sind. Die Hermunduren umfassen nach Norden, wie wir sehen werden, das Land Thüringen, bewohnt von Hermunduren.

„Regio illa Suevorum — habet a septentrione Thuringos“ (Jornandes de reb. Get. 55).

„Jene Gegend der Sueven hat von Norden aus Thüringer.“

„ propinqua ipsius Turingiae ascribitur patria Suevorum“ (Geogr. Ravenn. IV 26).

„Nahe von Thüringen selbst wird das Vaterland der Sueven angenommen.“

[105]) „Semnones ac Langobardi decessere ad Arminium (s. oben S. 53).

„Quidam — — in partibus Aquilonis Thuringorum gentis cuidam venundavit in conjacente confinio Porahtanorum gentis“ (Aribonis vita S. Emmerani, in actis sanct. Septembr. VI 483).

„Jemand in der Gegend der Nordthüringen verkaufte an Einen im benachbarten Grenzlande der Bardengauer.“

Dadurch sind wir auch der Südgrenze gewiss geworden. In Südwesten lehnen sich die uns schon bekannten Gaue der Fosen an (s. oben S. 56).

Es ergeben sich aus diesen Grenzen für die Langobarden die Gaue: (II G I) Waldsati, neben den Groszen-Chauken; (II G II) Sturmi (mit krumme Grafschaft), neben den Angrivarien; (II G III) Mosde, neben den Groszen-Chauken, Sachsen und Sueven-Anglien; (II G IV) Bardengawi, neben den Sueven-Anglien, Hermunduren, Fosen und Angrivarien; (II G VI) Drevani, neben den Sueven-Anglien und Sueven-Semnonen, und (II G V) Osterwalde, neben den Sueven-Semnonen und Hermunduren.

Wir sehen hieraus, der Frankenkönig Karl hat bei der Stiftung des Bisthums Verden demselben das Land der Langobarden zugetheilt. Siehe Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, zweite Abtheilung S. 202—256.

§ 20. Wohnsitz der Hermunduren.

Die angrenzenden Völkerschaften zeigt Plinius in der Mittheilung: „— — mediterranei Hermiones quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci“ (nat. hist. IV 14, l. c. p. 318).

„Die mittellandischen Hermionen enthalten Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken.“

Davon nordwestlich die Sueven-Langobarden, östlich, durch Elbe [106]) und Saale [107]) geschieden, Sueven-Semnonen, westlich Chatten und Cherusken an der Grenze der Hermunduren.

Freiherr L. von Ledebur hat in seiner kleinen inhaltschweren Schrift „Nordthüringen und die Hermundurer oder Thüringer“ S. 2 f. geschichtlich mitgetheilt, dass „das Thüringische Reich“ nicht nur „den ganzen Halberstädtischen Sprengel,“ sondern auch „das Land zwischen dem Harz und Thüringer Walde, bespült von der Saale im Osten, be-

---

[106]) S. oben S. 63.

[107]) „Sala fluvius, qui Turingos et Sorabos dividit“ (Einhardi vita Karoli M., ap Pertz II 450).

„Der Fluss Saale, welcher die Thüringen und Soraben (im Land der Semnonen) scheidet.“

gränzt durch die Unstrut von der Mündung derselben aufwärts zur Helme, berührt im Süden von der Werra und in schwierigerer (jetzt durch uns feststehender) Grenzbestimmung gegen Westen" umfasst hat, ja überdies „noch gegen Süden über den Thüringer Wald hinaus eine bedeutende Erweiterung hatte, und zwar so, dass die Thüringer hier Grenznachbaren der Schwaben und Baiern waren [108]). Dies alte Südthüringen, wie wir es nennen müssen, umfasste nicht blos den ganzen Umfang des späteren Würzburgischen Sprengels, sondern auch Theile der Bambergischen und Regensburgischen Diöcese."

„Den Umfang des Halberstädtischen Sprengels," bis zur Unstrut, hat L. von Ledebur in der genannten Untersuchung als zu dem „Thüringischen Reiche" gehörig (S. 4—35) erwiesen.

Es befinden sich in diesem Lande der Hermunduren die Gaue: (II K I) Derlingowe (mit dem Untergaue Witingao), (II K II) Belesem [109]), (II K III) Northuringowe, (II K IV) Hartingowe, (II K V) Suavia, (II K VII) Hasigowe [110]) und (II K VI) Frisonoveld, welche König Karl zum Bisthum Halberstadt vereinigte.

Eine zweite „Gliederung in dem zusammenhängenden Körper des Thüringischen Reiches" hat L. von Ledebur in dem „eigentlichen Thüringen, welches bis auf den heutigen Tag seinen alten Namen bewahrt hat, zwischen dem Harz und Thüringer Walde" bis an die Werra [111]) (vgl. oben Note 33) nachgewiesen. „Es wurde ganz dem Mainzer Sprengel unterworfen" und bestand in den zwölf Gauen: (V, V) Engli, (V, IV) Nabelgowe, (V, III) Helmungowe, (V, II) Wippergowe, (V, I) Eichesfelden, (V, X) Winidon, (V, XI) Altgowe, (V, XII) Turingowe, (V, VI) Husitin vel Oster-

---

[108]) „Regio Suevorum ab oriente Baiobaros habuit, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos" (Jornandes de reb. Geticis c. LV, ap. Murator. s. rer. Ital. I 218, bei von Ledebur a. a. O. S. 3 Note 3). „Das Gebiet der Sueven hatte in Osten Baiern, in Westen Franken, in Süden Burgundionen, in Norden Thüringen."

[109]) „Die Elbe fliesst an den Grenzen der Semnonen und Hermunduren vorbei" (s. oben S. 64). Diese allgemeine Bezeichnung des Vellejus gilt für die Hermunduren von den Gauen Belesem und Northuringowe. An diesem tritt dann die Saale ein, „welche die Thüringen (d. i. Hermunduren) und Soraben (eine Abtheilung der Semnonen) scheidet," s. Note 107).

[110]) Die Saale scheidet nämlich, auszer einer kurzen Strecke vom Northuringowe, den Suavia und Hasigowe von den Soraben-Semnonen.

[111]) Um die Salzwerke an derselben wurde „zwischen den Hermunduren und Chatten eine grosze Schlacht geliefert (s. oben S. 19). Die Hermunduren blieben Sieger und im Besitze der in ihrem Lande fliesenden Werra.

gowe [112]), (V, VII) Orla vel Salaveld, (V, VIII) Languizza, (V, IX) Westgewe.

Eine dritte „Gliederung des Thüringischen Reiches" fand L. von Ledebur „über den Thüringer Wald hinaus" und zwar in den Gauen „des später Würzburgischen Sprengels," von welchen unsere Gaukarte enthält: (I E II) Grapfeld occidentalis (mit dem Untergaue Tollifeldum), (I E III) Grapfeld orientalis und (I E I) Salagewe; „auch Theile der Bambergischen Diöcese (I F) Ratenzgowe; und der Regensburgischen Diöcese" (I G) Egere.

Zu den vorstehenden 2 Gauen der Anglien, 47 Gauen der Semnonen, 6 Gauen der Langobarden und 24 Gauen der Hermunduren, insgesammt 81 Gauen im Suevenlande, kommen noch 5 in § 20 genannte hinzu, diese 86 lassen noch 14 von den hundert Gauen auszerhalb unserer Gaukarte vermissen, welche insbesondere östlich jenseit der Oder und südlich in den Gauen der Bisthümer Würzburg, Bamberg und Regensburg aufzufinden sein werden [113]).

Ehe wir aus dem groszen Lande der Hermunduren scheiden, müssen wir noch auf die Nachricht des Tacitus zurückblicken: „Bei

---

[112]) Die Saale scheidet weiterhin den Ostergau von den Sorabensemnonen. Weiter nach Süden hört das Flussgebiet auf, Grenzen zwischen beiden suevischen Volksstämmen zu bilden.

[113]) Tacitus nennt in seiner Germania auszer den obigen:

„42. Iuxta Hermunduros Naristi ac deinde Marcomanni et Quadi" (Tacit. germ. c. 42, l. c. p. 131).

„43. Retro Marsigni, Buri — —. Scindit Suebiam continuum montium iugum ultra quod plurimae gentes agunt" (Tacit. germ. c. 43, l. c. p. 133, 134).

„neben den Hermunduren Naristen, und hierauf Marcomannen und Quaden. Hintenwärts Marsignen — — Buren. Ein ununterbrochener Bergrücken scheidet Suevien; jenseit desselben wohnen sehr viele Völkerschaften."

Dieselben gehören aber nicht hierher, eben weil sie „jenseit des ununterbrochenen Bergrückens wohnen, welcher Suevien scheidet."

Dann folgen noch:

„43. Protinus deinde ab Oceano Rugii et Lemovii. — — 44. Suionum hinc civitates ipsae in Oceano — —. 45. — — dextro Suebici maris litore Aestiorum gentes adluuntur, quibus ritus habitusque Sueborum, lingua Britanicae propior. — — Suionibus Sitonum gentes continuantur. — — Hic Suebiae finis" (Tacit. germ. c. 43, 44, 45, l. c. p. 136, 137, 140, 143).

„weiterhin am Ozean Rugien und Lemovien. Von hier die Staaten der Suionen im Ozean selbst. Vom rechten Ufer des Suevischen Meeres werden die Stämme der Aestien berührt, welchen Gebrauch und Gestalt der Sueven, die Sprache der Briten mehr eigen ist. — — An die Suionen reihen sich die Sitonen. — — Hier ist Suviens Ende."

Diesen 10 Völkerschaften sind die obigen 14 Gaue zuzueignen.

den Hermunduren entspringt die Elbe“ (s. oben S. 63), auch „näher der Donau liegt der Staat der Hermunduren, den Römern ergeben.“ — Es ist dieselbe eine crux interpretum geworden, welche nicht beachteten:

„Ὁ γὰρ Δομίτιος πρότερον μὲν, ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρχε, τούς τε Ἑρμουνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας, καὶ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένους ὑπολαβών, ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατῴκισε, καὶ τὸν Ἄλβιν, μηδενός οἱ ἐναντιουμένου, διαβὰς, φιλίαν τε τοῖς ἐκείνῃ βαρβάροις συνέθετο“ (Dio Cassius LV 10a, 2, l. c. III 166, fragm. a Jac. Morellio edita. Bassani 1798, p. 32).

„(L.) Domitius (Aenobarbus), welcher bis dahin den Befehl im Lande an der Donau führte [114]), nahm Hermunduren, welche ihre Besitzungen, ich weisz nicht wie, verlassen hatten und umherzogen, anderes Land zu suchen, auf, und siedelte sie in einem Theile des Markomannenlandes an; auch über die Elbe ging er, ohne dass Jemand ihm widerstand, und schloss Freundschaftsverträge mit den Barbaren daselbst.“

Hier Donau, hier Elbe in der Ansiedelung von Hermunduren, welche ihre Heimath verlassen hatten. Nicht in dieser, sondern in der Ansiedelung „entspringt die Elbe in Markomannien.“ Hier „liegt der Staat der Hermunduren näher der Donau,“ unter dem Schutze der Römer denselben „ergeben.“

§ 21. Wohnsitze der Reudignen, Avionen, Varinen, Eudosen, Suardonen und Nuitonen [115]).

Der Geheime-Archivrath Dr. Lisch in Schwerin schreibt mir so eben: „Ueber die Wohnsitze der Suevischen Stämme in Mecklenburg kann ich Ihnen Nichts sagen. Ich habe zwar oft dieses und jenes davon gelesen, weisz aber nur, dass Alles noch dunkel ist und dass die Insel der Nerthus Niemand kennt. Ich habe zwar auf Rügen gegraben, aber keine Nerthus, sondern nur junge Wenden finden können.“ Bei diesem Bekenntnisse eines solchen Alterthumsforschers über die Urbewohner seines Vaterlandes, das er in allen Beziehungen durchforscht hat, sollte ich mich füglich von jeglichem Urtheile fern halten, da Tacitus, auszer dem Dienste der Nerthus, Nichts darbietet zu ihrer Auffindung, als: „sie sind durch Wälder, oder Flüsse geschützt“ (s. oben S. 62).

---

[114]) Als er noch Statthalter an der Donau war, im Jahre 7 v. Chr.

[115]) „40. Reudigni deinde et Aviones, et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Nuitones“ (Tacit. germ. c 40, l. c. p. 127 sq., s. oben S. 62).

„Wälder“ ohne Gebirge, „Flüsse“ ohne Namen verlieren sich bis in's Ungewisse.

Etwas Anderes bietet Ptolemäus für die Gegend an der Ostsee in: „Nach den Sachsen vom Flusse Eider bis an den Fluss Oder (wohnen) die Pharodeinen; hernach die Sidenen bis an den Fluss Wipper und neben ihnen die Rhutikleien bis an den Weichselstrom (s. oben S. 63). Dadurch hat man Flussgrenzen; aber wie verhalten sich die Namen dieser Suevenstämme zu den obigen des Tacitus? bei dem man nicht einmal ersehen kann, in welcher Reihenfolge die von ihm genannten aufgesucht werden können?

Den Wohnsitz der „Sueven-Anglien“ kennen wir schon nördlich der Elbe und südöstlich der Sachsen (s. oben S. 65).

Die Varinen zählt Plinius unter die Vandilen (s. oben S. 3), demnach wohnten sie östlich der Oder auszerhalb unserer Gaukarte und Untersuchung.

Die Lesart von „Suardones“ ist in den Handschriften schwankend: die leydener hat „Suardones,“ die vaticanische „Suarines,“ Pontanus Abschrift bietet „Suerines“ mit übergeschriebenen „Suardones,“ so dass die „Sverines“ das Uebergewicht von den übergeschriebenen Suardonen erhalten. Demnach würde Schwerin einen Haltpunkt für diesen Suevenstamm darbieten. Sie bewohnten den Gau (II L VII) Obotritia.

„Reudignen, Avionen, Eudosen und Nuitonen“ des Tacitus zwischen der Elbe und Ostsee müssen noch in ihren Wohnsitzen, wo sie „durch Flüsse, oder Wälder geschützt“ sind, nachgewiesen werden. „Wälder“ sind wandelbar und geben keinen Haltpunkt. An „Flüssen“ bleiben: die Trave als nordwestliche Grenze der Anglien, die Elde und Peene als nordwestliche Grenze der Semnonen, die Warnow als östliche Grenze der Suardonen und der durch die Trebel verstärkte Reckenitz zwischen den Kizinen und Circipanen.

Da alle unsere Vorgänger in der Bestimmung der Völkergrenzen Deutschlands bekennen, der Grenzen für die dem Nerthusdienst ergebenen Suevenstämme nicht sicher zu sein, dennoch aber deren Wohnsitze in ihre Karten eintragen, einige dabei sich auf Ortsnamen stützen; so mögen auch wir, bei diesem ultra posse nemo obligatur, davon Gebrauch machen dürfen. Wir haben dabei vor den Vorgängern voraus, dass uns die genannten „Flüsse“ zu Stützpunkten dienen. — Von den Ortsnamen berufen wir uns in besagter Weise für die Eudosen auf Eutin in Wagrien, für die Reudignen auf Raduhn in Warnabien. Um aber für die Avionen und Nuitonen irgend Etwas anzuführen, berufen wir uns darauf, dass Tacitus die letztern zuletzt genannt hat. Und dadurch gewönnen wir in solcher Weise für die

Eudosen den Gau (II L V) Wagria (mit dem Untergaue Dargun), geschützt südöstlich durch die Trave, für die Reudignen den Gau (II L VIII) Warnabia, geschützt gegen Süden durch die Elde; für die Avionen den Gau (II L IX) Circipania, geschützt gegen Westen durch die Warnow und gegen Osten durch die Trebel und Reckenitz; und für die Nuitonen den Gau (II L X) Kicinia, geschützt nach Süden durch Trebel und Reckenitz, nach Osten und Süden durch die Peene.

Nachträge:

Zu S. VII der Einleitung: E. von Wietersheim hat (Gesch. d. Völkerwanderung I) 1859 „Westgermanien im J. 16 n. Chr. Geb." und „Schauplatz der Römerkriege in Germanien vom Jahre 12 vor bis 16 nach Chr." Es sind zwei schöne Karten, auf welchen aber die „Amsivarien" in's Land der Chasuarien verpflanzt sind, die er, sammt den Dulgibinen, Fosen und Kamaven nicht nennt. Die Angrivarien sind auf ein geringes Gebiet zusammen gedrängt, und keine einzige der angegebenen Völkergrenzen entspricht dem wirklichen Besitze der Völkerschaften.

Zu S. XI der Einleitung: „Jedes Gebiet einer (deutschen) Völkerschaft war in Gaue eingetheilt, und Cäser und Tacitus kennen diese Eintheilung bereits, welche die erobernden Franken (unter ihrem König Karl) beibehielten und die das ganze Mittelalter hindurch bestand" (Gust. Klemm, Handb. d. germ. Alterthumskunde S. 203).

Zu S. 2 Z. 3 von unten der Note 3, zu dem Worte teutonicus: „Die Kriegswuth, Schlachtenlust und Todesverachtung der Deutschen wurde sprichwörtlich bei den Römern als furor teutonicus" (W. Menzel, Odin S. 127); nicht der Teutonen, einer Völkerschaft, sondern des Volkes, der Teutschen.

Zu S. 5 Z. 24 von oben: J. Grimm liest und deutet victo statt victore (Gesch. d. deutsch. Sprache II 785, 786 f.).

Zu S. 5 Note 6: „Odhin's oft verliehener Geir war ein Wurfspiesz über Stvrbjörns Scharen geschossen unter dem Ruf: Odhin hat euch, Alle weiht er sie dem Tode" (J. W. Wolf, Beiträge z. deutseh. Mythologie I 12).

Vgl. überdies: „Ger und Speer," bei G. Klemm (Handbuch der germ. Alterthumsk. S. 244 f.): „Der Ger war zum Wurfe in die Ferne bestimmt. — — Er ist Waffe — als Dscher noch jetzt bei den Türken üblich; in Deutschland erhielt er sich bis ins Mittelalter herab." Wir wissen schon, bei den deutschen Turnern bis heute.

Alphabetische Uebersicht

der Wohnsitze der von Julius Cäsar, Tacitus, Ptolemäus u. A. genannten Völkerschaften der Deutschen,

a. in den Gauen:

		Seite
Agredingo	Chasuarii	49
Almango	Cherusci	56
Altgowe	Hermunduri	69
Ammeri	Angrivarii	49
Angeron	Sigambri	28
	(später Marsi)	34
Arduenna	Condrusi	12
Asterga	Chauci minores	51
Aualgawe	Ubii	9
Auga	Cherusci	56
Austrachia	Frisii	48
Bardengawi	Langobardi	67
Batua	Batavi	16
Bedinsis	Treviri	9
Belesem	Hermunduri	68
Brisingowe	Semnones	65
Brotwin	Semnones	65
Bucki	Cherusci	56
Bunnengao	Eburones	12
	(später Ubii)	36
Bursibant	Bructeri	44
Chutici	Semnones	65
Ciervisti	Semnones	65
Circipania	Aviones	72
Coloniensis	Eburones	12
	(später Ubii)	36
Dalminze	Semnones	65
Dassia	Semnones	65
Derlingowe	Hermunduri	68
Dersaburg	Dulgibini	49
Derve	Angrivarii	45
Desseri	Semnones	65
Diedesisi	Semnones	65
Dreini	Bructeri	44
Drevani	Langobardi	67
Duispurch	Menapii	14
	(am link. Rheinufer später Guberni)	36
	(am rechten später Usipetes)	32
Eflinse	Eburones	12
	(später Ubii)	37
Egere	Hermunduri	69
Eichesfelden	Hermunduri	68
Emisga	Amsivarii	49
Engerisgowe	Ubii	9
	(später Ingriones)	23
Engli	Hermunduri	68
Fivelgoe	Frisii	48
Flutwidde	Fosi	56
Frisonoveld	Hermunduri	68
Geraha	Semnones	65
Grainga	Cherusci	56
Grapfeld occid.	Hermunduri	69
Grapfeld orient.	Hermunduri	69
Gretinge	Fosi	56
Grindiriga	Angrivarii	49
Guottinga	Kamavi	56
Gutizi orient.	Semnones	65
Hamaland (Franc.)	Chamavi	41
Hamalant (Saxon.)	Bructeri	44
	(später Chamavi)	41
Hartingowe	Hermunduri	68
Hasagowe	Chasuarii	49
Hasigowe	Hermunduri	68
Hastvala	Fosi	56
Hatterun	(Guberni im Nivanheim, westlich)	36
	(Tenkteri im Keldaggowe, östlich vom Rheine)	33
Hattuarias	Menapii	14
Heilanga	Chauci majores	51
Heinrichi	Tencteri	9
Helmungowe	Hermunduri	68
Hessa (Saxon.)	Cherusci	56
Hessim(Saxon.)	Cherusci	56
Hessorum	Chatti	19

		Seite
Heveldun	Semnones	65
Hisloa	Frisii	48
Hlisgo	Cherusci	56
Holsatia	Saxones	58
Hostingabi	Chauci majores	51
Huettagoe	Cherusci	56
Husitin	Hermunduri	69
Juliacensis	Eburones	12
Kicinia	Nuitones	72
Kunigessuntra	Mattiaci	17
Lagni	Cherusci	56
Languizza	Hermunduri	69
Lara	Angrivarii	49
Leriga	Dulgibini	49
Lidbekegowe	Angrivarii	49
Liezizi	Semnones	65
Ligzice	Semnones	65
Linagga	Semnones	65
Liugas	Segni	12
Logenahe infer.	(Suevi) 9 = Chatti	19
Logenahe sup.	(Suevi) 9 = Chatti	20
Lohingao	Angrivarii	45
Lusici	Semnones	65
Maerstem	Cherusci	56
Magninsis	Treviri	9
Masao	Eburones 12, Menapii u. Morini	14
Milzani	Semnones	65
Mintga	Semnones	65
Mizerez	Semnones	65
Moilla	Eburones	12
Moraciani	Semnones	65
Moronga	Cherusci	56
Mosde	Langobardi	67
Murizzi	Semnones	65
Nabelgowe	Hermunduri	68
Neletice	Semnones	65
Netelici	Semnones	65
Netga	Cherusci	56
Nielitizi	Semnones	65
Niftharsi	Cherusci(Marsi)	33 56
Niseni	Semnones	65
Nizizi	Semnones	65
Nitachgowe	Mattiaci	17
Nordendi	Chauci minor	51
Northuringowe	Hermunduri	68
Obotritia	Suardones	71
Orla	Hermunduri	69
Osterpurge	Cherusci	56
Osterwalde	Langobardi	67
Palobi	Anglii	65
Patherga	Cherusci	56
Plisni	Semnones	65
Ploni	Semnones	65
Ploth	Semnones	65
Puonzowa	Semnones	65
Ratenzgowe	Hermunduri	69
Riaciani	Semnones	65
Rinechgowe	Usipetes	21
Rittiga	Cherusci	56
Riustri	Chauci minor	51
Sadelbandia	Anglii	65
Salagewe	Hermunduri	69
Salthga	Kamavi	56
Sarowe	Semnones	65
Scopingun	Bructeri	44
Scuntira	Semnones	65
Selpoli	Semnones	65
Seromunti	Semnones	65
Siusli	Semnones	65
Strupenice	Semnones	65
Sturmaria	Saxones	58
Sturmi	Langobardi	67
Suavia	Hermunduri	68
Sudergo	Bructeri	44
Suilberge	Cherusci	56
Theotmalli	Cherusci	56
Thietmaresca	Saxones	58
Tholenz	Semnones	65
Threcwiti	Chasuarii	49
Thriante	Frisii	48
Tilithi	Cherusci	56
Trigorium	Treviri	9
Tuchurini	Semnones	65
Tucinchove	Sigambri	28
	(später Tencteri)	33
Tulpiacensis	Eburones	12
	(später Ubii)	36
Turingowe	Hermunduri	69
Twente	Frisii (Tubantes)	48
Veluve	Frisii	48
Wagria	Eudoses	72

		Seite
Waldsati	Langobardi	67
Wanga	Chauci minor	51
Wanzlo	Semnones	65
Warnabia	Reudigni	72
Wehsigo	Cherusci	56
Westfalon	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Westgewe	Hermunduri	69
Westrachia	Frisii	48
Weta	Semnones	65
Wettereiba	Chatti	19
Wigmodia	Chauci major	51
Winidon	Hermunduri	65
Wippergowe	Hermunduri	65
Wucri	Semnones	65
Wostroze	Semnones	65
Zamcici	Semnones	65
Zara	Semnones	65
Zemzici	Semnones	65
Zpriawani	Semnones	65
Zwickowe	Semnones	65

b. in den Untergauen und Landschaften:

Aga	Cherusci	56
Ambergawe	Kamavi	56
Ambria terra	Angrivarii	49
Antiqua terra	Chauci major	51
Antiquorum Saxonum terra	Angrivarii	49
Aringon	Kamavi	56
Arpesfeld	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Bellingwolde	Chasuarii	49
Bobrane	Semnones	65
Budjadingen	Chauci minor	51
Carasco	Caeroesi	12
Cizide	Cherusci	56
Colodici	Semnones	65
Dargune	Eudoses	72
Densiga	Kamavi	56
Dobna	Semnones	65
Dublen	(Usipetes am rechten 32, Guberni am linken Rheinuf. 36,) früher Menapii	14
Erdehe	(Suevi) 9, = Chatti	19
Frederitga	Amsivarii	49
Fenkiga	Amsivarii	49
Fivelga	Frisii	48
Flenithi	Kamavi	56
Gambeke	Cherusci	56
Gesinegauwe	Cherusci	56
Grascaft	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Grindiriga terra	Angrivarii	49
Hadeleria terra	Chauci major	51
Hare	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Haverga	Cherusci	56
Heigera	(Suevi) 9, = Chatti	19
Hemmerveldun	Cherusci	56
Herloga	Chauci minor	51
Hugmerchi	Frisii	48
Hundesrucha	Treviri	9
Hunether	Hermunduri	69
Hunusga	Frisii	48
Kedingorum terra	Chauci major	51
Keldaggowe	Sigambri	28
	(Tencteri)	33
Kr. Grafschaft	Langobardi	67
Lare	(Suevi) 9, = Chatti	20
Leomerike	Chamavi	41
Leriga	Kamavi	56
Limga	Cherusci	56
Locdorp	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Losa	Chasuarii	49
Lupinzgowe	Hermunduri	69
Matfeld	Cherusci	56
Menpisco	Menapii	14
Morseti	Chauci minor	51
Muthiwidde	Angrivarii	45
Naha	(Suevi) 9, = Chatti	20
Nedere	Hermunduri	69
Neletiki parv.	Semnones	65
Nivanheim	Eburones	12
	(Guberni)	36
Nordagoe	Cherusci	56
Nudiczi	Semnones	65
Ob.-Reiderland	Chasuarii	49
Onfelt	Hermunduri	68
Overledingerland	Chasuarii	49
Parnaffa	(Suevi) 9, = Chatti	20
Quescizi	Semnones	65
Scapavelden	Cherusci	56
Scotelingon	Fosi	56
Selessen	Cherusci	56
Silbiki	Cherusci	56
Sinethvelt	Cherusci	56
Soratvelde	Cherusci	56
Sosaciensis	Sigambri	28
	(Marsi)	34

		Seite
Stadland	Chauci minor.	51
Stavero	Frisii	48
Stedingia terra	Angrivarii	49
Steoringia terra	Angrivarii	49
Sturmidi	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Sutherbergi	Chasuarii	49
Tollifeldum	Hermunduri	69
Treveresga	Sigambri	28
	(Marsi)	34
Triesmeri	Chauci minor.	51
Valothungon	Kamavi	56
Westerwalde	Chasuarii	49
Wikanavelde	Kamavi	56
prope Wmnam terra	Chauci major.	51
Witingao	Hermunduri	68
Wolauki	Semnones	65
Wurtzatie terra	Chauci major.	51
Zitice	Semnones	65

Es wohnten demnach:

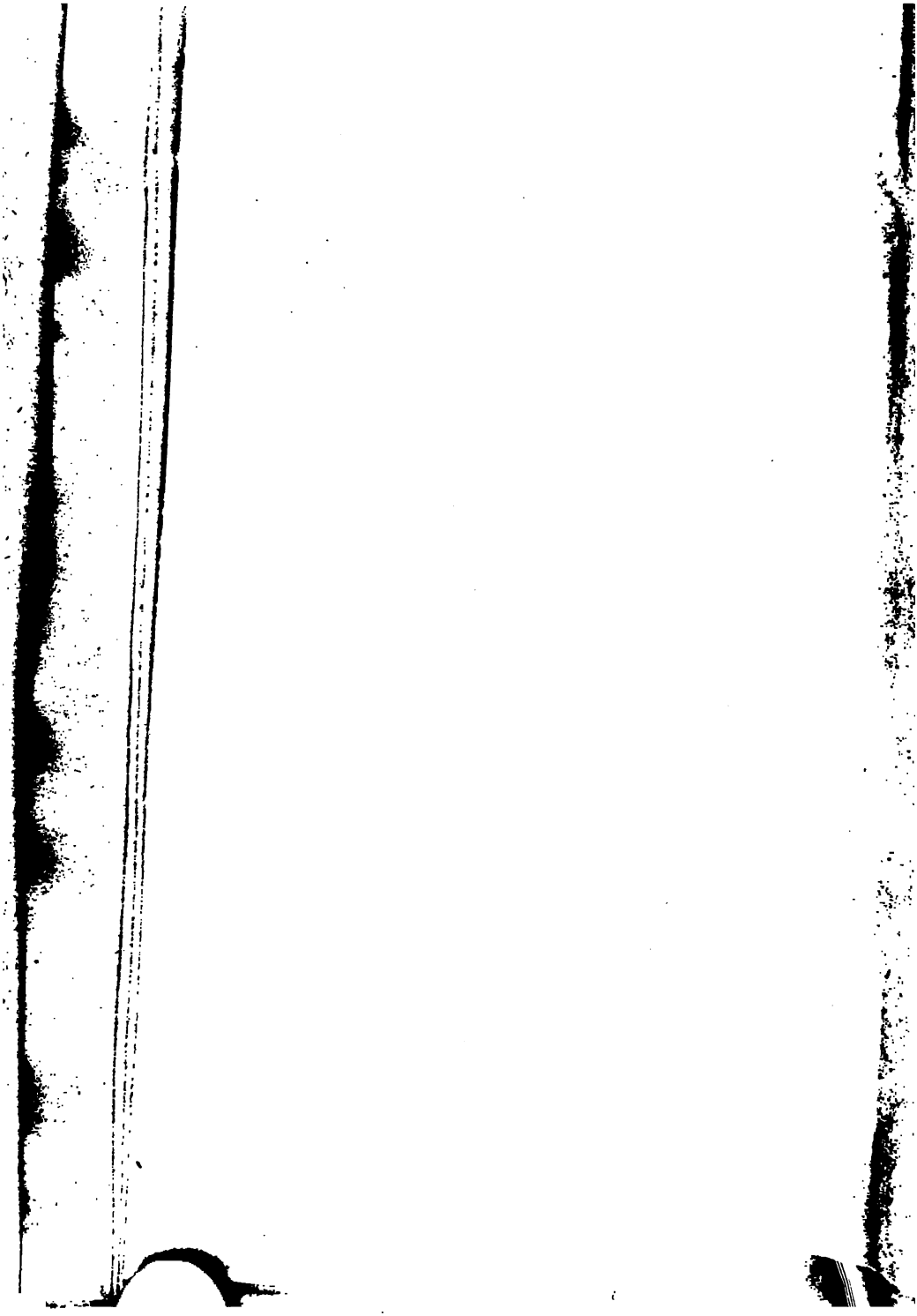
Ambivariti	(ein Zweig der Eburonen) im Untergaue Nivanheim	30
Amsivarii	im Gaue Emisga in Friesland (mit den Untergauen Federitga und Fenkiga)	49
Anglii	in den Gauen Palobi und Sadelbandia in Sachsen (Transalbingien)	65
Angrivarii	in den Gauen: Lohingao (mit d. Untergaue Mutiwidde), Derve vel Entergowi 45, Ammeri, Grindiriga, Lara vel Steiringa, Lidbekegowe mit den fünf Landschaften: Ambria terra, Antiquorum Saxonum terra, Grindiriga terra, Stedingia terra und Steoringia terra	49
Aviones	im Gaue Circipania in Sachsen (Transalbingien)	72
Batavi	auf der Insel Batua in Franken und Friesland	16
Bructeri	in den Gauen: Bursibant, Dreini, Scopingun und Sudergo vel Gifaron, auch Hamalant Saxonicus in Sachsen (Westfalen)	44
Caeroesi	im Untergaue Carasco in Franken	12
Chamavi	im Gaue Hamaland (Franconicus) in Friesland (mit dem Untergaue Leomerike)	41
Chasuarii	in den Gauen: Agredingo, Hasagowe und Threcwiti in Sachsen (Westfalen) (mit den Untergauen Losa u. Sutherbergi) und den Landschaften: Bellingwolde, Ober-Reiderland, Overledingerland und Westerwalde	49
Chatti	in den Gauen: Hessorum, Logenahe inferior, Logenahe superior und Wettereiba in Franken	19, 20
Chauci majores	in den Gauen: Heilanga vel Rosagabi, Hostingabi und Wigmodia in Sachsen (Engern) mit den fünf Landschaften: Antiqua terra, Hadeleria terra, Kedingorum terra, prope Wmnam terra und Wurtzatie terra	51
Chauci minores	in den Gauen: Asterga, Nordendi, Riustri und Wanga in Friesland (mit den Untergauen: Herloga, Morseti vel Merania und Triesmeri) und den Landschaften Budjadingen und Stadland	51
Cherusci	in den Gauen: Almango, Auga, Bucki, Grainga, Hessa (Saxonicus), Hessim (Saxonicus), Hlisgo, Huettagoe, Lagni, Maerstem, Moronga, Netga, Niftharsi, Osterpurge, Patherga, Rittiga, Suilberge, Theotmalli,	

		Seite
	Tilithi und Wehsigo in Sachsen (Engern und Westfalen) (mit den Untergauen: Aga, Cizide, Gambeke, Gesinegauwe, Haverga, Hemmerveldun, Limga, Matfeld, Nordagoe, Scapefelden, Selessen, Silbiki, Sinethvelt und Soratvelde	56
Condrusi	im Gaue Arduenna vel Osning in Franken	12
Dulgibini	in den Gauen: Dersaburg vel Farngoa und Leriga in Sachsen (Westfalen)	49
Eburones	in den Gauen: Bunnengao, Coloniensis, Eflinse, Juliacensis, Masao (südliche Hälfte), Moilla und Tulpiacensis in Franken (mit dem Untergaue Nivanheim)	12
Eudoses	im Gaue Wagria in Sachsen (Transalbingien) (mit dem Untergaue Dargune)	72
Fosi	in den Gauen: Flutwidde vel Mulbeze, Gretinge und Hastfala in Sachsen (Ostfalen) (mit dem Untergaue Scotelingon)	56
Frisii	in den Gauen: Austrachia, Fivelgoe, Hisloa, Thriante, Twente, Veluve und Westrachia in Friesland (mit den Untergauen: Fivelga, Hugmerchi, Hunusga und Stavero)	48
Guberni	(die nach Gallien versetzten 40,000 Sigambern) westlich vom Rheine im Untergaue Nivanheim in Franken, wo früher Eburones gewohnt hatten	36
Hermunduri	in den Gauen: Altgowe, Belesem, Derlingowe, Egere, Eichesfelden, Engli, Frisonoveld, Grapfeld occidentalis, Grapfeld orientalis, Hartingowe, Hasigowe, Helmungowe, Husitin vel Ostergowe, Languizza, Nabelgowe, Northuringowe, Orla vel Salaveld, Ratenzgowe, Salagewe, Suavia, Turingowe, Westgewe, Winidon und Wippergowe in Franken, Sachsen (Ostfalen), Slavonien und Thüringen (mit den Untergauen: Hunether, Lupinzgowe, Nedere, Onfelt, Tollifeldum u. Witingao)	68, 69
Ingriones	im Gaue Engerisgowe in Franken, nachdem die Ubien daraus vertrieben waren	9
Kamavi	in den Gauen: Guottinga und Salthga in Sachsen (Ostfalen) (mit den Untergauen: Ambergawe, Aringon, Densiga, Flenithi, Leriga, Valothungon und Wikanavelde)	56
Langobardi	in den Gauen: Bardengawi, Drevani, Mosde, Osterwalde, Sturmi und Waldsati in Sachsen (Engern und Ostfalen) mit der Landschaft: Krumme Grafschaft	67
Marsi	(ein Zweig der Cherusken) im Gaue Niftharsi	33
Mattiaci	in den Gauen: Kunigessuntra u. Nitachgowe in Franken	17
Menapii	in den Gauen: Duispurch vel Ruricho, Hattuarias und der nördlichen Hälfte des Masao (mit dem Untergaue Menpisco) in Franken	14

		Seite
Morini	im westlichen Theile des Gaues Masao in Franken.	14
Nuitones	im Gaue Kicinia in Sachsen (Transalbingien)	72
Reudigni	im Gaue Warnabia in Sachsen (Transalbingien)	72
Saxones	in den Gauen: Holsatia, Sturmaria und Thietmaresca in Sachsen (Transalbingien)	58
Segni	im Gaue Liusga in Franken	12
Semnones	in den Gauen: Brisingowe, Brotwin vel Grozwin, Chutizi, Ciervisti, Dassia, Dalminze vel Zlomekia, Desseri, Diedesisi, Geraha, Gutizi orientalis, Heveldun, Liezici, Ligzice, Linagga, Lusici, Milzani vel Budesin, Mintga, Mizerez, Moraciani, Murizzi, Neletice, Netelici, Nielitizi, Niseni, Nizizi, Plisni, Ploni, Ploth, Puonzowa, Riaciani, Sarowe vel Dobna, Scuntira, Selpoli, Seromunti, Siusli, Strupenice, Tholenz, Tuchurini, Wanzlo, Weta, Wucri, Wostroze, Zamcici, Zara, Zemzici, Zpriawani und Zwickowe in Slavonien (mit den Untergauen: Bobrane, Colodici, Neletiki parvum, Nudiczi, Queszici, Wolauki und Zitice)	65
Sigambri	in den Gauen: Tucinchove (und dem Untergaue Keldaggowe) in Franken, Angeron und Westfalon in Sachsen (Westfalen) (mit den Untergauen: Arpesfeld, Grascaft, Hare, Locdorp, Sosaciensis, Sturmidi und Treveresga) S. 28. Den nördlichen Theil im Angeron und Westfalon, zwischen der Lippe und dem Helwege, erhielten später die Marsen S. 34, nach ihnen die Kleinen-Brukteren	41
Suardones	im Gaue Obotritia in Sachsen (Transalbingien)	71
Suevi	in den Gauen: Logenahe inferior und Logenahe superior in Franken (mit den Untergauen: Erdehe, Heigera, Lare, Naha und Parnaffa), Besitz der Chatti	9
Tencteri	im Gaue Heinrichi 21, (später im Gaue Tucinchowe und Untergaue Keldaggowe in Franken)	33
Treviri	in den Gauen: Bedinsis, Magninsis und Trigorium in Franken (mit dem Untergaue Hundesrucha)	9
Tubantes	(ein Theil der Frisii) im Gaue Twente	48
Tungri	Gesammtname der Condrusen, Eburonen, Cärösen und Segnen	10
Ubii	in den Gauen: Aualgave und Engerisgowe 9, später in den Gauen Bunnengao, Coloniensis, Tulpiacensis und Eflinse in Franken	36, 37
Usipetes	im Gaue Rinechgowe 21, später im Gaue Duispurch (mit dem Untergaue Dublen), jedoch nur östlich am Rheine	32

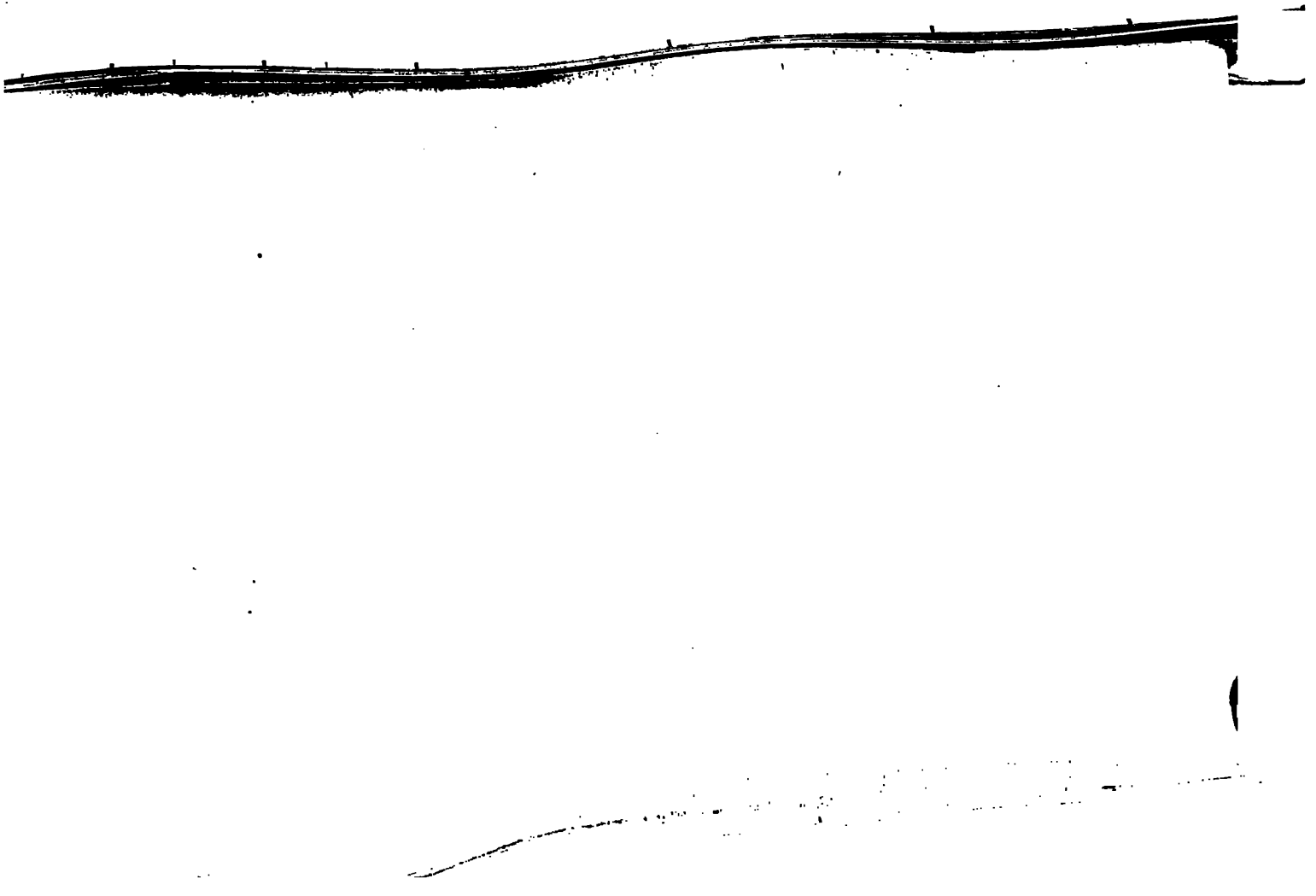
Nova ur
Brogora
Rodebil
IV.P.
Tuchuri
Cusen
Crozlino
Chaca
Grozna
Rudhacice
VIII.P.
owe
Sirow
Dobna
Cribsi
owe
Goltbahc
51°
33°

er Natur



Meiszen.

7 8 9 zu geogr. Meilen



ARTE

ia des Tacitus

NOV 26 1803

Lt 1.725
Wohnsitze der Deutschen in dem von
Widener Library 004088706
3 2044 085 235 232